Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zelle in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 33. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 21. Januar 1873.

Breslau, 20. Januar.

Die Reise des Fürsten **Bismarck** auf seine Lauenburgischen Güter wird in mehreren Blättern wiederum vom politischen und diplomatischen Gesichtspunkte aus sehr feinen und tief blickenden Erwägungen unterworfen; insbesondere wird betont, daß doch wohl noch einige Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Grafen **Eulenburg** schwebten. Wie wir hören, waren die Motive zur Reise sehr einfach und allen politischen Combinationen fern; seine immer noch angegriffene Gesundheit machte es ihm wünschenswerth, dem Geräusch der Ordens- und Fahnenfeste sich zu entziehen, abgesehen davon, daß die Verwaltung der Güter seine Anwesenheit forderte. Nach den Festlichkeiten ist er wieder zurückgekehrt.

Die „Times" hatte kürzlich den Wortlaut des Schreibens veröffentlicht, welches Graf Andrassy an den österreichischen Botschafter in Paris, Grafen Apponyi, über die Vorgänge vor dem Ausbruche des Krieges von 1870 gerichtet hatte. (siehe Nr. 29 der „Bresl. Zeitung.") Die österreichische Regierung scheint durch diese Veröffentlichung nicht angenehm berührt worden zu sein, wie aus einem Communique der „Wiener Abendpost" zu entnehmen ist. Das genannte Blatt schreibt:

Der in einem Pariser Telegramme der „Times" gebrachte Wortlaut eines zur **Veröffentlichung nicht bestimmt gewesenen, den persönlichen Charakter an sich tragenden** Schreibens Sr. Exc. des Grafen Andrassy an den k. und k. Botschafter in Paris, Grafen Apponyi vom 5. Januar 1873 ist in Manchem ungenau.

Die „Abendpost" veröffentlicht hierauf den authentischen Text des Schreibens, doch sind die Abweichungen von dem durch die „Times" mitgetheilten Texte nur sehr gering. Das Wichtigste, was wir nun erfahren ist, daß sich Graf Andrassy nicht, während von der Hohenzollern'schen Candidatur die Rede war, sondern lange vorher, mit dem Herzog v. Gramont über eine Cooperation Oesterreichs und Frankreichs gegen Preußen unterhalten habe. Der Schlußsatz des Schreibens, welchen die „Times" nicht genau wiedergab, lautet:

„Ich füge noch hinzu, daß, falls Herr Thiers es für nöthig erachten sollte, hierüber an mein Zeugniß zu appelliren, ich kein Hinderniß darin erblicke, wenn er was immer für einen ihm angemessen erscheinenden Gebrauch von diesem Schreiben machen würde.

Wie die „Boh." erfährt, ist das Schreiben des Grafen Andrassy von dem Versailler Cabinet schriftlich nicht beantwortet worden. Marquis de Banneville wurde jedoch beauftragt, dem Grafen Andrassy bei jeder Gelegenheit das Bedauern des Herrn Thiers über diesen Zwischenfall auszusprechen.

Ueber den Verkehr zwischen dem Könige von **Italien** und dem Papste schwebt ein eigenthümliches Dunkel. Während nämlich von den Ultramontanen geleugnet wird, daß eine schriftliche Begrüßung zwischen Beiden am Neujahrstage stattgefunden habe, meldet man der „Deutsch. Ztg." aus Rom unter dem 18. d. Mts: „Die jüngst begonnene persönliche Correspondenz zwischen Victor Emanuel und dem Papste wird eifrig fortgesetzt. Es sind seit dem Neujahrstage drei Briefe zwischen dem Könige und dem Papste gewechselt worden. Man erzählt sich sogar im Quirinal, der König habe dieser Tage spät Abends ganz im Geheimen einen Besuch im Vatican abgestattet."

Den Verherrlichungen, welche die officielle Presse Italiens dem Andenken Napoleons III. weiht, tritt die dortige demokratische Presse sehr entschieden entgegen. Dieselbe hält über den todten Kaiser ein strenges Gericht und meint, daß dessen Andenken schon deswegen untergehen müsse, weil er nicht aufgehört, dahin zu arbeiten, daß die Freiheit in den Armen der Corruption erstürbe. Er habe stets zu niedrig von der Menschenwürde gedacht, so daß er zuletzt geglaubt, alle Erinnerungen und Instincte, aller politische Sinn sei in den Nationen so vollständig verloren, daß man ohne Gefahr das Aeußerste ihnen bieten dürfe. Doch was, wie es ihm lange geschienen, im Todesschlafe gelegen, sei im Augenblicke seines Sturzes wach, laut und lebendig geworden, sich die entrissenen Rechte zurückzunehmen. Nicht etwa nur ein demokratisches Blatt führt Mazzini's Urtheil „Napoleon III. ist eine permanente Gefahr für den Frieden Europas" weiter aus, alle kommen dahin überein, er sei vor lauter Egoismus zuletzt ohne allen Objectivitätssinn gewesen, der die Seele eines Regenten sein soll; Italien aber würde, so lange er gelebt, aus der Lage eines Vasallenstaates nie zur Selbstständigkeit gelangt sein.

„Diritto" lobt die Reformen des Kriegsministers rückhaltslos und schließt den betreffenden Artikel mit folgenden Worten: „Die neuesten Manöver-Vorschriften für die verschiedenen Waffengattungen und die neuen Disciplinargesetze sind des höchsten Lobes würdig. Durch die ersten sind, um nur von einer Waffengattung, der Cavallerie, zu sprechen, alle Operationen des Vedettendienstes, der Recognoscirung und des Ueberfalls allen Graden begreiflich gemacht worden, kurz alle jene Operationen, welche die preußische Cavallerie im letzten Kriege so sehr ausgezeichnet haben. Die neuen disciplinarischen Vorschriften sind von einem außerordentlich patriotischen und liberalen Geiste eingegeben, in klarer und eleganter Form abgefaßt und auf diese Weise die beste und schönste Arbeit ihrer Art, wie sie die europäischen Heere nur besitzen. Das Capitel, welches die Offiziere von aller Präventivcensur in Preßangelegenheiten befreit, macht dem politischen und praktischen Manne, welcher es verfaßt hat, alle Ehre!

In einem ziemlich traurigen Gegensatze gegen diese rühmliche Thätigkeit des Kriegsministers steht leider die Verwaltung der italienischen Eisenbahnen. Den Beweis dafür liefert aufs Neue das Geständniß, welches der Bautenminister am 11. d. der Deputirtenkammer über den Einsturz des Giovi-Tunnels bei Buselli (Linie Novi-Genua) ablegte. Derselbe räumte nämlich ein, daß dieser Tunnel schon seit langer Zeit dem Einsturz gedroht und daß er erst jetzt einen tüchtigen Ingenieur hingesandt habe, um die Wiederherstellung des Tunnels zu bewirken. Der Minister gab an, daß der Tunnel auf einer Länge von 40 Metern eingestürzt sei; die Journale berichten aber, daß dieselbe 300 Meter betrage, und man ist in Rom geneigt, die letzte Angabe für wahr zu halten. Ein Unfall ist sonst bei dem Einsturze nicht vorgekommen. Man mag aber hieraus ersehen, wie miserabel die Verwaltung der Eisenbahnen in Italien ist, da man durch einen Tunnel, der den Einsturz schon seit langer Zeit gedroht, die Bahnzüge hat passiren lassen.

Höchst seltsamer Natur ist das gegenwärtige Verhältniß zwischen Italien und **Frankreich**. Die auch von uns mitgetheilten Erklärungen, welche Hr. Dufaure in der Nationalversammlung am 14. d. M. abgegeben hatte, scheinen nicht vollständig den Gedanken der Regierung ausgedrückt zu haben. Der „Soir" behauptet wenigstens, es sei nicht wahr, daß, wie der Siegelbewahrer gesagt, niemals davon die Rede gewesen, dem Botschafter beim Papste das Protectorat über die französischen Klöster in Rom abzunehmen und diese unter den Gesandten beim Könige von Italien zu stellen. „Herr Dufaure" — meint der „Soir" — „sagt die Wahrheit, als er behauptete, daß das Protectorat gegenwärtig dem Botschafter beim Vatican verbleibe, aber die ganze Wahrheit über das, was die Regierung thun wird, ist Folgendes: Da das Gesetz über die religiösen Körperschaften vom italienischen Parlamente noch nicht votirt ist, so ist es ganz natürlich, daß in Betreff der religiösen Anstalten der Status quo aufrecht erhalten wird. Es ist nicht Frankreichs Sache, eine Aenderung zu beantragen, welche das ital. Cabinet nicht verlangt; aber wenn, nachdem das Gesetz über die religiösen Körperschaften in Italien votirt ist, die Regierung Victor Emanuel's sich durch das Gesetz gezwungen sieht, die französischen Anstalten so zu behandeln, wie die italienischen, so wird die französische Regierung sich einer solchen Maßregel nicht widersetzen können, und das Protectorat wird dann natürlich dem beim Könige von Italien beglaubigten Minister angehören." Ob der Minister Dufaure oder der „Soir" Recht hat, muß dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich sprach der erstere nur für die Kammer, während der „Soir" beauftragt war, Italien zu beruhigen. Höchst eigenthümlich ist es, daß die betreffende Rede des Justizministers über die römische Frage erst bedeutend modificirt worden ist, ehe sie im officiellen Sitzungsberichte erschien. Ohne Zweifel geschah das, um nirgends Anstoß zu erregen. In der zweiten Unterredung, die Thiers mit der Deputation, welche die Rechte zu ihm gesandt hatte, um wegen Roms Erklärungen zu verlangen, hatte er derselben übrigens begreiflich gemacht, wie ungelegen solche Interpellationen kommen. Der Präsident meinte, daß er privatim Aufschlüsse ertheilen, daß er aber auf der Tribüne nicht das Geständniß ablegen könne, daß Frankreich ohnmächtig sei. „Wenn die italienische Regierung", so fügt er hinzu, „heute von uns verlangt, daß wir den „Orénoque" zurückberufen, den wir zur Verfügung des Papstes halten, so werden wir genöthigt sein, demselben sofort den Befehl zu ertheilen, die Gewässer von Civita Vecchia zu verlassen. Wollen Sie die Regierung der französischen Republik nöthigen, dieses einzugestehen? Die Dinge haben sich seit zwei Jahren nicht geändert, und jede leidenschaftliche Discussion kann nur das Ansehen Frankreichs schwächen, ohne die Lage des h. Stuhles zu verbessern." Der Präsident bewies ferner, daß man sich den Ereignissen unterwerfen, im Status quo bleiben und machen müsse, daß die späteren Uebereinkommen, welche abzuschließen seien, den Interessen und der Würde Frankreichs und der Sache des h. Stuhles gewiß seien. Die Gründe, welche Thiers vorbrachte, beruhigten bekanntlich auch den Bischof Dupanloup und seine Collegen, die am Ende einsahen, daß, wie auch der Präsident zu verstehen gab, man für den Papst erst dann Etwas thun könne, wenn Frankreich wieder stark geworden sei. Uebrigens ist de Journel, ein Freund de Corcelles, des französischen Botschafters in Rom, vom Commandanten des „Orénoque" an die Stelle Briot's ernannt worden, der zum Schiffscapitain befördert wurde. Es scheint, daß Corcelles die Ersetzung Briot's verlangt hatte.

In Folge der neuen Enthüllungen des Herzogs von Gramont hat der Präsident der Republik sich entschlossen, der Commission vom 4. September sehr wichtige Documente mitzutheilen, von denen er bis jetzt keinen Gebrauch gemacht und welche die volle Richtigkeit seiner Mittheilung darthun. Von diesen Documenten soll jedoch nur die Commission Mittheilung erhalten und sie nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Der „Ordre" bringt wieder einen Artikel, um darzuthun, daß die Restauration des Kaiserreiches ganz unvermeidlich sei, da die nächsten Wahlen republikanisch ausfallen würden, und dann das Land zu dem Erben Napoleons III. (so nennen sie jetzt Napoleon IV.) seine Zuflucht nehmen würde. Von den republikanischen Blättern dagegen sucht namentlich die „Republique française" das erlöschende Feuer wieder anzuschüren. Sie spricht von der wachsenden Unruhe, welche die Kühnheit der Rechten im Lande hervorrufe, und bedroht Herrn Thiers, wenn er sich nicht aufraffe und dem erregten Volksgefühl Rechnung trage. Wogegen das verwandte „Siècle" sich auf die pessimistische Seite legt und versichert, daß das Land sich der Versailler Versammlung gegenüber absolut gleichgiltig verhalte und daß sie daher unter allgemeiner Kirchhofsstille nächstens zu Grabe gehen müsse.

Was die Besorgnisse des Herrn Thiers betrifft, so erscheinen dieselben indeß weder in den Agitationen der Bonapartisten, noch in den Klagen der eigentlichen Republikaner begründet, ihn erschrecken vielmehr, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." versichert, die gegenwärtigen Dispositionen der arbeitenden Classen von Paris. Die Erinnerungen an die Commune und die gewaltsame Unterdrückung derselben durch die Armee von Versailles sind — so sagt diese Correspondenz, — in den Vorstädten und den Volksquartieren noch in allen Gemüthern lebendig; selbst der Bourgeoisie ist der Geist des pariser Proletariats wenig bekannt, denn es besitzt kein Journal, nicht das kleinste Organ, um seinen Beschwerden oder seinen Hoffnungen Ausdruck zu geben. Der „Corsaire" war das einzige politische Blatt, welches dieses Thema noch zu behandeln wagte, und er that es mit der größten Zurückhaltung, aber gegenwärtig ist dieses Blatt suspendirt. Wenn aber die Bourgeoisie von Paris über den Geist des Proletariats schlecht unterrichtet ist, so wird Herr Thiers darüber durch den Polizei-Präfecten Herrn Renault in täglichen Berichten auf dem Laufenden erhalten, und diese Berichte sind nicht eben beruhigend. Sie bestätigen, daß die militärischen Thaten vom Mai 1871, die summarischen Executionen, die Erschießungen zu Satory, die Gefangenhaltung auf den Pontons und die Deportationen nach Neu-Caledonien in den unteren Classen einen fürchterlichen Grimm erzeugt haben, der vom Erlöschen noch weit entfernt ist. Dieser Grimm wird noch gesteigert durch das schreckliche Elend, welches in einigen Volksquartieren herrscht. Der Spaziergänger auf den Boulevards ahnt nicht den erbärmlichen Zustand, in welchem eine große Anzahl von Arbeiterfamilien vegetirt, und würde erschrecken, wenn er die Bewohner mancher Straßeu in der Nähe beobachtete. Zum großen Glücke für diese Armen ist der Winter bisher nicht streng; sie leiden wenigstens nicht von der Kälte, wenn sie auch Hunger leiden. Die immer steigenden Preise des Fleisches und der anderen Nahrungsmittel sind ein weiterer Grund der Noth des pariser Proletariats. Mit der Aufhebung des Belagerungszustandes würde die Gründung von Zeitungen wieder frei und das Versammlungsrecht wieder hergestellt sein. Aber Herr Thiers fürchtet das Erscheinen der kleinen revolutionären Blätter und die Clubs nach dem Muster von 1848. Aufgereizt durch die Volksredner und durch eine bissige und oft geistreiche Presse, würde das pariser Proletariat sofort eine Gefahr für die gegenwärtige Regierung werden. Herr Thiers weiß das wohl, und deßhalb wird die dritte französische Republik noch lange nicht der allergewöhnlichsten Freiheiten anderer Republiken genießen.

Die englischen Tagesblätter gehen, nachdem sich das Grab über den Ueberresten Napoleons III. geschlossen hat, ernstlich an die Erörternng der Aussichten der bonapartistischen Partei. Im Großen und Ganzen stellen die leitenden Journale, wie „Times" und „Daily News" den Bonapartisten kein günstiges Prognostikon. Die „Times" glauben, daß die Imperialisten wie die Orleanisten lange Führer ohne eine Armee, Politikern und Höflinge ohne einen Anhang im Volke sein werden. Aehnlicher Ansicht ist, wie schon gesagt, auch „Daily News". „Daily Telegraph" und „Standard" dagegen geben noch nicht alle Hoffnungen für den Imperialismus auf. Letzteres Blatt bemerkt: „... Wenn der parlamentarische Republicanismus in [Frankreich zusammengebrochen ist und der Widerwillen gegen den Parlamentarismus] das Haus Orleans bei Seite gesetzt hat, ist Napoleon IV. noch immer der einzige disponible Repräsentant der einen Regierung, die in französischer Erfahrung mit häuslichem Frieden, commercieller Wohlfahrt, industriellem Erfolge und militärischer Gloire verknüpft ist." Ebenso bricht auch die „Morning-Post" eine Lanze für das Kaiserreich. „England" — sagt das Blatt — „hat von der königlichen Familie bis zum Bauern hinab den Tod seines Alliirten und Freundes, des verstorbenen Kaisers der Franzosen, aufrichtig betrauert, und England würde nicht, könnte nicht dies gethan haben, wäre der Kaiser und das Kaiserreich schuldvoll und unwürdig gewesen. Das ist eine Thatsache, die wir der besonnenen Ueberlegung Frankreichs empfehlen würden.

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. [Der Ministerialismus und Fürst Bismarck. — Hoftrauer für Louis Bonaparte. — Aus der Justizcommission. — Graf Itzenplitz zur freien Eisenbahncommission. — Berliner Fortschrittspartei.] Die Vertrauten der Wilhelmsstraße warnen vor den Gerüchten, welche nicht nur von einer Verschärfung des Conflicts zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Eulenburg, sondern auch von einem neuen Dissens zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten sprechen. Beschwichtigend wird erklärt, daß seit jenem Ministerrathe, welchem zuletzt Fürst Bismarck beiwohnte zwischen ihm und dem Grafen Roon keine „Scene" stattgefunden, weil beide Staatsmänner keine persönliche Zusammenkunft mehr hatten. Der Fürst verließ in der That aus Gesundheitsrücksichten die Hauptstadt. Er habe nur einmal seit seiner Rückkehr aus Varzin einen Spazierritt nach dem Thiergarten unternommen, aber schon auf dem halben Wege nach Charlottenburg sei er von seinen alten nervösen Schmerzen befallen worden und mußte zurückkehren. Mit seiner Abreise nach seiner Herrschaft in Lauenburg habe er sich allerdings einer Anzahl Hof- und militärischer Festlichkeiten entzogen, die ihm mehr als je nervös afficiren, aber seine Inspirirten meinen, es dürfe nicht vergessen werden, daß kurz nacheinander zwei Generalbevollmächtigte seiner lauenburger Herrschaft verunglückten und daß das Arrangement dieser Angelegenheit ihn auch dahin führte. Von einer „diplomatischen Reise", wie die Conjecturalpolitiker sagen, könne eben keine Rede sein, weil Geheimer Legationsrath Dr. Bucher in Berlin zurückgeblieben. — Der preußische Hof wird also doch Trauer für Louis Napoleon anlegen. Es ist mit der Publication gewartet worden, bis die Höfe von Petersburg, Wien, London ꝛc. mit dem üblichen Cerimoniell vorgingen. Auch wollte man hier die Abhaltung des Ordensfestes, der militärischen Feier in Potsdam u. s. w. nicht durch die Anlegung der Trauer stören lassen. In der Umgebung des Hofes versichert man allerdings darüber unterrichtet zu sein, daß die Trauer für den dritten Bonaparte nichts weniger als populär sei. Aber man habe ihn auf Wilhelmshöhe mit allen Ehren eines Monarchen umgeben und weil er ein Glied der europäischen Fürstenfamilie war, so müssen ihm nach der Etiquette der Höfe bei seinem Tode die conventionellen Ehrenbezeugungen erwiesen werden.... Auf der liberalen Seite des Abgeordnetenhauses ist man nicht dieser Meinung. Wir hören, daß in einer entschiedenen Interpellation des Ministeriums dem Unwillen ein Ausdruck gegeben werden soll, welcher die öffentliche Meinung über diese Kundgebung beherrscht. — Der Abgeordnete Windthorst (Meppen) vertheidigte gestern in der Justiz-Commission mit besonderem Eifer die Hoheitsrechte der fürstlichen Familie Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Diesem Eifer ist es vielleicht zu danken, daß jener fürstlichen Familie das Recht zuerkannt wurde, eine Ehrenwache vor ihrer Residenz auf- und abspazieren zu lassen. Andere als reichsunmittelbare Sterbliche können sich jedoch auch, wie in der Commission ausgeführt wurde, das Vergnügen für ihr Geld gönnen, sich eine Wache vor ihrem Hause zu halten. Ob trotz des Rechtes jedes Preußen, Waffen tragen zu dürfen, eine solche bürgerliche Wache mit einem Zündnadelgewehr bewaffnet werden und ein Schilderhaus zu ihrem Schutze erhalten darf, das bezweifeln die stolzen Gelehrten des Hauses Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Die Mehrheit der Commission hat dem reichsunmittelbaren Herrn den Ehrenwachen-Paragraphen unbeschadet der Militärpflicht der Wachehaltenden bewilligt. Bis zu den Artikeln über die Steuerfrage, den Cardinalpunkt der Gesetzvorlage, ist die Commission noch nicht gekommen. Er wird schwerlich vor ihren Augen Gnade finden. — Wie Landboten versichern, die sonst dem Handelsministerium nahestanden, herrscht dort nichts weniger als Geneigtheit den allfälligen Forderungen der freien Commission des Abgeordnetenhauses für die Errichtung von Staatsbahnen im Osten des Reiches Concessionen zu machen. Graf Itzenplitz soll sich nämlich überzeugt halten, daß trotz aller Opposition sein Anleihegesetz die Majorität erhalten werde. — Die von einem Theile der Berliner Fortschrittspartei beabsichtigte Ausschreibung einer Volksversammlung, betreffs der Kirchengesetz-Vorlagen stößt unter den Mitgliedern der Partei im Abgeordnetenhause auf Widerspruch. Man wünscht nicht der Meinungsfreiheit des Einzelnen entgegen zu treten, aber zu einem Austrage der Meinungen sei keine Veranlassung vorhanden, weil die Fractionen des Abgeordnetenhauses mit Ausnahme von etwa zwei Mitgliedern für die Annahme der Gesetze votiren wird.

= **Berlin**, 19. Januar. [Reichstags-Vorlagen. — Militäretat. — Börsensteuer. — Kreis Beuthen. — Gefängnisse.] Im Reichskanzleramt sind die Arbeiten, welche demnächst den Bundesrath und später den Reichstag beschäftigen werden, soweit vorgeschritten, daß sich einigermaßen schon jetzt beurtheilen läßt, in welchem Umfange man einer bedeutungsvollen Session des Reichstages entgegen geht, auch wenn, wie sicher zu erwarten, die Reichsjustiz-Gesetze dieselbe nicht beschäftigen werden. Außer dem Etat werden das Heeres-Organisationsgesetz, das Münz- und das Bank-Gesetz, sowie nach unserer früheren Mittheilung, auch das Preßgesetz die hauptsächlichsten Vorlagen, bilden. Dem anderweit Bekannten über das Münzgesetz möchten wir noch hinzufügen, daß die Ausprägung von Drei-Mark-Stücken (also die Beibehaltung der Thaler, worauf der

Kaiser besonderes Gewicht legen soll, vorgesehen ist. Bezüglich des Bankgesetzes gilt die Umwandlung der Preußischen in eine Reichsbank unter erheblicher Beschränkung der Privilegien als sicher. Die Theilhaber der Bank werden den Vortheil einer großen Reichsbank anzugehören, selbstverständlich nicht ohne Opfer erlangen können. Das Reorganisationsgesetz der Armee ist, wie bereits früher gemeldet worden, noch nicht ganz zum Abschluß gelangt. Man spricht davon, daß die bairische Regierung, welcher der Entwurf zur Begutachtung zugegangen ist, bereits in einigen Punkten Modificationen gewünscht hat, welche auch von anderer Seite aus befürwortet worden sind. — Ueber die Frage der Aufgebung des Pauschquantums unter Vorlegung eines neuen selbstständigen Militäretats bestehen zur Zeit noch Meinungsverschiedenheiten im preußischen Kriegsministerium, von welchem die Vorschläge ausgehen werden. Wenn man sich zur Vorlegung eines neuen Militäretats versteht, so wird allerdings nach verläßigen Informationen jene Angabe Bestätigung finden, welche wissen wollte, daß der Etat gegen das Pauschquantum eine Steigerung von 9 bis 10 Millionen Thaler erfordern möchte. — Es ist als feststehend anzusehen, daß die beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer als Aequivalent für die jedenfalls zu erwartende Aufhebung der Salzsteuer nicht eintreten wird. Dagegen ist jetzt thatsächlich die Einführung der Börsensteuer zum Ersatz in Aussicht genommen. Dieselbe wird sich mit Bestimmtheit auf eine Besteuerung der Schlußzettel beziehen. Die Frage, ob auch eine Besteuerung der Dividendenscheine eintreten soll, schwebt noch, es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß man sich dafür entscheiden wird. Die Erhöhung der Tabaksteuer scheiterte übrigens hauptsächlich an dem Widerspruch der Süddeutschen. — Der Finanzminister hat dem Landtage noch einen kurzen Nachtrag zu dem Staatshaushaltsetats pro 1873 überreicht, welcher sich auf den Etat des Ministers des Innern in Folge der Theilung des Kreises Beuthen (Oberschlesien) in die drei Kreise Beuthen, Kattowitz und Tornowitz entstanden ist und um ein Mehr von 6470 Thaler handelt. — Zu dem Etat der Justizverwaltung hat der Justizminister eine Erläuterung über den beabsichtigten Neubau der vier projectirten Gefängnisse für Berlin gegeben, woraus hervorgeht, daß die Durchschnittszahl der männlichen erwachsenen Strafgefangenen sich in der Zeit vom 1. October 1867 bis 1. October 1870 auf 861, die der weiblichen Strafgefangenen auf 237 belief, während Untersuchungsgefangene durchschnittlich 406 Männer und 81 Weiber waren. Bei dem neuen Gefängniß soll der Bau nach dem System der Einzelhaft erfolgen und zwar in Folge eines besonderen Gutachtens der von dem Minister des Innern und der Justiz eingesetzten Central-Commission für das Gefängnißwesen.

Mewe, 17. Januar. [Verurtheilung.] Im vorigen Sommer haben Mannschaften eines Remonte-Commandos der Garde-Husaren sich gröbliche Ausschreitungen gegen den Lehrer Czarnojahn in Gogolewo zu Schulden kommen lassen. Nach dem nunmehr ergangenen kriegsgerichtlichen Erkenntnisse ist der betreffende Unteroffizier zu 3 Monaten und ein Husar zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden und zwar wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruch. (G.)

Magdeburg, 16. Jan. [Preßproceß.] Der bereits wegen Vergehens in Beziehung auf die Religion und wegen Beleidigung des evangelischen Oberkirchenrathes zu 14 Tagen Gefängniß und 10 Thaler Geldbuße verurtheilte Caplan Leineweber war Redacteur des bis zum 1. Januar d. J. hier erschienenen katholischen „Kirchenblattes für die Provinz Sachsen". Wegen verschiedener Artikel wurde Anklage erhoben und Seitens der Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten Leineweber wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung in 5 Fällen und wegen Majestätsbeleidigung 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und gegen den Mitangeklagten Buchdrucker Fliß 50 Thaler Geldbuße beantragt. Die Publication des Erkenntnisses erfolgte dahin: daß der Angeklagte Leineweber wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung nur in einem Falle, nicht in 5 Fällen, und der Mitangeklagte Fliß des Preßvergehens schuldig und dafür Ersterer mit 25 Thlr. Geldbuße, eventuell 14 Tagen Gefängniß, Letzterer mit 5 Thlr. Geldbuße, eventuell 3 Tagen Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof findet nur in dem einen Artikel bezüglich des sog. Kanzelparagraphen einen Verstoß gegen § 131 des Strafgesetzbuches und berücksichtigt bei Abmessung der Strafe gegen den Leineweber zu seinen Gunsten, daß er der Kirche angehört, die zu vertheidigen er berufen ist, als strafschärfend dagegen seine Vorbestrafung und den Umstand, daß auch in den meisten der übrigen Artikel eine verletzende und gehässige Sprache gegen die Gesetze und Einrichtungen des Staates geführt worden sei.

Aus Thüringen, 15. Jan. [Die Erbprinzen von Weimar und Meiningen] sind gleichzeitig im Orient. Letzterer ist von Konstantinopel aus nach Palästina und von da nach Aegypten gereist; Ersterer hat den Weg über Aegypten genommen und wird von hier aus Palästina und die europäische Türkei bereisen. Am Neujahrstage haben die beiden Prinzen sich in Cairo begrüßt. (Fr. J.)

Kassel, 16. Januar. [Adresse.] Vor Kurzem circulirte dahier eine von Infallibilisten redigirte Adresse an das bischöfliche General-Vicariat zu Fulda, in welcher gebeten wurde, bei Besetzung der hiesigen katholischen Pfarrstelle auf einen Candidaten Rücksicht zu nehmen, dessen (infallibilistische) Gesinnung außer allem Zweifel stehen. Die große Mehrzahl der hiesigen Katholiken, denen das Machwerk präsentirt wurde, hat die Unterzeichnung einfach verweigert, weshalb man dem Vernehmen nach von der Absendung Abstand genommen hat. (Fr. J.)

† **Dresden**, 17. Januar. [Vom Landtage. — Fürstliche Dankbarkeit für eine Wunderthat.] In der heutigen wichtigsten Sitzung des gegenwärtigen Landtages gelangte das Volksschulgesetz in der zweiten Kammer zur Schlußabstimmung und — Annahme. Die freisinnige Partei hat damit zwar keine Niederlage erlitten, da immerhin die Mehrheit auf ihrer Seite war, allein sie konnte doch nicht über die nöthige Zweidrittelmehrheit gebieten, um nach unserer Verfassung das Gesetz selbst zu Falle zu bringen. Mit 41 gegen 37 Stimmen wurde der strengconfessionelle Charakter unserer Volksschulen, nach welchem die Kinder jeder vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft, die derselben entsprechende Schule besuchen müssen, abgelehnt, und abgelehnt wurde mit 46 gegen 32 Stimmen auch der den Dissidenten auferlegte Zwang, ihre Kinder dem Religionsunterricht in einer katholischen oder evangelischen Schule beiwohnen zu lassen und wie in diesen beiden Fällen hielt auch bei anderen heute noch zur Abstimmung gelangten Paragraphen die freisinnige Partei einigermaßen zusammen. Abgefallen von derselben waren der Kaufmann Walter von hier und der Vicepräsident, Bürgermeister Streit von Zwickau. Dagegen erwies sich das Gerücht, daß das alte Frankfurter Parlamentsmitglied, der Reichs- und Landtagsabgeordnete, sowie Präsident der Kammer, Adv. Dr. Schaffrath mit der ministeriellen Partei stimmen würde, als grundlos. Mit großer Schärfe trat der Berichterstatter der Mehrheit der Kammerdeputation, Oberlehrer Dr. Panitz von Leipzig, für die Ablehnung des Gesetzes ein. Er erklärte die Gegensätze zwischen der zweiten und ersten Kammer infolge der Berathung des Gesetzes geschärft und die Abstimmung darüber als eine Machtfrage zwischen beiden Kammern. Er wies ferner auf die Vortheile hin, welche der katholischen Kirche aus der Annahme des Gesetzes erwachsen würden, da sie dann ihre Angehörigen verhindern könnten, die evang. Schulen zu besuchen. Er zeigte wie das Gesetz die mit dem Dissidentengesetz vom Jahre 1870 eingeführte Glaubens- und Gewissensfreiheit wieder beschränke. Das Gespenst der Proselytenmacherei beleuchtete der als nichtig, indem er hervorhob, daß der Glaubenswechsel überhaupt in Sachsen nur in den höheren Regionen des Volkes vorkomme. Den Standpunkt der Mehrheit der Deputation bezeichnete er als einen solchen, der nicht dahin führe, die beklagenswerthe religiöse Zerrissenheit im deutschen Reiche zu mehren und der daher auch einen katholischen oder evangelischen Geschichtsunterricht, wie ihn die Regierung und die erste Kammer befürworten, nicht entspreche. Er wies endlich darauf hin, daß die Ablehnung des Gesetzes keine anderen Folgen haben werde, als daß die Regierung in Jahr und Tag dem Landtage ein anderes, den Zeitforderungen mehr entsprechendes Volksschulgesetz vorlegen werde. In längerer Rede unterstützte der Abg. Dr. Biedermann die Ausführungen des Dr. Panitz, ebenso traten die beiden Abg. der äußersten Linken, Dr. Wigard und Adv. Ludwig, beide zugleich Reichstagsabgeordnete, für dieselben ein. Letzterer zog sich einen Ordnungsruf des Präsidenten zu, weil er die Abstimmung für das Gesetz für eine Schande erklärte. Staatsminister Dr. v. Gerber fand den dem Gesetze widerfahrenen Angriffen gegenüber dasselbe vortrefflich, wobei er beispielsweise bemerkte, daß ja den herangewachsenen Dissidenten in ihrem 21. Lebensjahre freistehe, sich zu ihrer Religionsmeinung oder auch Religionslosigkeit zu bekennen. Daß die Schulgemeinde nach dem Gesetz mit der Kirchengemeinde zusammenfalle, wollte er nicht zugeben, vielmehr fand er den Staatseinfluß auf die Schule mit aller Entschiedenheit gesichert. Der Minister hatte hervorheben zu müssen geglaubt, daß die Regierung das Gesetz nicht in der Presse zur Sprache gebracht habe, allein nichts destoweniger hatte sich dieselbe, wenn auch nicht im ministeriellen Sinne, lebhaft damit beschäftigt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" und die „Constitutionelle Zeitung", die alten freisinnigen Kämpen in Sachsen, fanden sich besonders von Dr. Döhn's „Dresdener Presse" unterstützt, die in ihrer heutigen Nummer gewisse Einflüsse des Hofes dabei zur Sprache bringen zu müssen geglaubt. Leider wird derselbe durch das Treiben unserer Römlinge überhaupt mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt. So spricht man davon, daß die beiden katholischen Hofprediger Wahl und Pollhoff, welche gelegentlich der Wallfahrt der Prinzessin Georg zum Gnadenorte Philippsdorf in Böhmen, als die Haupttriebfeder dieser auffälligen Handlung bezeichnet wurden, jetzt wieder die Einweihung der daselbst erbauten Gnadenkapelle und damit auch eines marmornen Denkmals beigewohnt habe, welches von der Frau Prinzessin aus Dankbarkeit für die Heilung ihres Kindes dem Gnadenorte gewidmet worden sein soll.

Aus Baden, 17. Januar. [Entlassungen.] Nach dem erfolgten Schlusse der Voruntersuchung hat man das ultramontane Kleeblatt, die Herren Edelmann, Dr. Schachleiter, von Bodmann und Caplan Werber, deren Verhaftung in Radolfzell wir jüngst gemeldet, vorgestern wieder aus der Collisionshaft entlassen. Bei Herrn Edelmann wurde am gleichen Abend eine Haussuchung vorgenommen, die aber kein Ergebniß gehabt haben soll, was bei so später Vornahme sehr erklärlich ist. Der „Bad. Beobachter" spricht gelassen das große Wort aus: „Unsere Sache hat durch diese Art des Einschreitens gegen diese Männer viel, viel gewonnen." Wir bezweifeln dies. Der vernünftige Theil des Publikums sah es mit Befriedigung, daß die Regierung dem allen sittlichen Begriffen hohnsprechenden Wühlen und Fanatisiren des Ultramontanismus unter dem Volke endlich einen Halt gebot und den Hauptagitatoren die Begriffe von staatlicher Ordnung beizubringen und klar zu machen unternahm. Die alberne Fratze des ultramontanen Martyriums zieht nur noch da, wo nach dem bekannten Spruche auch der Kampf der Götter vergebens ist. (N. Z.)

Constanz, 13. Januar. [Die Altkatholiken.] Die „Konst. Ztg." schreibt: „Die vorgestrige Versammlung des Altkatholikenvereins dürfte für den Fortgang der Bewegung nicht nur in Constanz, sondern in weiten Kreisen zu einem bedeutsamen Markstein werden. In derselben wurde das Programm für die weitere Action entwickelt und von den zahlreichen Anwesenden gebilligt. Es zeigte sich eine vollständige Uebereinstimmung der Ansichten über den einzuschlagenden Weg, um das Unfehlbarkeits-Dogma abzuschütteln, und darüber, daß die katholischen Bürger von Constanz mit Freuden und nahezu vollzählig erscheinen würden, um ihr Votum für die Verwerfung desselben abzugeben. Denn die Altkatholiken sind keine Secte, sondern sie bilden die eigentliche Gemeinde von Constanz, welche die Kirchen und die kirchlichen Localstiftungen mit Fug und Recht in Anspruch nimmt. Durch das neue Programm ist ein ganz anderes Feuer in die Agitation gekommen. Die Aussicht auf ein erreichbares Ziel erfüllte gestern alle Gemüther mit Hoffnung und Selbstvertrauen. Hier muß es sich wieder einmal bewähren: Constanz voran!" Dasselbe Blatt, dem wir obige Mittheilung entnehmen, entwickelt in einem Leitartikel gleichsam das Programm der jetzt mit frischer Kraft in Angriff genommenen Bewegung. Demnach sei „der vorgezeichnete Weg" klar und einfach folgender: 1) Das Comite rufe die stimmenberechtigten Bürger der drei hiesigen katholischen Gemeinden zur Abstimmung zusammen. Man lege jeder Gemeinde die Frage vor, ob sie das Dogma von der Unfehlbarkeit anerkenne oder nicht. Das Dogma wird mit eminenter Mehrheit verworfen werden. 2) Man lasse für jede der drei Gemeinden einen Rath der Kirchenältesten wählen, welcher die Gemeinde provisorisch zu vertreten hat. 3) Um allen Anfechtungen vorzubeugen, lasse man über den Vorgang durch einen großh. Notar ein beglaubigtes Protokoll aufnehmen. 4) Die Kirchenältesten legen hierauf die Protokolle der großh. Regierung vor und bitten um Ueberweisung der drei Kirchen, des Kirchenvermögens und der Pfründen."

Oesterreich.

*** **Wien**, 19. Januar. [Die Föderalisten und die Wahlreform. — Die Polen. — Die Action der Czechen. — Neippergs Decorirung.] Es scheint jetzt ausgemacht, daß die Wahlreform-Vorlagen in der nächsten Woche im Abgeordnetenhause eingebracht werden, daß aber die Föderalisten aus Krain, Tirol und Vorarlberg ihre Sitze nicht einnehmen. Das Ministerium glaubt sich stark genug, trotzdem die Debatte über das neue Wahlgesetz ruhig im Plenum des Hauses einleiten zu können. Es ginge — lautet jetzt die gouvermentale Parole — wenn die Nothwahlen in jenen drei Ländern vor Schluß der Session Vertreter aus denselben ins Haus führen, so daß in der erst alsdann zu ernennenden Reichsrathdelegation, die Anfangs März zusammentreten soll, alle cisleithanische Provinzen repräsentirt sein werden. Freilich würde viel zu viel Zeit vertrödelt, wenn man die Wahlreformdiscussion hinausschieben wollte, bis die Mandate der Secessionisten in aller Form für verfallen erklärte und directe Nothwahlen vollzogen sein können. Allein da man auch der Polen nichts weniger als sicher ist, so bleibt nach Absentirung der Föderalisten keine Wahl, als entweder den Herren aus Galizien für ihr Verbleiben einen Phantasiepreis auszuzahlen, oder sich der notorisch jedenfalls sehr großen Unannehmlichkeit auszusetzen, daß die Wahlreform nur durch eine knapp beschlußfähige Anzahl von lauter Deutschösterreichern ganz en petit comité beschlossen wird. Ein Recht zu klagen hätten die Gegner auch nicht, denn sie haben uns unter Hohenwart in allen Tonarten das Lied vorgesungen: wenn nur 100 Slaven und Römlinge sich einfinden, so genügen 66 davon, den Deutschen die Verfassung zu escamotiren. Trotzdem würde der Eindruck eines so formalistischen Sieges immerhin nach außen hin ein böser sein. — In dem czechischen Lager macht die Zersetzung rapide Fortschritte, so daß der jüngsten Staatsschrift Riegers — eine bombastische Petition an den Monarchen um Beseitigung der

---

Lobetheater.

Herr Lebrun setzt sein Gastspiel mit sehr günstigem Erfolge fort und übt unausgesetzt die größte Anziehungskraft aus. Sonntag gab er den Ludwig Beethoven in dem bekannten Müller'schen Genrebilde „Adelaide", sowie den Siegel in dem humorvollen Lustspiele von Benedix „Der Vetter". Beide Rollen stellten sich unter den Händen Lebruns in Folge seines scharf individualisirenden Gestaltungstalentes überaus charakteristisch dar. Während einerseits die Aufmerksamkeit für die an und für sich charakteristische Figur Beethoven's durch Porträtähnlichkeit sowohl in Maske, wie im Wesen gefesselt wurde, versetzten andererseits die Verlegenheiten des alten gutmüthigen mit Geheimnissen vollgestopften „Vetters" das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus in die heiterste Stimmung, die sich noch durch die komischen Situationen und Verwickelungen des Stückes selbst erhöhte. — Eine Wiederholung dieses Lustspiels dürfte zu empfehlen sein. Fräul. Hagen und Fräul. Denkhausen unterstützten den Gast aufs beste. u.

Berlin. [Das Haus mit den neunundneunzig Schafsköpfen.] Die „Staatsb. Ztg." erzählt: „Es ist bekannt, mit welcher Vorliebe Friedrich der Große für eine Verschönerung Berlins sorgte und insbesondere die Baulust zu wecken und zu ermuntern bemüht war. Nicht blos belohnte er viele seiner verdienstvollen Diener dadurch, daß er ihnen Häuser baute und schenkte, sondern er übernahm häufig auch bei Privatbauten einen Theil der Kosten unter der Bedingung, daß die Gebäude nach von ihm entworfenen oder genehmigten Plänen errichtet wurden. Oft sogar änderte er Strafen, in welche wohlhabende Bürger wegen irgend welcher Vergehen, z. B. gegen die Vorschriften der Accise, oder dergleichen, verurtheilt waren, in die Verpflichtung um, Gebäude nach bestimmten Entwürfen aufzuführen; oft auch schmückte er auf seine Kosten Häuser von Privaten mit hübschen Facaden; und es wurde jederzeit als ein Beweis königlicher Gnade betrachtet, wenn der Monarch in der einen oder andern Weise sich an einem Bau betheiligte, so daß es eine Sache des Ehrgeizes wurde, sagen zu können: dies oder das an meinem Hause ist auf Sr. Majestät Befehl eingerichtet worden. Einem solchen Ehrgeize verdankt auch das Haus Nr. 45 der Alexanderstraße, das Haus mit den neunundneunzig Schafsköpfen genannt, seine Entstehung. Ein wackerer Bürger, der sich als Mitglied des Rathes der Stadt und durch Unterstützung mehrer Wohlthätigkeitsanstalten mannigfacher Verdienste um das Berliner Gemeinwesen erworben hatte, hatte an dem jetzigen Alexanderplatze, an der Ecke der Neuen Königstraße, ein schönes Haus gebaut, und der König, dem die rühmliche Wirksamkeit des Mannes nicht unbekannt geblieben war, hatte ihm seinen Beifall dadurch zu erkennen gegeben, daß er seine neue Wohnung mit mehreren geschmackvollen Statuen an der Straßenfront hatte zieren lassen. Das gefällige Aeußere des geräumigen und stattlichen Gebäudes machte in der Nachbarschaft natürlich viel von sich reden, und allgemein pries man das Glück des Besitzers auch wegen der Huld des großen Königs, die sich ihm zugewandt hatte. Dies erregte den Neid eines reichen Nachbarn, der nun auch beschloß, um einen gleichen Gnadenbeweis des Königs zu buhlen. Er begann damit, beträchtliche Summen an öffentliche Anstalten zu geben, und sorgte dafür, daß jedesmal eine solche Liberalität zu den Ohren des Königs kam. Dann betheiligte er sich bei mehreren gemeinnützigen Unternehmungen, für welche sich der Letztere, wie bekannt war, interessirte, und als er endlich seinem Namen auf diese Weise einen guten Klang geschafft zu haben vermeinte, richtete er an den König die Bitte, ihn zu einem Hause, das er in der (jetzigen) Alexanderstraße zu bauen beabsichtige, hochgeneigtest mit einem Bauplan zu beglücken. Wirklich ging ihm ein solcher Plan mit einem gnädigen Cabinetsschreiben zu, und er schritt sofort, von eitlen Hoffnungen getrieben, zu der Aufführung eines der größten Häuser, die damals in diesem Theile der Stadt existirten, wobei er die Genugthuung hatte, seinen Bekannten erzählen zu können, daß während des Baues Se. Majestät mehrmals vorbeigeritten sei und den Fortgang der Arbeiten beobachtet habe. Endlich war der Bau vollendet, und das neue Gebäude mit seiner sehr edlen, einfachen Facade war unzweifelhaft eine Zierde der Straße. Der thörichte Besitzer aber hatte für den würdigen Stil seines Hauses, den er allerdings nicht der eigenen Erfindung, sondern dem ihm zugesandten Entwurfe verdankte, kein Verständniß, glaubte vielmehr, gegen seinen Nachbar zurückgesetzt zu sein, weil dessen Haus mit den erwähnten Statuten geschmückt war. Seine Eitelkeit ließ ihm daher keine Ruhe, und er wartete mit Sehnsucht und Ungeduld auf eine Gelegenheit, seinem Hause eine gleiche Auszeichnung zu schaffen. Diese ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Eines Tages kam wiederum der König auf seinem, der ganzen Stadt bekannten Schimmel, mit einigen Begleitern die Straße herabgeritten und hielt vor dem neuen Hause an, dasselbe prüfend betrachtend. Sofort stürzte der Besitzer, der Tag für Tag auf dieses Ereigniß an einem Fenster gelauert hatte, vor der Thür, und sich bis auf die Erde verneigend, stammelte er seinen unterthänigsten Dank für die gnädige Zufertigung des Bauplans. „Schon gut", entgegnete der Fürst, „hat er noch etwas zu bitten?" „Ueberglücklich, nunmehr dem Wunsche seines Herzens Luft machen zu können, rückte der Thor mit der Klage heraus, daß sein Nachbar von dem Könige mehrere Statuen für sein Haus erhalten habe, während das seine ohne allen Schmuck dastehe, und knüpfte die Bitte daran, auch sein Haus mit einigen Zierrathen auszuputzen. Mißfällig ruhte das Auge des großen Königs auf dem Sprechenden, dessen Neid und kleinliche Eitelkeit er sofort durchschaute. „Das soll Er haben", war die kurze Antwort, und der Monarch ritt davon. Am folgenden Morgen in aller Frühe erschienen zahlreiche Arbeiter unter Führung eines Künstlers, welche an dem Hause die von dem Könige befohlenen Zierrathen zum Schaden des Besitzers anbrachten, nämlich Neun und Neunzig Schafsköpfe. Einige Tage darauf ritt wiederum der König vorüber und als er den Eigenthümer des Hauses an der Thür desselben mit kläglicher Miene stehen sah, winkte er ihn herbei und sprach: „Wenn Er noch nicht zufrieden ist, so stecke er den Kopf zum Fenster hinaus, und er hat die Hundert Schafsköpfe voll." — Wen der Gang nicht verdrießt, kann noch die Schafsköpfe an dem Hause sehen, wenngleich die Zahl von 99 nicht mehr vollständig vorhanden ist.

[Die Verbreitung der Cholera] durch die Brunnen von Dr. R. Foerster, Professor an der Universität zu Breslau. Georg Friedrich. 1873.

Der Verfasser der uns vorliegenden Schrift, deren Inhalt er jüngst bereits in einem Vortrage in der Vaterländischen Gesellschaft erörtert hatte, faßt die dort zu Tage geförderten Ansichten übersichtlich zusammen, um sie dem größeren Publikum und namentlich Allen, welche in irgend einer Weise mit dem Gegenstande zu thun haben, dringend ans Herz zu legen. Mit Recht! — Die Cholera ist eine der menschenfeindlichsten Mächte, welche verheerend und vernichtend über den Erdkreis zieht und mehr Unheil schafft, als der wahnsinnigste Krieg. Alles muß also aufgeboten werden, was der Verbreitung und Ausdehnung dieser Geißel hemmend entgegentreten kann. Der Verfasser hat die Sache von einem neuen Gesichtspunkt angesehen; statt die Bedingungen zu studiren, welche möglicherweise in den von der Epidemie ergriffenen Orten herrschen, richtete er sein Augenmerk auf die Orte, welche bisher von Cholera verschont — immun — geblieben sind, um zu erfahren, welche gemeinsame Beschaffenheit oder Eigenschaft diese Orte haben, durch welche wahrscheinlicher oder möglicher Weise der Zauber ihrer Immunität herbeigeführt wird. Als solche Eigenschaft hat der Verfasser gefunden: „Daß alle immunen Orte ihr Wasser nicht aus den innerhalb der Wohnungsräume gegrabenen Brunnen, sondern aus Wasserleitungen entnehmen, deren Inhalt nicht mit dem Boden der bewohnten Orte in Berührung kommt. Er führt als Beispiele eine ziemliche Anzahl Orte an, von denen bereits feststeht, und findet die überraschendsten Resultate, namentlich da, wo einzelne Orte in zwei, auf verschiedene Weise mit Wasser versorgte Theile zerfallen. Die Beispiele solcher Orte werden sich leicht vermehren lassen; als auf ein sehr merkwürdiges aber wollen wir hier hinweisen, weil der Ort in der Schrift nicht erwähnt ist. Dies ist Carlsbad. Es giebt kaum eine Stadt, in welcher die Verhältnisse der Latrinen ungünstiger sein können; gleichwohl ist nie Cholera in Carlsbad gewesen. — Das Trinkwasser wird durch eine Leitung aus den Bergen der Stadt zugeführt. Die Schrift ist nach unserer Ueberzeugung von größtem Interesse und wird (trotz ihres geringen Umfangs) wahrscheinlich wesentlich dazu beitragen, auch in unserer Stadt die Benutzung des Wasserhebewerks und den Gebrauch des von ihm zugeführten Wassers zum Trinken immer allgemeiner zu machen. Das dort gebotene Wasser ist an sich vortrefflich, kann nicht

Wahlreform — ein arges Fiasco zu drohen scheint. Seitdem der Feudaladel den entschiedenen Willen des Kaisers sieht, lockert er die Bande die ihn an die „Nationalen" fesselten; außer dem schwägerlichen Dioskurenpaare Clam-Martinic und Leo Thun haben bis jetzt nur Graf Harrach, Fürst Taxis und Fürst Lobkowitz das Machwerk Riegers unterzeichnet. Cardinal Fürst Schwarzenberg, auf den die „Staatsrechtler" besonders gerechnet, affectirt, erbittert über die hussitischen Alluren der Jungczechen, die äußerste Gleichgiltigkeit gegen alle politischen Fragen im allgemeinen und gegen die Wahlreform insbesondere; er sei, heißt es in Wien, nur um die Interessen der Kirche zu wahren. — Graf Neipperg, der Commandirende in Galizien, der die öffentliche Meinung so schwer beleidigte, indem er seine Officiere zu Agents provocateurs mißbraucht um den Schlichen der Israeliten zur Vermeidung des Soldatendienstes auf die Spur zu kommen, ist mit der eisernen Krone erster Klasse decorirt worden und zwar unter ausdrücklicher Hinweisung auf seine Verdienste, die der Proceß Karmelin ans Licht gebracht.

Graz, 18. Januar. [Das fürstbischöflich Zwerger'sche Organ] „Grazer Volksblatt" hat ein harter Schlag getroffen. Dasselbe wurde vom Gefällsobergerichte zu einer Geldstrafe von 10,000 fl. verurtheilt, weil es sich eine Stempelverkürzung zu Schulden kommen ließ.

Pest, 18. Januar. [Unterhaussitzung.] Tagesordnung: Budgetdebatte. Der Referent des Finanzausschusses, Abgeordneter Szell, betont die Wichtigkeit der diesjährigen Budgetdebatte; er findet bei Vergleichung des 1873er Budgets mit den früheren, daß die Ursache des größeren Deficits darin liege, daß viele Posten des Extraordinariums in's Ordinarium übernommen, dann aber auch, daß jene Fonds und Anlehen, die bisher zur Deckung verwendet wurden, erschöpft sind, daher aus der Bedeckung des Extraordinariums verschwinden mußten. Finanzminister Kerkapolyi weist nach, daß das Uebel der ungarischen Finanzlage nicht im Ordinarium zu suchen ist, welches außerdem in den letzteren Jahren so zusammengestellt war, daß es im Ausgabentheile nur das Nothwendige enthielt. Er giebt ein Bild der Finanzlage während der Jahre 1868—1871 und der Cassagebahrung des Jahres 1872, um diese seine Behauptung zu begründen.

Er weist nach, daß im Extraordinarium, wo ein Deficit von 40 Millionen präliminirt war, sich factisch nur ein Deficit von 23 Millionen einstellte, wobei aber 10 Millionen dem Staatsvermögen verblieben, die sonst hätten in Anspruch genommen werden müssen, das Staatsvermögen selbst aber um 3 Millionen größer wurde.

Wenn also anstatt des Deficits von 40 Millionen blos ein solches von 10, beziehungsweise 13 Millionen sich einstellt, so muß man eingestehen, daß die Finanzverwaltung ihre Pflicht gethan habe. Er verweist darauf, daß er stets zur Sparsamkeit gerathen habe, daß er die Finanzlage des Landes immer richtig dargestellt und daß das Haus, allerdings aus triftigen Gründen, die Mehrausgaben prälimirt habe.

Mit der vom Finanzausschusse beantragten Ueberstellung einzelner Posten aus dem Extraordinarium in das Ordinarium ist er einverstanden. Er verweist auf die Zunahme des allgemeinen Wohlstandes, welche eben durch jene Investitionen verursacht wird, welche dem Deficit zu Grunde liegen, verwahrt sich jedoch dagegen, daß man diese seine Behauptungen so deute, als wollte er zu neuen Ausgaben und Investitionen ermuntern. Blos die begonnenen Arbeiten will er beendet wissen; ist dies geschehen, dann kann das Land ruhen und wird sich gewiß erholen, nach dem seine Uebel doch nicht so bedeutend sind, als sie dargestellt werden.

Italien.

Rom, 16. Januar. [Die Subscriptionen für das Denkmal zu Ehren Napoleons III. — Antwortrede des Papstes auf die Adresse der Pfarrer Roms. — Urtheile über Fürst Bismarck. — Aus der Kammer. — Zum Budget. — Telegraphen und Eisenbahnen.] Die jüngste Nummer des „Osservatore Romano" behandelt in einem Leitartikel die öffentlichen Subscriptionen Italiens für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Napoleons des Dritten und spricht das große Wort gelassen aus, daß die Katholiken ganz gewiß an dieser Demonstration keinen Antheil nehmen könnten; die Sache hat aber ihren guten Fortgang, indem Private und Municipien beträchtliche Summen zeichnen. Ein clericales Blatt in Turin hat seinen Lesern in Folge eines römischen Telegramms verkündigt, daß der Papst der Kaiserin-Wittwe ein Condolenztelegramm geschickt habe, muß sich aber von dem Organ des Monsignore Nardi eine Berichtigung gefallen lassen, der Papst bete zwar für die Seele des Verstorbenen, mehr werde er aber nicht thun. Im Uebrigen machen sich die Zeitungen der schwarzen Partei ein Geschäft daraus, an der Hand des Ihnen sicherlich (Ja wohl. D. R.) von anderer Seite her signalisirten Artikels des „Univers" Betrachtungen darüber anzustellen, daß in der Seele des Exkaisers in der Stille der Verbannung eine große Wandlung vorgegangen sei. Schmerzlich habe er seine Unfähigkeit, etwas für die Curie zu unternehmen, bedauert und sogar das Institut der gallicanischen Kirche, sonst von allen französischen Gewalthabern als brauchbares Instrument geschätzt, sei ihnen vor seinem Tode verhaßt gewesen.

Daß nun die Sympathiebezeugungen für den Feldherrn des Jahres 1859 hauptsächlich von der Partei ausgehen, welche der mehr oder minder directen Unterstützung des imperialistischen Regiments die Fortdauer ihrer Herrschaft in diesem Lande verdankt, darf nicht übersehen werden; so wie so wird es in Deutschland Aufsehen erregen, daß die römische Expedition vom Jahre 1849, Mentana und so manches Andere vergessen zu sein scheint. Auch der Senat hat seine Antheilnahme an dem Hinscheiden des besten Freundes, den Italien seit vielen Jahren in Frankreich hatte, durch eine Tagesordnung ausgedrückt. Der Ministerpräsident verhinderte durch den Hinweis auf die Praxis der constitutionellen Staaten, daß die berathenden und gesetzgebenden Körperschaften sich nicht in directen Verkehr mit dem Ausland setzen, die Absendung eines Telegramms an die Kaiserin.

Der Papst hat gestern in der Antwortsrede auf eine Adresse der Pfarrer Roms erklärt, daß er sich nicht durch die 5 oder 6 Millionen, welche ihm angeboten würden, damit er niederknieen und anbete, verführen lassen werde. Der Peterspfennig fließt eben noch immer reichlich, so daß der Vatican von dem Garantiengesetz nur den einen Punkt annimmt, wonach er als Souverain ungestraft die italienischen Einrichtungen verhöhnen kann, während er doch beständig über Unterdrückung klagt.

Damit ich meine heutigen Notizen über die Vorgänge und Gesinnungen unserer Gegner vom andern Tiberufer mit etwas Heiterkeit schließe, theile ich Ihnen mit, daß nach einer Berliner Correspondenz des „Osservatore" Bismarck's Stern im Erbleichen ist, nicht nur sei es der Kaiser und die übrigen Fürsten müde, daß man immer von dem einzigen Staatsmann rede und sei die Militärpartei unzufrieden damit, daß die Berliner Presse Bismarck das ausschließliche Verdienst der errungenen Siege zuschreibe, sondern der Fürst habe auch in der Freimaurerei die von ihm eingenommene Stellung, Achtung und Sympathie verloren.

Der Finanzminister läßt dementiren, daß er das Maximum des Papierumlaufs der Nationalbank zu erhöhen beabsichtige. In der Kammer dauert die Discussion des Budgets der öffentlichen Arbeiten vor dünn besetztem Hause fort. De Vincenci mußte versprechen, gleichzeitig mit der Vorlage des definitiven Budgets einen Normaletat der Centralverwaltung seines Ministers und desgleichen den Personalstand des Civilingenieurcorps einzubringen. Eine Tagesordnung, welche die Regierung einladet, eine Verwaltungsuntersuchung über die Ursachen der letzten Flußcalamitäten zu eröffnen, wurde unter dem Vorbehalt, sie später zur Behandlung zu bringen, zurückgezogen. Seit dem Neujahr haben sich eine Anzahl von Zeitungen mit dem schlechten Zustande der italienischen Marine beschäftigt; die Einen wollen zuerst an dem Personal, die Andern an dem Material der Flotte reformiren. Seitdem die englischen, nach dem Tode des Kaisers gedruckten Journale hier ankommen, giebt die hiesige Presse die minutiösesten Berichte über Chiselhurst und Uebersetzungen der Ansichten aller bedeutenderen Organe der öffentlichen Meinung in Europa füllen die ganze Woche die Spalten der Blätter.

Seit Juli 1871 ist der Tarif für die Telegramme erniedrigt worden, der letzte Ausweis, der das 1. Semester des verflossenen Jahres mit umfaßt, weist eine Erhöhung der Depeschen beinahe um das Doppelte auf, während die Einnahmen des Staates sich um ein Viertel vermehrt haben.

Nach dem „Corriere delle Marche" ist Italien das gesegnete Land der Anstellungen, da es dem Temperament und den Lebensgewohnheiten seiner Bewohner entspricht, lieber ein kleines Fixum zu nehmen und sich wenig anzustrengen, als die Unsicherheit und die Thätigkeit der Industrie, des Handels oder des Ackerbaues auf sich zu nehmen. Unlängst hat die Verwaltung der Südeisenbahn 50 Billeteurstellen mit der Durchschnittsbezahlung von 1000 Lire zum Concurs ausgeschrieben und nicht weniger als 1220 Anmeldungen sind eingelaufen, so daß man sich in Ancona, wo die Prüfungen abgehalten werden sollen, frägt, wo die Aspiranten alle logiren wollen.

Rom, 12. Januar. [Die Studenten an unserer Universität] haben ihrem gerechten Aerger über die mangelhafte Besetzung der Lehrstühle, nachdem wiederholte Beschwerden beim Rectorate und beim Unterrichts-Ministerium den gewünschten Erfolg nicht gehabt, in einer öffentlichen Demonstration Luft gemacht. Es ist nämlich dermalen noch immer eine lange Reihe von Lehrstühlen unbesetzt und darunter noch dazu solche der wichtigsten Disciplinen. Die juristische Facultät entbehrt der Vorträge über Strafprozeß, Verfassungs- und Verwaltungsrecht; in der medicinischen sind die Lehrfächer der organischen und anorganischen Chemie, der Botanik, der theoretischen und praktischen Chirurgie, der syphilitischen Klinik, der Augen- und Ohren-Heilkunde, sowie der vergleichenden Anatomie ohne Lehrer. Nicht besser steht es bei der mathematischen Facultät. Hier fehlt es an Vorlesungen über praktische Hydraulik, theoretische Baukunde, theoretische und praktische Geodäsie, technologische Physik und chemische Mineralogie. Das sind Lücken, wie sie nicht an der letzten, geschweige an der ersten Landes-Universität vorkommen dürfen. Ist auch allerdings in Italien nichts weniger als ein Ueberfluß an Lehrkräften vorhanden, so kann man doch das Ministerium nicht von aller Schuld freisprechen, das den Zeitraum von mehr als zwei Jahren weitaus nicht genügend benützte, um der hiesigen Universität die ihr gebührende Stellung unter den höchsten Lehranstalten des Landes zu verschaffen. So kam es denn, daß die Studenten gestern in Reih' und Glied vor das Unterrichts-Ministerium rückten. An ihrer Spitze trug man eine Fahne mit der Inschrift: „Die Universität verlangt Unterricht!" Fünf Studenten begaben sich hierauf zum Minister und überreichten demselben eine Adresse, in welcher sie ihren gerechten Beschwerden Ausdruck gaben. Der Minister erwiderte hierauf, er werde nichts unterlassen, die Studenten zufriedenzustellen, fügte aber bei, er lasse sich durch Demonstrationen nichts abtrotzen und würde ein anderesmal sich eine solche nicht mehr gefallen lassen. Nachdem die Studenten mit dieser Antwort nach der Universität zurückgekehrt waren, suchte der Rector sie zu beruhigen und verhieß, er und Professor Saredo würden ein paar Lehrfächer übernehmen. Die Studenten gaben sich damit zufrieden, doch verließen sie die Universität erst nach einer Demonstration gegen den ihnen mißliebigen Secretär Pognist.

[Die Wiedereröffnung der Assisen] zog am letzten Sonnabend ein großes Publikum nach dem Philippiner Convent, man wußte, der General-Procurator Ghiglieri werde aus der Criminalstatistik Mittheilungen machen. Diese waren denn auch von ungewöhnlichem Interesse; während des abgelaufenen Jahres wurden durchschnittlich in Rom und dessen Provinz täglich 28 Verbrechen begangen, d. h. 12 bis 15 Procent weniger als unter der geistlichen Herrschaft. Nicht die öffentliche Unsicherheit, vielmehr der Blutdurst der Leidenschaft stellte den Criminalgerichten in letzter Zeit das stärkste Contingent.

[Der Plan, den Thrasimenischen See trocken zu legen,] wird jetzt aufs Neue in Angriff genommen; frühere derartige Projecte waren sehr schwindelhafter Natur.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 17. Januar. [Aus der National-Versammlung. — Das linke Centrum. — Trauerzeichen in der Armee. — La femme de Claude von Dumas.] Beim Beginn der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung trat die Rechte abermals mit einem der Projecte hervor, wodurch sie den Einfluß des allgemeinen Stimmrechts zu paralysiren hofft. Wie am Tage vorher Lespinace eines Interpellation über die Bürgermeister angekündigt hatte, so brachte die mal Paris einen Gesetzentwurf ein, gegen die General- und Municipalräthe gerichtet, welche sich geweigert haben mit den unter dem Kaiserreich compromittirten Magistraten auf der Geschwornenbank zu sitzen. Paris beantragt, daß jedes Mitglied eines gewählten Staatskörpers als zurückgetreten betrachtet wird, wenn er sich weigert, eine der gesetzlichen Pflichten zu erfüllen, und daß die Wiederwahl nicht vor einem Jahre erfolgen kann. Er begehrte zugleich die Dringlichkeit für seinen Antrag, welcher um so leichter gewährt wurde, als Millaud von der äußersten Linken in ziemlich ungeschickter Weise für jene Munizipal- u. Generalräthe eintrat. Den Haupttheil der Sitzung füllte eine Rede Jules Simon's über den Artikel 2 des Gesetzes, betreffend den Unterrichtsrath. Der Artikel bestimmt die Einsetzung einer permanenten Section im Rathe, welche Section specieller das Erziehungswesen zu beaufsichtigen hat. Nach der Commission soll sie im Rathe selbst gewählt werden und ein Gegengewicht gegen den ministeriellen Einfluß bilden. umgekehrt nimmt der Minister für sich das Recht in Anspruch, 7 Universitätsmitglieder in die permanente Section zu ernennen, welcher der Rath alsdann 3 Mitglieder des Instituts beigesellen würde. Die Rede Jules Simon's ist ein wahres Meisterstück von Geschmeidigkeit, ohne daß aber der Meister sich damit etwas vergeben hätte. Die Rechte fand auch nicht eine einzige Gelegenheit, Widerspruch hören zu lassen, so sehr wußte sie der Redner durch allerlei Finessen und Späße zu entwaffnen. Am glücklichsten war er, indem er darzuthun suchte, wie sehr die von ihm beantragte Aenderung im Sinne der Ministerverantwortlichkeit nothwendig sei. Die Minister sind verantwortlich, sagte er, mit einer Art scherzhaften Melancholie, und sie wissen es leider wohl. Was ist nöthig, um sie zu stürzen? Ein einfaches Votum durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Das macht sich im Handumdrehen, und wenn Sie mich fragen, meine Herren, was es in der Welt am Gebrechlichsten giebt, so antworte ich ohne Zögern: ein Minister. Die Verantwortlichkeit existirt aber nicht, wenn man neben diesen Minister einen Unterrichtsrath stellt, zu dessen Bildung er nichts beigetragen hat. Der Minister braucht sich nur hinter den Rath zu verstecken, demselben stets den Gefallen zu thun, und wenn er sein Portefeuille lieb hat, so ist kein Grund, warum er es nicht in alle Ewigkeit behalten sollte. Jules Simon verlangt also die Zurückweisung des Artikels an die Commission, und diese, ein wenig ohne Zweifel von dem großen Erfolge des Ministers überrascht, ließ sich die Ueberweisung gefallen. Man votirte alsdann noch einige Artikel von geringerer Bedeutung. Das Amendement Johnston auch,

---

inficirt sein und ist sicher das Reinste, welches in Breslau existirt. Mit Recht hält sich der Verfasser sehr vorsichtig in seinen Folgerungen und Schlüssen, und fordert vor Allem zu weiteren Beobachtungen und Untersuchungen auf. Wir hoffen, daß dieselben zahlreich gemacht und dem Verfasser zugänglich gemacht werden. Jedenfalls verdient die Schrift die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise. α

⧉ [Gedichte von Herrmann Kletke.] Gesammtausgabe. Berlin. Verlag von E. H. Schröder (Hermann Kaiser.) — Ein echtes Dichtergemüth spricht uns aus diesem Büchlein entgegen. Wohlthuend wirkt es stets, wenn wir bei den vielen Reimereien, die unter dem euphemistischen Namen von Gedichten und Liedern von allen Seiten uns zuströmen, plötzlich auf eine Sammlung stoßen, die den unsrer materialistischen Zeit gemachten Vorwurf, sie vermöge nichts Poetisches mehr hervorzubringen, glänzend widerlegt. Kletke's Gedichte müssen wir in erster Linie als ein solches, echt poetisches Werk bezeichnen. Seit langer Zeit haben wir neben hoher Vollendung der Form nicht so Gemüthvolles und Sinniges gelesen, Jedes einzelne der Lieder ergreift und fesselt uns; hauptsächlich wird dieser Erfolg dadurch bewirkt, daß wir beim Lesen empfinden, hier ist nichts willkührlich erdachtes, hier sind uns im Gegentheil die wahrsten Gefühle des Dichters lebensvoll und treu geschildert. Das ist es, was diesen Gedichten einen so hohen Reiz verleiht, daß, wer sie einmal erst durchblättert hat, immer wieder sie zur Hand nehmen wird, um an ihren schönen und tiefen Gedanken von neuem sich zu erheben aus der Misere des Alltagslebens. Der Inhalt der vorliegenden Sammlung wird durch die Titel der verschiedenen Abtheilungen hinreichend dargelegt. Wir wüßten wirklich nicht, welchen wir den Vorzug geben sollten, ob der wechselnden Stimmung in den „losen Blättern" oder den zarten Tonen in „Liebes Leid und Lust," dem schwermüthigen „Ein Grab" oder den geistreichen „Gedenktafeln". Statt aller weiteren Empfehlung sei es uns gestattet einige Proben aus der Kletke'schen Sammlung hier mitzutheilen.

Verschwiegener Brauch.

Liebe liebt das Licht der Sterne,
Liebe liebt verschwiegnen Brauch!
Liebe lebt, ein zarter Hauch!
Lern' im Glück verschweigen, lerne:
Nacht und Sterne schweigen auch.

Gieb es nicht dem Markt der Thoren,
Gieb es nicht verwegnen Blick!
Halte scheu das Wort zurück;
Was du aussprichst, ist verloren
Dein ist nur verschwiegenes Glück!

In verschwiegene Herzen flüstert
Liebe gern ihr süßes Leid!
Stets geschäftig ist der Neid,
Der den holden Traum verdüstert,
Der das liebste Glück entweiht.

Sieh, es hüllt sich scheu am Morgen
In's Gewölk der Liebe Schein,
Laß es ganz dein eigen sein!
Halt' es tief in dir verborgen,
Nur verborgnes Glück ist Dein!

Wandle still mit Deinem Glücke,
Denn die Welt vergönnt es nicht;
Birg Dein selig Angesicht
Vor des Tages Neid und Tücke,
Liebe liebt der Sternen Licht.

Und welch heitre Lebensphilosophie spricht sich im Gegensatz hierzu in dem Folgenden aus:

„Was frag' ich nach den Leuten.
Ich küß' meinen Schatz zur guten Stund' —
Ich trinke den Wein mit durst'gem Mund —
Ich rück' mein Hütlein schiefer noch,
Verdrieß' es all' die Klugen doch!
Was frag' ich nach den Leuten!

Und wenn es sie kränkt, mir ist es recht,
Was frag' ich nach dem Krämergeschlecht!
Das rechnet sich die Köpfe schwer,
Die Taschen voll, die Herzen leer,
Was frag' ich nach den Leuten!

Ich sing' mein Lied in die Welt hinaus —
Ihr sinnet und spinnt euch Sorg' in's Haus!
In Rosen blüht der helle Mai,
Ich pflücke sie und juble frei —
Was frag' ich nach den Leuten!"

Diese beiden Proben mögen genügen. Es sei uns gestattet, noch einige Worte über die äußere Ausstattung der Sammlung zu berichten, auf die von der Verlagsbuchhandlung die äußerste Sorgfalt verwandt wurde. In eleganter Decke mit Golddruck bietet das Werkchen einen angenehmen Anblick, gleichsam durch das Aeußere schon hinweisend, auf die in ihm enthaltene reiche Fülle poetischer Gedanken. Das wohlgelungene Portrait Hermann Kletke's mit seinem Autograph wird jedem Leser eine willkommene Beigabe sein.

---

* [Asher's Collection of English Authors.] Von dieser, mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen Sammlung der neusten Erzeugnisse der englischen und amerikanischen Literatur sind so eben drei neue Bändchen (54—56) erschienen. Dieselben enthalten die Reise Mr. Stanley's zur Entdeckung Livingstone's (How I Found Livingstone, by M. Stanley). Die Verlagshandlung A. Asher & Co. (Berlin, Unter den Linden) hat auch dieses Mal redlich das Ihrige gethan, um ihr in jeder Hinsicht empfehlenswerthes Unternehmen in bester Art weiter zu führen und hat die drei Bändchen, welche sich durch ihren Inhalt gewiß bald den größten Leserkreis gewinnen werden, noch ausnahmsweise mit sechs sehr hübschen Illustrationen ausgestattet. Wir bemerken, daß jedes Bändchen der überhaupt preiswürdigen Sammlung im Einzelverkauf mit 15 Sgr. bezahlt wird. Die Ausstattung ist, wie bekannt, eine vortreffliche, die Auswahl aber kann, wie auch diese neuesten drei Bändchen wieder beweisen, gar nicht besser getroffen werden.

---

* [Die 2. deutsche Nordpolfahrt.] Die erste Abtheilung des von dem Verein für die deutsche Nordpolarfahrt in Bremen herausgegenen, Se. Maj. dem Kaiser Wilhelm gewidmeten Werkes über die zweite deutsche Nordpolarfahrt, 1869 und 1870, wird in den nächsten Tagen im Buchhandel erscheinen. Am 10. d. Mts. hatten die beiden Führer der Expedition, die Capitäne Koldewey und Hegemann und Schiffsleutenant Hildebrandt, einer der Theilnehmer, die Ehre, die ersten fertigen Exemplare persönlich dem Kaiser und der Kaiserin überreichen zu dürfen. Diese erste Abtheilung des erzählenden Theils, welche vorzugsweise von Capitän Hegemann und seinen Gefährten verfaßt und von den Herren Dr. G. Hartlaub und Dr. M. Lindeman in Bremen redigirt wurde, bringt die gemeinschaftliche Fahrt der beiden Schiffe „Hansa" und „Germania" bis zu ihrer Trennung und sodann die ewig denkwürdige Fahrt der „Hansa" und ihrer Besatzung die Ostküste von Grönland entlang bis zur Rettung an der dänischen Missionsstation Friedrichsthal und Heimkehr. Das Werk ist durch den Verleger F. A. Brockhaus in Leipzig trefflich ausgestattet. Titelblatt der ersten Abtheilung ist ein prächtiges Farbendruckbild: Ankunft der Hansaböte in der Missionsstation Friedrichsthal. Zwei Stahlstiche, die Portraits von Koldewey und Hegemann, zahlreiche Illustrationen in Holzschnitt und zwei lithographirte Karten schmücken den im hohen Grade fesselnden Reisebericht, welchem durch eine selbstständige Arbeit des Prof. Dr. Konr. Maurer in München, des bekannten nordischen Sprach- und Geschichtskenners: „über die Geschichte der Wiederentdeckung Grönlands" eine höchst werthvolle Beigabe geworden ist.

wie wir gemeldet haben, gegen Jules Simon gerichtet, kam nicht zur Verhandlung. Jules Simon brach ihm die Spitze ab, indem er selbst erklärte, er werde seinen Reformplan für das höhere Unterrichtswesen, dem neuen Rathe unterbreiten. Indeß ließ sich dadurch Johnston noch nicht entwaffnen. Er hat sein Amendement als solches zurückgezogen, kündigte aber eine Interpellation über denselben Gegenstand an, welche der Unterrichtsminister annahm, und welche zur Verhandlung kommen soll, sobald das gegenwärtige Unterrichtsgesetz votirt ist.

Die Gruppe der Deputirten, welche unter der Führung Casimir Perier's vom linken Centrum abgefallen, hat sich gestern Abend 41 Mann stark zu einer neuen Fraction constituirt. Sie nimmt den unbequemen Namen: Vereinigung der conservativen und liberalen Republik an. Casimir Perier wurde zum Präsidenten gewählt und hielt eine lange Rede, worin er die bekannten Gründe der Trennung vom linken Centrum noch einmal auseinandersetzte, im Uebrigen die Erklärung abgab, daß er und seine Freunde nur die Republik für möglich halten, daß aber diese Republik, wie Thiers gesagt, nur als eine conservative möglich, und daß es entschieden unklug wäre, mit denjenigen Parteien zusammenzugehen, welche die Auflösung der Kammer und damit eine Ueberstürzung der Ereignisse wollen. Diese Rede war die Antwort auf jene Erklärungen, mit welchen am Tage vorher Christofl von dem Präsidentenstuhle im linken Centrum Besitz genommen hatte, und worin entschieden das Zusammengehen mit der Linken anempfohlen wurde. Es sei hierbei erwähnt, daß Chanzy seine schriftliche Zustimmung zu diesem Programm des alten linken Centrums geschickt habe.

Dem gestern erwähnten Briefe des Kriegsministers de Cissey an Mac Mahon ist unter dem 13. d. ein zweiter gefolgt. Er habe erfahren, sagt der Minister, daß mehrere Officiere in Folge des Ablebens Napoleon's III. einen Trauerkrepp am Degen trügen. Dergleichen officielle Trauerzeichen können unter den gegenwärtigen Umständen nicht gestattet werden, und es steht den Officieren nur frei, bei einer Familien- oder Herzenstrauer den Krepp am Arme zu tragen.

Bei Herrn Grevy fand gestern Abend ein großes Diner statt, welchem Thiers beiwohnte.

Im Gymnase-Theater ist endlich Alexander Dumas' seit langer Zeit schon vielbesprochenes Stück „La Femme de Claude" zur Aufführung gekommen. Es ist überflüssig zu sagen, daß das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt war (es sollen für die 10. Vorstellung bereits keine Billets mehr zu haben sein); überflüssig auch zu sagen, daß das Publikum dieser ersten Vorstellung, zum großen Theil aus Freunden Dumas' bestehend, mit dem Beifall nicht geizte. Und doch wäre noch weit mehr als die letzten Erzeugnisse Dumas' dies neueste Erzeugniß geeignet, die Opposition zu rechtfertigen. Mehr als jene bewegt es sich in der ungesundesten, widerwärtigsten, gesellschaftlichen Atmosphäre, und sucht aus den seltensten Ausnahme-Erscheinungen eine allgemeine Moral zu abstrahiren. Folgendes in zwei Worten der Inhalt: Der sehr ehrenwerthe Claude Pipper hat das Unglück gehabt, an eine Frau zu gerathen, die eine wahre Messaline in bürgerlichen Umständen ist. Ganz mit seinen Studien beschäftigt (er ist Erfinder einer neuen Kanone) überläßt er die Frau ihrem Treiben. Durch den Intriguanten des Stückes, einen gewissen Cantagnac, läßt die Verbrecherin sich zu dem Plane verleiten, ihrem Manne die Documente zu entwenden, welche das Geheimniß seiner Erfindung einschließen. Sie knüpft zu dem Ende eine Liebschaft an mit Antoine, dem Schüler und Gehülfen ihres Mannes, welcher dessen volles Vertrauen und die Schlüssel zu dem Dokumentenschranke besitzt. In dem Augenblick aber, da sie, Antoine überlistend, den Diebstahl vollziehen will, kommt Claude dazwischen und erschießt sie. Wohlbemerkt, er erschießt sie als Diebin, daher die ganze gegen den Ehebruch gerichtete Theorie des Verfassers mit einem Male wieder in der Luft hängt. Im Uebrigen fehlt es nicht an sehr kitzlichen Scenen. Gespielt wurde vortrefflich, namentlich von den Hauptdarstellern Frl. Desclée, Landrol und Fradeau.

⊙ **Paris**, 18. Januar. [Aus der National-Versammlung. — Zur Unterrichts-Debatte. — Aus der Dreißiger-Commission. — Zur Fusion der Monarchisten. — Statistisches über Ein- und Ausfuhr. — Thiers. — Louis Blanc.] Nichts ist zerbrechlicher, als ein Minister, hatte vorgestern Jules Simon gesagt, und gestern bewies er, daß ein geschickter Minister doch einen Puff vertragen kann. Die Rechte hatte mit Zuversicht darauf gezählt, daß sie bei dem Gesetze über den Unterrichtsrath leichtes Spiel mit Jules Simon haben werde, und als es zur Entscheidung kam, fand es sich doch, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte. Wir haben gesagt, daß Jules Simon in der langen Discussion über den Unterrichtsrath die Dinge anscheinend unbekümmert ihren Lauf gehen ließ, und die Rechte konnte sich wohl des Sieges versichert halten, als ihre Vorschläge über die Zusammensetzung des Unterrichtsraths wohl von der Linken bekämpft wurden, aber an dem Minister selbst nur einen lauen Gegner fanden. Jules Simon hat seinen ganzen Widerstand auf einen einzigen Punkt concentrirt: er ging offenbar von dem Gedanken aus, daß am Ende der Unterrichtsrath zusammengesetzt sein könne, wie er wolle, wenn nur der Kern desselben, die sog. permanente Section, nach seinen, des Ministers Wünschen zusammengesetzt sei. Die Commission, welche bis dahin alle ihre Absichten durchgesetzt hatte, glaubte ohne Zweifel, auch hierin ihren Willen leicht durchsetzen zu können, nämlich durchsetzen zu können, daß der Minister bei Ernennung der permanenten Section keine Stimme habe. Nachdem nun vorgestern der Minister für sich das Recht zur Ernennung dieser Section in Anspruch genommen, nahm zwar die Commission diesen Antrag zur Berathung entgegen, aber in der gestrigen Sitzung ließ sie durch de Broglie rundweg erklären, auf die Forderung des Ministers nicht eingehen zu können. Jules Simon stieg also nochmals auf die Tribüne, und sprach womöglich mit noch größerer Geschicklichkeit als am Tage vorher. Er trat der Commission in Nichts zu nahe, gab die versöhnlichsten Absichten kund, meinte aber, daß das Commissionsproject die Verantwortlichkeit des Ministers und mit der Verantwortlichkeit seine Autorität vollständig aufhebe. In den ungünstigen und revolutionären Zeiten, worin wir leben, wäre es aber unklug, das Princip der Autorität anzutasten. Während der Minister redete, hatten unterdeß seine Freunde ein Amendement ausgearbeitet, wonach die Mitglieder der permanenten Section nicht von dem Minister selbst, sondern auf seinen Vorschlag von dem Ministerrath ernannt werden sollten. Jules Simon trat diesem Amendement bei und bei der Abstimmung wurde dasselbe mit 352 gegen 314 Stimmen angenommen. Die Commission konnte ihren Aerger nicht verbergen, und Baragnon meinte, das Votum sei ungültig, weil die Kammer nicht gewußt hätte, worüber sie stimmte, sie müsse also noch einmal abstimmen, welche Forderung aber von dem Präsidenten trocken abgewiesen wurde.

Vor der öffentlichen Sitzung hatte die Dreißiger-Commission eine Berathung abgehalten, deren Protokoll beweist, daß die Mehrheit dieses Ausschusses unverbesserlich ist, und daß die Nachgiebigkeit Thiers' sie blos dahin geführt hat, ihre Anforderungen höher zu spannen. Die Commission hatte nämlich das vom 1. Unter-Comite ausgearbeitete und vorgestern bereits an dieser Stelle ausführlich dargeleate Vorproject endgültig festzustellen, nachdem sie 2 Tage vorher die Erklärung von Thiers angehört hatte. Sie kam aber noch gar nicht bis zu den Hauptbestimmungen, denn es erhob sich ein langer uod erbitterter Streit darüber, ob man zuerst den Wortlaut der Einleitung dieses Projectes festzustellen habe. In dieser Einleitung ist gesagt, daß die Versammlung sich ausdrücklich die constituirende Gewalt vorbehält, und indem die Mehrheit diese Einleitung durch ein Votum von vornherein sanctioniren will, giebt sie zu verstehen, daß es ihr keineswegs darum zu thun sei, die Republik dauernd zu organisiren, sondern, daß sie sich das Recht wahren will, im geeigneten Augenblick die Monarchie einzusetzen. Dies wurde denn auch von den Herren Larcy, d'Audiffret-Pasquier u. s. w. ziemlich unverblümt eingestanden, als Ricard, Albert Grévy und Arago, sowie Marcel Barthe die Absicht der Mehrheit aufgedeckt hatten Bei der Abstimmung wurde die erwähnte Formel der Einleitung mit 20 Stimmen gut geheißen. Man schritt sodann zu der Berathung über den Commissionsentwurf selber und nahm den ersten Satz an, welcher lautet: Der Präsident der Republik verkehrt mit der Kammer durch Botschaften, welche ein Minister auf der Tribüne verliest. Aber der zweite Satz wurde schon nicht angenommen; er lautet: „Nichtsdestoweniger wird der Präsident von der Versammlung gehört werden, wenn er es für nöthig hält und seine Absicht in einer Botschaft kund giebt." Der Satz wurde nicht angenommen, weil er in seiner Allgemeinheit Herrn Thiers das Recht gewährt, auch bei Interpellationen zu sprechen, welches Recht ihm die Mehrheit der Commission bekanntlich nicht zugestehen will.

Diese Forderung, Herrn Thiers von der Interpellatiosdebatte auszuschließen zu wollen, kritisiren heute die „Debats" nicht übel: „Es giebt ein altes Rechtswort: „Donner et reterir ne vaut!" Geben und Nichtgeben zugleich, gilt nicht. Und doch thun es die Redacteure dieses Vorprojects. Sie können sprechen, wenn sie wollen, sagen sie zu dem Präsidenten der Republik, aber doch immer unter der Bedingung, daß ihnen nachher das letzte Wort entzogen werde, aus Furcht, daß Ihre Gegenwart, Ihr Auftreten, Ihre Blicke die Wahlurne nicht etwa in Verwirrung bringen und die Farbe der Stimmzettel ändern. Sie können mit allen wünschenswerthen Erörterungen Ihre persönliche Meinung aussprechen, sowie auch die Ihrer Regierung in Betreff der Armeeorganisation, der Geschworenen, des Unterrichts u. s. w., aber wenn eine Interpellation die wichtigsten Fragen der allgemeinen Politik auf's Tapet bringt, wenn die Regierung, noch dazu aufgefordert, über die Richtung, welche sie der Verwaltung giebt, und über die Beziehungen mit den fremden Mächten, sich äußern soll, dann soll der Präsident stumm bleiben und von fern extra muros den Angriffen zusehen, da gegen die Politik, die er inspirirt und leitet, gerichtet sind. — Weit entfernt ihr das Wort bei solchen Gelegenheiten zu untersagen, möchte man gerade dann begierig und besorgt sein, ihn zu hören; denn die Interpellation ist die fortwährende Controle, die von den Vertretern des Landes den Handlungen der Regierung gegenüber ausgeübt wird!

Mit den Gerüchten über das Wiederaufleben der Fusion wird es nicht lange dauern. Die bereits in den monarchistischen Herzen entstandenen Hoffnungen werden durch eine Note in dem „Journal de Paris" wieder erstickt, eine Note, so dunkel übrigens und vieldeutig, wie sie das Organ der Prinzen von Orleans nur jemals veröffentlicht hat. Das „Journal de Paris" wagt nicht einzugestehen, daß der Graf von Paris den Ausspruch gethan habe: „Es giebt künftig nur eine Monarchie", und fährt dann fort: Die Prinzen von Orleans erheben keine Bewerbung um die Dynastie; es giebt unter ihnen durchaus keinen Thronprätendenten. — Wenn eines Tages die Monarchie wiederhergestellt werden soll.e, so könnte sei es nur sein durch den freien Willen der Nation, und auf dem 3fachen Grunde der bürgerlichen Gleichheit, der politischen und religiösen Freiheit und der constitutionellen Generation. Unter diesen Bedingungen würde der älteste der Prinzen des französischen Hauses der natürliche Repräsentant der monarchistischen Idee sein; jedenfalls würde er in seiner Familie keinen Mitbewerber finden."

Der Bericht der Douane-Verwaltung über die Ein- und Ausfuhr Frankreichs während der ersten 11 Monate 1872 bringt folgende Resultate: Einfuhr = 3,190 Millionen, Ausfuhr = 3,338 Millionen. Die Gesammtbewegung, mit Ausnahme der edeln Metalle, also = 6,528 Mill. Während der ersten 11 Monate 69 betrug die Einfuhr = 2,824 Mill., Ausfuhr = 2,846 Mill., zusammen = 5,670 Mill. — Das Jahr 1872 hat also eine Besserung von 857 Millionen, nämlich 366 Mill. Einfuhr und 491 Mill. Ausfuhr.

Am 30. November vergangenen Jahres überstieg die Ausfuhrbewegung die Einfuhrbewegung um 147½ Mill. Dieser Ueberschuß betrug 1869 nur 22 Mill. — Im Monat November 1872 betrug die Einfuhr 306 Mill., die Ausfuhr 310½ Mill. — — Was die edeln Metalle betrifft, so war während der ersten 11 Monate 1872 die Einfuhr 379½ Mill., die Ausfuhr 281 Mill. Also ein Einfuhr-Ueberschuß von 98½ Mill. — Was die Schifffahrtsbewegung betrifft, so ergiebt sich Folgendes: Während der ersten 11 Monate 1872 Einfahrt 16,189 französische Schiffe, mit einem Tonnengehalt von 2,614,417 und 18,005 fremde Schiffe mit 4,097,745 Tonnengehalt. Totalsumme 28,764 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 6,712,162. Ausfahrt 9,880 französische Schiffe mit 2,461,162 Tonnengehalt; fremde Schiffe 12,992 mit einem Tonnengehalt von 2,707,528. Totalsumme 22,872 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 5,168,916. Gesammtbewegung also: 51,636 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 11,881,078. — Die Gesammtbewegung von 1869 betrug: 50,182 Schiffe mit 10,161,929 Tonnengehalt. Das Jahr 1872 hat also ein Mehr von 1,454 Schiffen mit einem Tonnengehalt von 1,719,149 aufzuweisen.

Herr Thiers hat heute einigen Deputirten erklärt, daß er nicht nach Calais reisen werde. Die Artillerieübungen finden in Tarbes statt und der Präsident der Republik gedenkt sich gegen Ende des Monats dahin zu begeben.

Louis Blanc wird, wie es heißt, eine neue Interpellation an die Regierung richten, um in seinem und mehrerer Parteigenossen Namen Erklärungen über die, im Süden Frankreichs an verschiedenen Mitgliedern der Internationale vollzogenen Verhaftungen zu verlangen.

Paris, 18. Januar. [Aus Chiselhurst] wird vom 15. Januar noch Folgendes gemeldet:

Gestern Abends wurde der Sarg des Kaisers geschlossen; diese Ceremonie, welcher alle Prinzen der Familie, mit Ausnahme des kaiserlichen Prinzen, beiwohnten, nahm nicht weniger als drei Stunden in Anspruch, Herr Rouher dictirte dem Herrn Théroulde das Protokoll, welches er dann mit General Fleury, dem Fürsten v. d. Moskowa, den Herzögen von Cambacérès und Bassano, dem Grafen Clary und Davilliers, dem Baron Corvisart und den Herren Conneau, Pietri und Filon unterzeichnete. Die Kaiserin wachte und betete an der Leiche bis 4 Uhr Morgens. Heute früh um 11 setzte sich der Leichenzug von Camden Place in Bewegnng. Dem von acht reichgeschmückten Pferden gezogenen Leichenwagen gingen voran: eine sogenannte Deputation der französischen Arbeiter, etwa dreißig in Blousen gekleidete Individuen mit dem verrufenen Journalisten Jules Amigues an der Spitze, der noch im Jahre 1871, am Tage der Hinrichtung des Obersten Rossel, eine radicale Studentendemonstration in Versailles ins Werk setzte und dann mit den nachgelassenen Papieren Rossels in den radicalen Blättern seinen Unfug trieb, ferner die Deligirten der italienischen Armee in Uniform und die katholische Geistlichkeit von Chiselhurst. Der Leiche folgte unmittelbar und allein der kaiserliche Prinz, in schwarzem Frack und mit dem großen Bande der Ehrenlegion geschmückt, über die Schultern einen schwarzen Tuchmantel geworfen, festen Schrittes und in sich gekehrt. An ihn schlossen sich die Prinzen Napoleon, Lucian und Achille Murat, der Herzog von Huescar, ein Neffe der Kaiserin, die Lords Sydney, Bridport, Suffield, Oberst Colville, Lieutenant Fitz-Gerald und Oberst Gordon als Vertreter der Königin Victoria, des Prinzen von Wales, des Herzogs von Edinburg, des Prinzen Arthur, des Prinzen Christian und des Herzogs von Cambridge, dann die Mitglieder des diplomatischen Corps, der Lord-Mayor von London, der Commandant der Militärschule von Woolwich, General Simons, Marschall Canrobert, Admiral Rigault de Génouilly, einige Vertreter des ehemaligen Senats und gesetzgebenden Körper u. s. w., im Ganzen einige hundert Personen. Den Leichenwagen selbst umgaben dieselben Personen, die wir oben als Unterzeichner des Protokolls über die Schließung des Sarges aufgeführt haben. In der Menge bemerkte mau einige Communeflüchtlinge, so namentlich Lissagaray und Roubier, die sich indeß vollkommen ruhig verhielten. Die Feierlichkeit in der Kirche währte eine Stunde. Als sie beendet war, begab sich der kaiserliche Prinz in Begleitung des Prinzen Napoleon in offenem Wagen nach Camden-Place zurück und empfing nach einer kurzen Unterredung mit der Kaiserin, welche dem Leichenbegängnisse nicht beigewohnt hatte, die verschiedenen Deputationen; darauf stieg er in den Garten hinab, wo einige Tausend Neugierige seiner harrten. Als er dort mit den Rufen: Es lebe der Kaiser! empfangen wurde, entgegnete: Nicht also; rufen Sie lieber: Es lebe Frankreich! Die Deputation der italienischen Armee bestand aus einem General, zwei Obersten und drei Adjutanten; das Beileidstelegramm des Königs Victor Emanuel an die Kaiserin soll mit den Worten schließen: „Er war mein Waffenbruder; ich habe ihn geliebt."

Cassagnac fährt fort im „Pays" die Rückkehr des Kaiserreichs als unvermeidlich zu betrachten. Bei Nennung des kaiserlichen Prinzen vermeidet er, eingedenk der Note des „Bien public", den Titel Napoleon IV.; er nennt ihn „den Erben Napoleons III." — Der verstorbene Kaiser hat in einer Klausel seines Testaments die ihm gehörigen Pretiosen unter 35 bis 40 seiner treuesten Freunde vertheilt; insbesondere erhält Herr Rouher den goldenen Chronometer, welchen der Kaiser zu tragen pflegte. Es soll entschieden sein, daß die Kaiserin und ihr Sohn in Chiselhurst verbleiben und daß der Letztere in England seine Großjährigkeit abwartet.

[Das neueste Schreiben des Kriegsministers an den Marschall Mac Mahon] trägt das Datum vom 13. und lautet:

Ich bin benachrichtigt worden, daß Offiziere, welche der kaiserlichen Garde angehörte, bei Gelegenheit des Todes Napoleon's III. einen Trauerflor an ihren Degen geheftet haben. Ich bitte Sie, diese Offiziere daran zu erinnern, daß die officielle Trauer allein dem militärischen Gebrauche gemäß den am Degen getragenen Trauerflor gestattet, und daß die Familien- oder Herzens-Trauer (deuil de famille ou de coeur) einzig und allein durch einen Flor am Arm angedeutet wird. Da diese letztere Kundgebung augenscheinlich die einzige ist, welche die von der National-Versammlung gegen Napoleon III. ausgesprochene Absetzung den in Rede stehenden Offizieren gestattet, so werden Sie begreifen, ich zweifle nicht daran, daß Sie den Flor am Degen zu unterdrücken haben werden. Ich bitte Sie in allen Fällen, in dieser Hinsicht die strengste Ausführung des Reglements sichern zu wollen." Ich habe die Ehre 2c. E. de Cissey."

[Protest.] Wie verlautet, bereiten die Arbeiter von Paris einen großartigen Protest gegen den Brief vor, den der ehemalige Communist und jetzige Bonapartist Jules Amigues die fünfzig französischen Arbeiter, die er nach Chiselhurst führte, an die Ex-Kaiserin schreiben ließ.

[Zur römischen Frage.] In den ganz intimen Kreisen der Clericalen erzählt man sich, daß Herr de Corcelles an Msgr. Dupanloup einen Brief geschrieben habe, der sehr entmuthigt laute. Nicht in dem Sinne, daß er den ihm von der Regierung des Herrn Thiers gegebenen Zusagen mißtraue, aber in dem Sinne, daß er über die Vorgänge im Vatican höchst betrübt sei. Der Gesandte hätte constatirt, daß die vorwiegenden Sorgen nicht nur des Cardinals Antonelli und der Curie, sondern auch des Papstes selbst durchaus politischer Natur seien, daß es sich vor Allem um die Herstellung der weltlichen Gewalt handle, daß die religiösen Interessen ganz in die zweite Linie, wenn nicht noch weiter zurückgedrängt seien, daß man nur die als Freunde betrachte, welche im Sinne des Syllabus reden, daß man nicht mehr versuchen dürfe, die Worte Katholizismus und liberal zu verbinden, sondern daß man sich darauf beschränken müsse, äußerlich die Doctrinen des „Univers" zu bekennen, wenn man auch dessen ausschweifende und grobe Redeweise tadeln möge. Msgr. Dupanloup, den solche Mittheilung doch nicht wundern sollte, soll darüber sehr traurig sein. Er wird übrigens lebhaft ermuthigt, den Kampf gegen den obligatorischen kostenfreien Laienunterricht mit allen Mitteln fortzusetzen. Es scheint, daß die Säcularisation des Unterrichts von dem Papste und der Geistlichkeit als eben so verderblich betrachtet wird, wie die Säcularisation der Verwaltung in den ehemaligen päpstlichen Staaten. Pius IX. scheint ganz so zu denken, wie weiland Papst Gregorius der Heilige, welcher dem Erzbischofe von Vienne einen tüchtigen Verweis gab, weil er erlaubt hatte, daß in seiner Diöcese die lateinische Grammatik gelehrt werde, da man nicht mit demselben Munde die Namen Jupiter und Christus ansprechen dürfe. Hier ist allen Klöstern und auch an Notre Dame des Victoires die Weisung gegeben, die Gläubigen dahin zu bedeuten, daß der plötzliche Tod Napoleon's III. der erste Erfolg der Gebete ist, welche Frankreich an Notre Dame de Lourdes gerichtet hat, da das Abscheiden des Exkaisers die Rückkehr und Wiedereinsetzung des Königs Henri V. so sichtlich befördere. Dieses Stichwort trifft zusammen mit dem Artikel des „Osservatore Romano", welcher erklärt, daß die Katholiken sich nicht an der Subscription für das Denkmal betheiligen dürfen, welches man dem Exkaiser Napoleon zu errichten beabsichtigt, da Napoleon die Ursache der jetzigen Lage in Italien sei. Der Bischof von Versailles, der eben so sehr ein Feind Napoleon's war, wie Msgr. Darboy, wird sich hinter der erwähnten Weisung zu verstecken suchen. Man versichert, der Erzbischof von Paris werde nur stille Messen für den verstorbenen Exkaiser erlauben. Alles das, um Henri V. die Wege zu bahnen. Man wird sehen, ob die Bonapartisten, wie die adligen Herren in Versailles sich schmeicheln, sich auf die Seite der Legitimisten schlagen werden.

[Die weibliche Nachkommenschaft von Louis Philippe] reclamirt vom Staate, welcher bereits den Orleans ungefähr 50 Millionen zurückgegeben hat, noch 600,000 Fr. Rente. „Avenir National" berichtet darüber wie folgt: „Gestern übergab die Domainen-Verwaltung der Familie Orleans die von Napoleon confiscirten Güter, deren Zurückgabe die Nationalversammlung verlangt hat. Im Augenblicke, wo diese Zurückgabe statt fand, intervenirten die drei Prinzessinnen von Orleans und erklärten, daß sie vom Staatsschatzamte die Aussteuer verlangen, welche ihnen das kaiserliche Gesetz von 1855 zugesprochen hat. Vor dem Krimkriege ließen mehrere europäische Souveraine Napoleon III. sagen, daß, wenn sie die Confiscation der Güter der Familie Orleans für ungesetzlich hielten, sie besonders die Confiscation der Aussteuer der Prinzessinnen unstatthaft fänden. Napoleon III. erließ hierauf ein Decret, welches jeder der Prinzessinnen 200,000 Fr. Rente bewilligte. Die Prinzessinnen weigerten sich, unter dem Kaiserreiche diese 200,000 Fr. einzuziehen. Heute haben sie ihre Ansicht geändert, und sie wollen sich die kaiserliche Aussteuer jetzt bezahlen lassen. In dieser Hinsicht machen wir darauf aufmerksam, daß, um diesen Ansprüchen zu genügen, die Prinzessinnen durch ein specielles Gesetz ermächtigt werden müssen, da in unserem Gesetzbuch ein Artikel besteht, dem zufolge die rückständigen Zinsen in solchen Fällen nach fünf Jahren verfallen sind, was die Reclamationen der Prinzessinnen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

bis zu dem Tage verurtheilt, an welchem die Nationalversammlung es wagen sollte, einen anderen Beschluß zu fassen." Die Summe, welche die Prinzessinnen verlangen, beträgt 11 Millionen.

[Ein kleines Seitenstück zu den Dachauer Banken] spielte vor einigen Tagen vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Vor einigen Jahren gründete der katholische Buchhändler Carion unter dem Namen „Kirchspiels-Creditbank" ein Unternehmen, an dessen Spitze er trat und das sich ostensibel die Aufgabe stellte, den katholischen Gemeinden beim Bau und bei der Restauration ihrer Kirchen, bei der Anschaffung von Glocken, geistlichen Geräthen u. s. w. mit Vorschüssen behilflich zu sein; in Wahrheit war es aber auf eine systematische Ausbeutung und Prellerei der Landgeistlichen und ihrer Beichtkinder abgesehen. Im Januar 1870 begab sich Carion nach Croatien unter dem Vorwande, dort bedeutende Gütercomplexe anzukaufen. Bald ließ er seine Familie nachkommen. Dies erregte Verdacht und es stellte sich schnell heraus, daß die „Kirchspiels-Creditbank" sich schon längst in dem Falle befand, ihren Concurs anzumelden; die Passiva beliefen sich auf 6,880,916, die Activa nur auf 150,000 Frs. In den Passiven betrug das persönliche Conto des Herrn Carion allein 1,044,156 Frs. Carion wurde gerichtlich verfolgt und da die mit der österreichischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen wegen seiner Auslieferung sich in die Länge zogen, in contumaciam zu fünf Jahren Gefängniß, 3000 Frs. Strafe und zur Schadenersatzpflicht verurtheilt. Carion, der in Croatien wirklich zwei Güter, Cernay und Vietra, gekauft haben soll, kehrte vor einiger Zeit freiwillig nach Frankreich zurück und stellte sich seinen Richtern, die nun in den letzten Tagen auf's Neue gegen ihn verhandelten. „Die mit Beschlag belegte Correspondenz des „Credit des Paroisses", sagte der Vertreter der Civilpartei, Advocat Alfred Blanche, in dem Processe, „zerfällt in zwei Kategorien. Die eine, nämlich die Briefe, welche mit den Geprellten geführt wurden, triefen von Frömmigkeit und inniger Liebe zu Jesu Christo und seiner Kirche, namentlich aber von blindem Vertrauen in die heilige Jungfrau. Die zweite Serie, bestehend aus den Briefen, welche Carion mit seinen geistlichen Agenten austauschte, ist aber weniger erbaulich. Man muß tief bedauern, Priester in so schmutzige Affairen verwickelt zu sehen; aber die Briefe liegen uns vor und da liest man z. B.: „Von Fräulein X. werden wir 10,000 Frs. bekommen; sie läßt sich wohl noch ein wenig beim Ohr ziehen, aber ich habe ihr von der heiligen Jungfrau und ihrem Chor kleiner Engel einen solchen Schwindel vorgemalt, daß sie vor Entzücken geweint hat." Und ein anderes Mal: „Ich mache eben in V. Jagd auf einen Herrn mit 5000 Frs. Den sollen wir schon in unsere Klauen bekommen" u. s. w. Der Vertheidiger Carion's sucht diesen als einen halb unzurechnungsfähigen religiösen Schwärmer hinzustellen, der von Intriguanten mißbraucht worden sei und selbst in der von ihm gegründeten Bank sein Vermögen verloren hätte. Der Gerichtshof bestätigt die erste Verurtheilung wegen einfachen Bankerottes, setzt aber die Strafe Carion's auf ein Jahr Gefängniß und 1000 Frs. herab.

Portugal.

Lissabon, 7. Jan. [Die von der Thronrede in Aussicht gestellten Reformvorschläge in Bezug auf die Steuer-Gesetzgebung,] durch welche die Regierung das Gleichgewicht zwischen den Ausgben und Einnahmen für das neu beginnende Finanzjahr herzustellen beabsichtigt, sind, so schreibt man der „K. Z.", heute an die Oeffentlichkeit gelangt, und man sollte meinen, eine Volksvertretung, die nicht Opposition um der Opposition willen oder zu persönlichen Zwecken macht, müßte damit zufrieden sein. Indem der Finanzminister Serpa der Deputirtenkammer das Budget vorlegte, veranschlagte er die Einnahmen des neuen Finanzjahres auf 22,879, die Ausgaben aber auf 23,934 Contos, so daß sich immer noch ein Deficit von 1054 Contos ergeben würde, wenn auch ein weit geringeres als im letzten Finanzjahr, wo die Ausgaben die Einnahmen um 2884 Contos überstiegen. Ueberdies hofft der Minister, gestützt auf die Zunahme des Steuerertrags in den letzten fünf Monaten, daß dieses Deficit sich durch andauerndes Wachsen der Einnahmen noch weiter, und zwar wahrscheinlich bis auf 441, bestimmt aber bis auf ungefähr 700 Contos vermindern werde. Zur Deckung dieser Summe schlug er dann vier verschiedene Maßregeln vor: Erhöhung der indirecten Steuer und der Stempelsteuer, strengeres Verfahren bei Erhebung der Gebühren für Verleihung von Titeln, Orden und ähnlichen Gnaden der Krone, und schließlich eine Erhöhung der Zölle für ausgehende und eingeführte Güter, die für jene ein halbes, für diese ein ganzes Procent des Werthes betragen soll. Von der ersten dieser Maßregeln erwartet der Minister eine Mehreinnahme von 30, von der zweiten eine solche von 350, von der dritten ein Ergebniß von circa 50 Contos, während ihm die Zollerhöhung die noch fehlenden 270 Contos einbringen soll. So viel man bis jetzt hören kann, ist der Regierung für diese Vorschläge die Mehrheit gesichert, doch wird die Opposition unzweifelhaft ihre Hebel ansetzen, sie zu Falle zu bringen.

Belgien.

Brüssel, 14. Jan. [Aus der Deputirtenkammer.] Minister Malou, schreibt man dem „Frkf. Journ.", war heute Anfangs auf der Ministerbank in der Deputirtenkammer, entfernte sich aber klüglich zeitig genug, um dem greisen Ministerpräsidenten, Grafen de Theux, die eben nicht angenehme Aufgabe zu überlassen, wegen des Rückzugs in der Groß-Luxemburger Eisenbahn-Frage Rede und Antwort zu stehen. Als nun der Deputirte Defre von der Linken wirklich die erwartete Frage stellte, erhob sich Graf de Theux und sagte: Die Regierung habe sich veranlaßt gefunden, von der Absicht abzustehen, die Uebernahme der Groß-Luxemburger Eisenbahn-Linie durch die neue belgisch-luxemburgische Eisenbahn-Gesellschaft gutzuheißen. Die Gründe möge man ihr vorläufig, da noch anderweitige Unterhandlungen im Gange seien, erlassen. Und doch hatte Malou die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Linke gab sich mit dieser kurzen Abfertigung nicht zufrieden. Mehrere Deputirten der Linken führten aus, alle anderen finanziellen und industriellen Rücksichten müßten hier vor dem höheren Interesse des Landes zurücktreten, und das Cabinet sei es dem Lande und der Kammer schuldig, unverweilt und eingehend Rechenschaft von den Umständen zu geben, welche Anfangs die Befürwortung und warme Vertretung des jetzt aufgegebenen Projectes veranlaßt hätten. Der Finanzminister Malou wird sich mithin, da die Fortsetzung der Debatte auf morgen anberaumt ist, kaum einer Betheiligung an derselben entziehen können; um so mißlicher für ihn, als seine Stellung heute mehr als je eine falsche ist. Er fühlt dies denn auch, und sind wir gut unterrichtet, so stand er vor einigen Tagen auf dem Punkt, seine Entlassung zu erbitten. Es ist gar nicht unmöglich, daß der Verlauf der morgigen Debatte ihm die Nothwendigkeit eines derartigen Schrittes noch weit näher legte. Jedenfalls ist das Ministerium durch diese ganze Angelegenheit und durch seinen kläglichen Rückzug vor dem Kampfe sehr geschwächt; denn durch das Aufgeben des von ihm so warm befürworteten Unternehmens verurtheilt es sich selbst. Frère-Orban sprach heute nur wenige Worte. Man glaubt aber, er werde morgen das Wort ergreifen. Schon seit verflossenem Donnerstag wußte Malou, daß die Vorlage seines Projectes eine Unmöglichkeit sei. Und trotzdem vertheidigte sein officiöses Organ dasselbe noch bis zur letzten Stunde. Heute thut allerdings das „Journal de Bruxelles" als hätten seine Patrone der ganzen Speculation ferne gestanden. Nur ein Officiöser kann, wenn es sein muß, ein so kurzes Gedächtniß haben!

Brüssel, 15. Jan. [Zum Vertrag mit den Niederlanden über die Eisenbahn Antwerpen-Gladbach] schreibt man der „K. Z.": Der gestern der Repräsentantenkammer vorgelegte Vertrag der belgischen mit der niederländischen Regierung über die Eisenbahn von Antwerpen nach Gladbach betrifft noch zwei andere Gegenstände, welche auf den ersten Blick zu dieser Eisenbahn gar keine Beziehung zu haben scheinen, nämlich die Abschaffung des Steueraufschlages auf nach Belgien eingeführte holländische Branntweine und die Capitalisirung einer Rente von 400,000 Gulden, welche Belgien an die Niederlande zu zahlen hat. Beide Gegenstände aber sind Compensationen, welche die niederländische Regierung sich ausbedungen hat für die Erlaubniß, jene Eisenbahn durch niederländisches Gebiet, in der Provinz Limburg zu führen. Die niederländische Regierung hatte in dieser Beziehung lange Zeit Schwierigkeiten gemacht, denn bekanntlich herrscht noch immer die alte Eifersucht auf Antwerpen, welches durch diese Eisenbahn eine directe Verbindung mit dem Niederrhein erlangt. Die Frage wegen der Branntweinsteuer betrifft nur die Industriellen vom Fach. Die Capitalisirung der erwähnten Rente aber hat eine größere Bedeutung. In den Verträgen von 1839 und 1842 sind nämlich den Belgiern verschiedene Handels- und Navigationsvortheile zugesichert, unter anderen, daß die Wasserstraßen zwischen der Schelde und dem Rhein, Canäle etc. immer frei bleiben sollen; beide Regierungen verpflichten sich zu ihrer Instandhaltung, und die niederländische verspricht, wenn durch Naturereignisse oder nothwendige Arbeiten die angegebenen Wasserstraßen unpracticabel werden sollten, der belgischen Schifffahrt andere, gleich gute, anzuweisen. Dafür wird ihr jene Rente von 400,000 Gulden gutgeschrieben. Der Vertrag stipulirt aber weiter, daß, wenn die Bedingungen niederländischerseits nicht eingehalten werden sollten, die belgische Regierung das Recht haben soll, die Zahlung jener Rente einzustellen oder zurückzuhalten. Diesen Vortheil verliert Belgien, indem es das Capital dieser Rente abzahlt, und die Niederlande haben sich also für die Concession der Eisenbahn auf dem Stückchen ihres Gebietes, welches sie durchschneidet, durch Beseitigung jener bindenden Clausel bezahlt gemacht. Es ist ein kleiner Triumph für die niederländische Diplomatie und wird wahrscheinlich in den belgischen Kammern der Opposition Gelegenheit zu einem Angriffe gegen das Ministerium geben.

Großbritannien.

* **London**, 17. Januar. [Ueber einen Empfang bei der Kaiserin Eugenie] schreibt die „Engl. Corresp.": „Nach dem Trauerspiel, das mit der Beerdigung des Helden geendigt, noch ein kleines Nachspiel. So ist es auf den Theatern üblich, und die Welt, welche die Bühneneffecte getreulich copirt, hat auch die Nachspiele aufgenommen. Dazu muß natürlich eine Verwandlung auf der Bühne vorgenommen werden, und unsere Bühne, Camden House in Chiselhurst, wie verwandelt ist sie! Jede Spur von Schwarz und Trauer ist verschwunden. Der Kaiser ist todt, der Kaiser ist begraben, aber die Kaiserin lebt und „Napoleon IV." muß sich Sympathien verschaffen. Drei Extra-Eisenbahnzüge bringen 1000 Statisten, Franzosen, die in Empire machen, nach Camden House. Zuerst eine Volks-Scene, die wahrste und aufrichtigste; nämlich Speculanten, die Photographieen des Kaisers und Büsten des Todten feilbieten. Die vorzüglichsten Statisten werden in den blauen Salon, den man den „Thronsaal" nennen könnte, gewiesen. In dem Vorsaal gruppiren sich 60 bis 70 Herren in zwei lange Reihen. Doch nein, der Ober-Ceremonienmeister, Herzog von Cambacérès, findet diese Stellung nicht effectvoll genug; ein Wink, und die Statisten bilden einen Doppel-Halbkreis. Draußen im Corridor stehen drei lange Reihen, in dem Speisezimmer sind die Damen versammelt und Alle erwarten schweigend das Auftreten des Hauptacteurs. Die Namen nochmals aufzuzählen, verlohnt nicht der Mühe. Es sind dieselben, die beim Leichenbegängnisse zugegen gewesen und schon oft genannt worden sind. Nur Einer fehlt; Prinz Napoleon, der in Claridge's Hotel ebenfalls einen Empfang hält. Im blauen Salon sind die Statisten sämmtlich decorirt, sie sind alle „ehrenwerthe Männer" und daher Ritter oder Commandeure der Ehrenlegion. Jetzt tritt der 17jährige Knabe in das Zimmer. Wie ein Souverain, wie ein „Napoleon IV.", verbeugt er sich nach rechts und links, äußerst huldvoll, äußerst gnädig. Er setzt sich nicht nieder, er geht an der ganzen Reihe vorbei, schüttelt Jedem die Hände, „und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen." Auch der französische Thronfolger ist gerührt. Er kehrt nun in den blauen Salon zurück. Dort sieht er seines Vaters älteste und treueste Freunde. Viele knieen nieder, weinen und küssen des Prinzen Hände. Das war höchst theatralisch, höchst effectvoll, und darum folgt jetzt eine fünf Minuten dauernde Kunstpause. Jetzt erscheint die Primadonna. In Trauer gehüllt, das Gesicht mit einem langen Kreppschleier bedeckt, bewegt sich Eugenie langsam durch den Saal, die Statistenreihe entlang. Alle knieen nieder, küssen inbrünstig ihre Hand, seufzen und stöhnen. Andächtige Mienen, Ausrufe des Bedauerns. Der Prinz kann sich nicht mehr halten und bricht in Thränen aus. Die Kaiserin ist ihrer vor Rührung nicht mehr mächtig und muß sich zurückziehen. Doch nein, noch fehlt die Schlußscene. Die Deputation der Arbeiter wird der Kaiserin vorgestellt. Die Arbeiter küssen die dargereichte Hand der Kaiserin in einer an Höfen nicht üblichen, aber desto rührenderen Weise. Sie versucht in wenigen Worten ihren Dank zu stammeln. Aber die Mutter des Volkes ist von dieser Huldigung des geliebten Volkes zu gerührt. Sie vermag es nicht, und langsam wankend, zieht sich die stolze anmuthige Dame in Schwarz zurück. Die Abendsonne sendet ihre Strahlen durch die buntfarbenen Fenster. Ein Meer rosigen Lichts badet die Treppe, die jetzt die Kaiserin besteigt und von der sie bald verschwindet. Nach diesem Rückgang bei bengalischer Beleuchtung übernimmt der kaiserliche Prinz seine Rolle wieder. Er führt sie wunderbar standhaft aus. Er dankt den Arbeitern. Er spricht wenige, aber feste Worte, bittet Herrn Amigues, den braven Arbeitern, welche er und seine Cameraden vertreten, seine wärmste Anerkennung auszudrücken und ihnen zu sagen, daß er hoffe, eines Tages im Stande zu sein, ihnen persönlich zu danken. Neues Händedrücken, die Deputation zieht sich zurück und — der Vorhang fällt.

[Das wichtigste Geschäft des in Leeds tagenden Congresses der Engl. Gewerk-Vereine] bildete gestern eine lebhafte Discussion über die Rechte von Arbeitern und Arbeitgebern. Dieselbe fand ihren Ausgangspunkt durch die einstimmige Annahme einer Reihe von Beschlüssen zu Gunsten eines weiteren Amendements zu dem Gesetz, welches die Criminalprocedur gegen Arbeiter wegen Contractbuches regelt. Hierauf gelangte ein von George Potter gestellter Antrag zur Annahme, welcher erklärt:

„Daß der Congreß jede Absicht repudiirt, die darauf hinausläuft, zum Nachtheile irgend eines Individuums oder irgend einer Klasse zu conspiriren, und entrüstet gegen ein Gesetz unter irgend einer Form oder Namen protestirt, welches Arbeiter, während sie offen solche Zwecke ausführen, die sie zur Förderung ihrer legitimen Interessen für nothwendig glaubten, einer solch' gehässigen Anschuldigung aussetzt; und der Congreß fordert die verschiedenen Gewerk-Vereine, Räthe und Ausschüsse, sowie alle thätigen Freunde des Arbeiters auf, die Stimmkraft der Arbeiterklassen zu dem Behufe zu organisiren, um energisch und entschlossen jedem Parlaments-Candidaten zu opponiren, der sich nicht verpflichtet, für die Aufhebung oder Veränderung irgend eines den Charakter und die Freiheit von Gewerk-Vereinen nachtheilig afficirenden Gesetzes, insbesondere des Masters u. Servants-Act, des Criminal-Amendement-Act und des auf Gewerksgesellschaften Anwendung findenden Corporations-Gesetzes, unter welchem die Gasheizer für schuldig befunden wurden, seine Stimme abzugeben."

Ein von Mr. Cremer gestellter, aber nicht unterstützter Antrag, gegen die Kohlengruben- und Eisenhütten-Besitzer wegen Conspiration zur Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise eine Criminalprocedur einzuleiten, wurde abgelehnt; dagegen ein Antrag angenommen, den Minister des Innern in einer Petition um einen Straferlaß für die eingekerkerten Gasheizer, oder deren gänzliche Begnadigung zu ersuchen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Januar. [Tagesbericht.]

+ [Das feierliche Leichenbegängniß] des vorgestern in einem Lebensalter von 82 Jahren verstorbenen General der Cavallerie Franz, Grafen von Waldersee, Chef des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens — fand gestern Vormittag 9 Uhr vom Trauerhause Tauenzienplatz Nr. 7 aus nach dem Militairkirchhofe statt. Obgleich der Entschlafene sich jeden Pomp bei seinem Begräbniß verbeten, so wurde er doch mit allen seinem Range gebührenden militairischen Ehren feierlichst zur letzten Ruhestätte bestattet. Die hiesige Generalität und das Offiziercorps hatte sich im Trauerhause eingefunden, woselbst von dem Herrn Militair-Oberprediger, Consistorialrath Reitzenstein die Leichenrede abgehalten wurde. Das Musikchor des Leib-Kürassier-Regiments ritt dem Leichenwagen, der von 24 Unteroffizieren desselben Regiments als Ehrenwache begleitet wurde, voran, worauf das Offiziercorps der hiesigen Garnison, eine Deputation des 1. Schles. Drag.-Regiments Nr. 4, und sonstige Freunde des Entschlafenen als Leidtragende dem Sarge folgten. Eine große Anzahl von Equipagen schloß sich dem Conducte an. Auf dem Kirchhofe wurden die sterblichen Ueberreste nach ihrer letzten Ruhestätte von den begleitenden Kürassier-Unteroffizieren getragen, während von dem Musikcorps ein Choral angestimmt wurde. Unter den üblichen Ceremonien wurde der Sarg der Erde übergeben.

H. [Der Breslauer Gewerbeverein] beging am Sonnabend Abend sein 45. Stiftungsfest in gewohnter Weise in Liebichs Local durch Souper und Ball. Die Stiftungsfeste des Vereins sind in Folge ihrer zwar einfachen, aber vortrefflichen Arrangements im Laufe der Jahre zu wahren Bürgerfesten geworden und bilden seit langem einen der Glanzpunkte unserer Saison. Dies bewahrheitete sich auch diesmal durch die außerordentlich zahlreiche Theilnahme, welche das Fest wiederum gefunden. In üblicher Weise bildete ein Diner den ersten Theil des Festes, bei welchem in bunter Abwechselung Trinksprüche, Lieder und musikalische Vorträge der Herren Prawit, Schnabel und Ruffer und eines vortrefflichen Männerquartetts, ebenso wie die gebotenen ausgezeichneten culinarischen Genüsse die Gesellschaft in die angenehmste Stimmung versetzten. Wie immer waren auch die Spitzen der Behörden zu dem Feste geladen und hatten dieser Einladung freundlichst Folge geleistet. Wir bemerkten u. A. den Präses der vaterländischen Gesellschaft, den Geh. Medicinalrath Professor Dr. Göppert, den Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Herrn Dr. Lewald, Herrn Stadtschulrath Thiel. Während des Festes gingen telegraphische Festgrüße ein von dem Kunst- und Gewerbevereine zu München, von dem Gewerbeverein zu Hirschberg, aus Graz in Steiermark von dem ehemaligen Mitgliede Professor Dr. Schwarz. Leider müssen wir uns versagen, auf die von der Versammlung beifällig und begeistert aufgenommenen Trinksprüche näher einzugehen, da sie uns in Folge der Unruhe und des ungünstigen Platzes in ihrem Wortlaute verloren gingen. Der Vorsitzende des Centralgewerbevereins, Geh. Rath Dr. v. Carnall brachte einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, der Vereinssecretär Herr Dr. Fiedler ließ die vaterländische Gesellschaft, deren Initiative der Verein seine Entstehung verdankt, hoch leben, worauf Prof. Dr. Göppert mit einem Hoch auf den Verein und seinen Vorstand antwortete. Nach einen Trinkspruche des Herrn Director Milch auf die Frauen erinnerte Herr Dr. Fiedler an die vom Vorstande schon längst beabsichtigte Erbauung eines Vereinshauses, für welchen Zweck bereits ein Grundstück von 6—7000 Thaler vorhanden sei und regte eine Sammlung für diesen Zweck an, — Nachdem die Tafel ihr Ende erreicht hatte, begann der zweite Theil des Festes, der dem Cultus Terpsichorens gewidmet war; an Verehrern der graziösen Muse fehlte es nicht, weder auf Seiten der Damen noch der der Herren, während ein Theil der letzteren in kleinen Gruppen die bei der Tafel begonnene Unterhaltung fortsetzte.

—dt. [Stiftungsfest.] Die humoristische Musikgesellschaft „Brumme I." feierte am Sonnabend im Vereinslocal zur „Nova" unter zahlreicher Betheiligung von Gästen ihr Stiftungsfest. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und verbreitete sich in längerer Rede über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre; wir entnehmen daraus, daß durch die von der Gesellschaft gegebenen und arrangirten Concerte dem Provinzial-Museum 400 Thlr. zugewiesen werden konnten. — Musikalische und deklamatorische Vorträge wechselten in bunter Reihe mit einander ab. Das abgehaltene Festmahl war von Frohsinn und Heiterkeit gewürzt, wozu das von Herrn Sackur gedichtete Tischlied wohl hauptsächlich beitrug.

x. [Der Bezirks-Verein für Oder- und Sand-Vorstadt] hält seine zweite diesjährige allgemeine Versammlung Dinstag von Abend 7½ Uhr ab im Casperke'schen Saale (Matthiasstr. 81). Nach Behandlung mehrerer speciell die Oder- und die Sandvorstadt betreffenden Angelegenheiten wird der Verein das städtische Armenwesen einer Besprechung unterziehen und sind daher außer den Mitgliedern alle Bürger, welche sich für Reorganisation dieses wichtigen Zweiges der städtischen Verwaltung interessiren und zu derselben mit beitragen wollen, zum gastweisen Besuche der Versammlung eingeladen.

** [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Wahl des bisherigen Bürgermeisters Vorwerk in Neustädtel zum Kämmerer und Rathsherrn der Stadt Lüben; die Wahl des Kaufmann Hoffmann und des Handschuhmachermeister Specht in Primkenau zu Rathmänner daselbst; die Wahl des Feldwebels und Brigadeschreibers Zedlitz in Glogau zum Kämmerer und Rathmann in Polkwitz.

=ββ= [Statistisches über die Hundesteuer im Jahre 1872.] Ultimo December 1872 betrug die Anzahl der angemeldeten Hunde 7860. Davon waren steuerpflichtig 5480 Stück, steuerfrei 2380 Stück und zwar 65 wegen noch nicht steuerpflichtigen Alters, 2315 Stück Wacht- und Gewerbehunde.

[Ein neuer Verein.] — Sonntag früh um 12 Uhr, Vormittags, fand im Hotel de Rome eine Versammlung von früher in Amerika gewesenen Deutschen statt, um Vorbesprechungen abzuhalten. Betreffs Gründung einer deutschen Colonie im westlichen Amerika. Zum Leiter der Versammlung wurde einstimmig Herr Eduard Breiter (in Firma Julius v. Brase) gewählt. Nach einer längeren Debatte, an der sich namentlich die Herren E. Breiter, Hotelbesitzer Astel, Zippel, Paul, Solms und Oscar v. Brase betheiligten, wurde der Beschluß gefaßt, einen Verein unter dem Namen „Schlesische Colonie" zu gründen, der die zur Colonisation nöthigen Schritte einleiten und befördern soll. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde Herr Eduard Breiter und zum Kassirer Herr Richter gewählt. Personen, die sich für die Bestrebungen des genannten Vereins interessiren, erhalten jede beliebige Auskunft bei den genannten Herren und bei Herrn Hotelbesitzer E. Astel.

*** [„Zur nothwendigen Reform der Schulinspection nach dem Heimgange der Regulative von O. Elsner, evangel. Pfarrer in Leutmannsdorf. Frankenstein, Verlag v. E. Philipps Buchhandlung (H. Conschak) 1873"). — Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen, ein Wort der Vernunft, der Erfahrung und der Liebe, hervorgegangen aus dem innigsten Interesse für die Schule. Der Herr Verfasser knüpft an die neuesten Vorgänge, welche für die Gestaltung der Schule von dem bedeutendsten Gewicht sein müssen: an die Aufhebung der Regulative, an die neueste Flugschrift des Vaters der Regulative, und an das Gesetz vom 11. März 1872 betreffend die Aufsicht über die Schulanstalten. Ehe er dann zur Aufstellung seiner Principien schreitet, giebt der Verfasser einen Ueberblick der Gestaltung der Schule, von ihrer Entstehung aus der Kirche bis zum Momente ihrer Emancipation, bespricht dann das Wesentlichste des Unterrichts in der Volksschule (namentlich: ob der Religionsunterricht in die Volksschule gehöre und ob er confessionell oder confessionslos sein solle?) und macht dann S. 26 folgende Vorschläge:

1) Aufhebung der Localinspection.
2) Einführung eines Kreisschulen-Inspectors, der Fachmann ist.
3) Bildung eines Kreiscuratorii, in dem der Kreisschulen-Inspector den Vorsitz führt und drei von der Kreissynode gewählte Geistliche berathende Stimmen haben.

4) Ein Provinzialschulcollegium, an seiner Spitze ein Provinzial-Schulinspector.

Der 3. und 4. Punkt sollen nur Andeutungen sein, der erste und zweite aber unumgängliche Postulate der Zeit und nothwendige Voraussetzungen für eine freiere Entwickelung unsers Volksschulwesens und für eine immer noch bessere Erziehung der zukünftigen Generation. Hierauf tritt der Herr Verfasser den Beweis an, daß die Local-Inspection überflüssig sei (1. wegen gesellschaftlicher Disharmonie zwischen Geistlichen und Lehrer, 2. wegen sittlicher Hebung des Lehrerstandes und 3. wegen des Gedeihens der Schule selbst). So lange aber die Local-Inspection bestehe, könne eben nur der Geistliche Inspector sein. Schließlich spricht er sich noch über die Beschaffenheit des Kreisschulinspectors und über die dergleichen Schulen-Inspection aus. Die Kreisschuleninspection muß gründlich sein, die einzelnen Schulen müssen geprüft werden, die Kinder müssen einzeln der Reihe nach lesen, das Dictat muß bei jedem Kinde nachgesehen und corrigirt werden, ebenso im Rechnen &c. — Die Brochüre empfiehlt sich der eingehendsten Beachtung der Geistlichen und der Fachmänner.

*** [Kurze Geschichte der deutschen Kriegsmarine nach ihrem Ursprunge, ihrer organischen Entwickelung und ihrer seitherigen Leistungen von A. v. Crousaz, königl. preuß. Major z. D. Berlin und Wriezen a/O. Verlag von F. Riemschneider, 1873.] Deutschland hat gegenwärtig eine Machtstellung errungen, die seiner natürlichen Lage und Stellung entspricht. Es ist das Herz Europa's, es soll bestimmend und leitend auf die übrigen Staaten des Erdtheiles einwirken. Dazu ist außer der geistigen Macht noch die materielle nöthig, und das letztere muß ebenso bedeutend zu Lande als zu Wasser sein. Die Seemacht ist, außer einem früheren Versuche, erst in neuerer Zeit zur Entwickelung gelangt. Das Beginnen des Herrn Verfassers, diese Entwickelung auf historischem Wege zu zeigen, ist daher ein lobenswerthes, sie erwärmt das Interesse für diese unabweisbare, wichtige Institution, enthält die begangenen Fehlgriffe und deutet auf die richtigen Wege, die zum erwünschten Ziele führen. — Die vorliegende erste Lieferung bespricht zuerst einleitend die brandenburgische Marine des großen Kurfürsten und schildert dann I. den Anfang der preußischen Marine („Project einer deutschen und die Entstehung der preußischen Kriegsmarine, 1848—1849". S. 33—50); dann II. weitere Entwickelung und Thätigkeit, 1850—1864 (S. 51—95); und III. Kriegsleistungen in der Ost- und Nordsee, 1864 (S. 96 bis 128.) — Der interessante Stoff ist in populärer, klarer und umfassender Weise dargelegt. Mit richtigem Takt ist dasjenige, worauf es ankommt, gebührend hervorgehoben. Die vorgeführten Facta's werden überall verständigt und die abgegebenen Urtheile sachgemäß begründet. Der Herr Verfasser hat seine Aufgabe in sehr anerkennenswerther Weise gelöst. — Das reich ausgestattete Werkchen wird in 3 Lieferungen erscheinen, und dürfte sowohl als Mittel zum Studium als bloße Lectüre gewiß jeden Vaterlandsfreund befriedigen.

+ [Unglücksfall.] Die 6 Jahr alte Tochter des Eisenbahnarbeiters Ernst Barteck zu Gabitz, welche gestern Nachmittag mit ihrer 9jährigen Schwester die Carlsstraße passirte, gerieth vor dem Hause des Café restaurant zwischen die Pferde eines Lohnkutscherwagens. Glücklicherweise bemerkte der Führer die Gefahr, in der das Kind schwebte, und gelang es ihm den Wagen noch rechtzeitig anzuhalten, so daß das Mädchen außer einem Tritt vom Handpferde auf das linke Schienbein weiter keinen Schaden erlitt. Ein vorübergehender Kaufmann ließ auf seine Kosten die beschädigte Kleine mittelst Droschke nach ihrer Behausung schaffen.

+ [Polizeiliches.] Der auf der Großen Feldstraße Nr. 9 wohnhafte Kaufmann Türkheimer schickte vorgestern seinen Arbeiter Husenöder nach der Güterkasse der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, um daselbst die Summe von 63 Thalern für Fracht zu bezahlen. Als bis zum Abende der Bote nicht wieder zurückgekehrt war, überzeugte sich der Principal persönlich an dem bezeichneten Orte bezüglich der Abführung der genannten Summe, erfuhr jedoch zu seinem Leidwesen, daß Niemand in seinem Namen etwas bezahlt habe. Es ist somit kein Zweifel, daß der Arbeiter das Geld unterschlagen. — Ein im Allerheiligen-Hospital als Patient liegender Schneider erhielt gestern eine Postanweisung über 1⅙ Thlr., welche ihm sein Krankenwärter im Postamte einkassirte. Da derselbe jedoch bis Abends nicht zurückgekehrt war, wurde Anzeige von diesem Vorfalle gemacht, in Folge dessen es einem Schutzmann gelang, den betreffenden Krankenwärter in einem Schanklocole anzutreffen. Leider hatte der unredliche Mensch das auf dem Postamte empfangene Geld in Spirituosen vertrunken. — Ein Kaufmann miethete am vorigen Sonnabend ein Dienstmädchen, welches ihm von einer hiesigen Gesindevermietherin zugeschickt worden war. Kaum hatte die Neuengagirte den Dienst angetreten, so holte sie sich einen Packträger, dem sie ein ihrer Herrschaft gehöriges Gebett Betten zum Versatz in einem hiesigen Leihamte einhändigte. Der Beauftragte überbrachte ihr 7 Thlr. und erhielt von dem Mädchen 7½ Sgr. Botenlohn. Hierauf verfügte sich die freche Diebin nach dem Keller, packte hier 4 Flaschen Wein, Butter, Käse &c. zusammen, holte dann auf den Namen ihrer Dienstherrschaft beim Fleischer 6½ Pfund Fleisch auf Borg, worauf sich die Verschmitzte auf Nimmerwiedersehen entfernte. Das zurückgelassene, jedenfalls gestohlene Dienstbuch lautet auf den Namen „Agnes Funke", während sich die Betrügerin bei der Gesindevermietherin auf den Namen „Agnes Baudis" hatte eintragen lassen. — Die hier anwesende Gymnastiker-Gesellschaft Olschansky hatte auf dem Berlinerplatze in dem Hause Nr. 3 bei einer dortigen Fleischerswittwe eine Privatwohnung bezogen. Vorgestern Vormittag gewahrte der zur Miethe wohnende Künstler, daß ihm aus seinem Schreibsecretär die Summe von 100 Thlr. entwendet worden war, in Folge dessen er sich sogleich zu dem Bezirks-Commissarius begab, um von seinem Verlust Anzeige zu machen. Gleich darauf erschien auch dort die erwähnte Quartiergeberin, sich darüber beschwerend, daß sie von ihrem Miether als Diebin bezeichnet worden sei. Trotz dieser Frechheit und den Betheuerungen ihrer Unschuld wurde die betreffende Fleischerswittwe nach den umsichtigsten Recherchen als Diebin entlarvt und legte dieselbe ein Geständniß dahin ab, daß sie bereits 45 Thlr. zur Bezahlung von Möbelschulden und zur Anschaffung eines Ballkleides für ihre Tochter verausgabt hatte. Die noch fehlenden 55 Thlr. will die Diebin im Hausflur versteckt haben, von wo sie indeß von einem andern Diebe wieder gestohlen worden sind. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl den weiteren Sachverhalt aufklären. — Ein 16jähriger Zimmerlehrling, der seinen Eltern mehrere Pferdegeschirre und Kleidungsstücke gestohlen und solche verkauft hatte, wurde gestern auf der Neuen Weltgasse betroffen und verhaftet. — Ein Kaufmann aus Langendorf verlor gestern auf dem Wege von der Junkernstraße bis zum Rechte-Oder-Ufer-Bahnhofe ein Portemonnaie mit 70 Thlr.

—l. Görlitz, 18. Januar. [Sicherheitszustände. — Syndikus Breslauer. — Gymnasialdirector.] Das Tagesgespräch bildet natürlich noch immer die Ermordung des Ausschänkers Thieme und die Möglichkeit der Entdeckung des Thäters. Bezüglich des Letzteren sind, wie dies bei solchen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegt, im Publikum die wunderlichsten Gerüchte in Umlauf. Wie uns von gut unterrichteter Stelle mitgetheilt wird, sind allerdings Verdachtsmomente ermittelt worden, welche genügend waren, um die Verhaftung eines Restaurateurs herbeizuführen, von welcher Sie bereits in Ihrem Blatte Erwähnung gethan haben. Wie gering indeß bisher die Momente, deren öffentliche Besprechung zur Zeit noch vermieden wird, sind, geht am besten daraus hervor, daß noch nicht hat festgestellt werden können, ob eine Beraubung des Erschlagenen stattgefunden hat oder nicht. Ist ein Raub verübt worden, so ist selbstverständlich die Ermittelung des Thäters viel leichter, und es sind deshalb die Bemühungen der Behörde zunächst vornehmlich auf die Feststellung des Thatbestandes nach dieser Seite hin gerichtet. Nur soviel scheint festzustehen, daß der Verhaftete nicht nachzuweisen im Stande gewesen ist, wo er sich in der Zeit, da der Todtschlag nur verübt sein kann, befunden hat, und daß er sich bei seinen Angaben über sein Alibi in Widersprüche verwickelt hat. — Der öffentliche Sicherheitszustand hat sich in unserer Stadt übrigens in neuester Zeit in so bemerkenswerther Weise verschlechtert, daß eine energische Abhilfe dringend geboten erscheint. Der Polizeibehörde hierbei einen Vorwurf machen zu wollen, würde unseres Dafürhaltens höchst ungegründet sein, weil dieselbe augenscheinlich über zu geringe Kräfte zu verfügen hat. Die hiesige Polizeiverwaltung besitzt nämlich nur 18 für den externen Dienst verfügbare Polizeisergeanten. Wenn diese Zahl schon an sich bei einer Einwohnerzahl von beinahe 45,000 Seelen zu gering erscheinen muß, so wird ihre Unzulänglichkeit noch klarer, wenn man die unverhältnißmäßig große räumliche Ausdehnung der Stadt dabei in Betracht zieht. Die Vermehrung der polizeilichen Mannschaften ist, wenn wir nicht irren, erst vor Kurzem beantragt worden, doch haben die Stadtverordneten die hierzu erforderlichen Mittel zu bewilligen abgelehnt. Es will uns scheinen, als wenn hier, wie bei dem Feuerlöschwesen übergroße Sparsamkeit nicht am Platze wäre, wenn auch es in Görlitz nicht oft brennt, und wir uns bisher einer verhältnißmäßig großen Sicherheit des Eigenthums zu rühmen hatten. Die Ursache der Verschlechterung dieser Zustände grade jetzt, wird vielleicht nicht mit Unrecht in dem Zuzuge fremder Arbeiter gefunden, welche in großer Zahl bei den Erdarbeiten für die Reichenberger Eisenbahn Beschäftigung finden. Wir glauben aber grade, daß mit Rücksicht auf diesen Zufluß nicht immer sehr ehrenwerther Personen, eine wenn auch nur zeitweilige Verstärkung der Polizeimannschaften geboten erscheint. Jetzt genügt vielleicht ein geringer Aufwand, um jenen unzuverlässigen Theil der Einwohnerschaft genügend zu überwachen, gelingen aber erst hier und da freche Angriffe auf Gesundheit und Eigenthum, ohne daß die Thäter ermittelt werden, so möchte es sehr schwer werden, auch mit erheblicheren Opfern, den früheren Sicherheitszustand wieder herzustellen. — Der Stadtrath und Syndikus Herr Breslauer scheidet mit dem ersten Februar aus dem städtischen Dienste aus, um als Kreisrichter in den Staatsdienst zurückzutreten. Da sich Hr. Br. hierbei in seinem Einkommen nicht unbeträchtlich verschlechtert, auch seine Thätigkeit im Dienste der Stadt überall anerkennend hervorgehoben wird, so dürfte man wohl nicht weit fehl greifen, wenn man den Rücktritt des Herrn Br. mit der Zurücksetzung in Verbindung bringt, welche vor Kurzem den besoldeten Magistratsmitgliedern zu Theil geworden ist, indem sie allein von der allgemeinen Gehaltsaufbesserung ausgeschlossen wurden. Ueber die Wiederbesetzung der erledigten Stelle ist eine Beschlußfassung noch nicht erfolgt. — Zum Director des städtischen Gymnasiums ist der Oberlehrer zu Schulpforta, Herr Prof. Dr. Volkmann gewählt worden. Man hofft, daß der genannte Herr noch am 1. April sein Amt antreten kann.

M. Sprottau, 18. Jan. [Verschiedenes.] In einer gestern abgehaltenen geheimen Sitzung beschloß das Stadtverordneten-Collegium die sofortige Ausschreibung des hiesigen zum 1. Juli c. neu zu besetzenden Bürgermeisterpostens. Das festgesetzte Jahresgehalt beträgt 1500 Thlr.; außerdem ist der Bezug von 12 Klftrn. Holz im Bürgerpreise bewilligt worden. — Die Orgel in der hiesigen evangelischen Kirche soll in Kurzem einer ziemlich erheblichen Reparatur unterzogen werden, mit deren Ausführung Herr Orgelbauer Schlag in Schweidnitz betraut ist. — Vor einigen Tagen war in der Kallert'schen Cigarrenfabrik die Arbeiterin Kube mit dem Einlegen des Tabaks in die Wickelmaschine beschäftigt, als ihre Hand plötzlich in das innere Getriebe gerieth, aus dem dieselbe erst befreit werden konnte, nachdem von dem einen Finger zwei Glieder abgeschnitten worden waren. — Kürzlich ist der von dem hiesigen Eisverein ins Werk gesetzte Bau eines Eishauses beendet worden.

F. Frankenstein, 20. Januar. [Raubanfall. — Streit.] Am 15ten d. M. Abends 7 Uhr wurde auf dem Ringe ein Handwerker von einem fremden Manne angefallen, und ihm mit der Drohung: „Geld oder Leben" ein Messer vorbehalten. Bei der Gegenwehr ergriff der Fremde die Flucht, wurde jedoch eingeholt und gestand das Attentat, welches er wegen gänzlicher Entblößung von allen Mitteln und bei der Unmöglichkeit, Obdach und Arbeit zu finden, begangen habe. Das Verhalten des Verhafteten, eines Schuhmachergesellen aus Mähr.-Trübau, machte seine Angaben, daß Unüberlegtheit und keine verbrecherische Absicht ihn zum Angriff verleitet habe, wahrscheinlich. — Die hiesige evangelische Schule besuchen seit Jahren 3 Kinder einer Wittwe, die evangelisch ist, deren Mann jedoch katholisch war. Die Obervormundschaft verlangt jetzt, wahrscheinlich auf Anregung des kathol. Pfarramtes oder des Vormundes, daß die Kinder die kathol. Schule besuchen sollen und hat sich deshalb an den Schulpatron, den Magistrat gewandt. Derselbe hat in Folge dessen die Lehrer angewiesen, die Kinder aus der Schule zu weisen, zugleich auch bei Nichtbefolgung des Befehls mit Strafen gedroht. Die Lehrer halten sich jedoch zum Ausweisen der 3 Kinder nicht für verpflichtet und berechtigt, und haben die Sache dem Schulinspector, sowie der Regierung zur Entscheidung vorgelegt. Die Mutter der Kinder will den jetzigen Schulbesuch fortgesetzt wissen, obgleich auch sie mit Strafe bedroht worden ist.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ Lissa, 18. Januar. [Die Reichstagswahl.] Das bereits gemeldete Resultat der Reichstagswahl im Kreise Fraustadt zu Gunsten des Herrn Appellations-Gerichts-Raths v. Puttkammer in Colmar betreffend, so sind die Zahlenverhältnisse dahin zu erläutern, daß von 12,108 Wähler 7,699 gestimmt haben, 11 Wahlzettel waren ungültig; 4,535 Stimmen fielen Hrn. v. Puttkammer zu und 2,997 Hrn. Grafen v. Mielzynski, während die übrigen Stimmen sich zersplitterten; auch dies Mal gingen die deutschen Katholiken mit der deutschen Partei, und zwar aus Anlaß des von den Polen abgelehnten Compromisses, einen katholischen Candidaten deutscher Abkunft zu wählen, während die Katholischen deutscher Zunge bei den nächsten Wahlen einen Polen zu wählen sich erboten. — Die hiesige städtische Hauptkasse schloß ult. December v. J. mit einem Einlage-Bestande von 124,144 Thlr. 7 Sgr 8 Pf. und die Fraustädter mit einem solchen von 39,200 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. ab. — Bezüglich der Communal-Simultanschule, rücksichtlich welcher wir auf unseren letzten Bericht Bezug nehmen, sind die ersten Einleitungen dadurch getroffen, daß vom Herrn Bürgermeister Reimann im Auftrage der königl. Regierung die Anordnung zur Wahl von Repräsentanten Seitens der evangelischen, katholischen und jüdischen Schul-Societäten Behufs Verhandlung über die Auseinandersetzung mit der Kirche und der Gemeinde angeordnet sind. Diese Wahlen sollen am 6. und 7. März c. stattfinden und beziehungsweise 26, 14 und 10 Repräsentanten zu nominiren sein, und zwar conform der Einwohnerzahl.

Handel, Industrie &c.

Ꜳ Breslau, 20. Jan. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete wohl in ziemlich fester Stimmung, doch waren die Umsätze nur von geringer Bedeutung. Im Verlaufe des Geschäftes ermattete die Börse trotz des Bekanntwerdens der Discontoherabsetzung der preußischen Bank. Der Schluß war wieder etwas fester.

Creditactien pr. ult. 202¾—3¼—3 bez.; Lombarden 115⅛ bis ¼ bez.

Einheimische Banken leblos. Schles. Bankverein 159¼ bez.; Bresl. Discontobank 120½—¾ bez.; Breslauer Wechslerbank 129¼ Gd.; Breslauer Maklerbank 139½ Br.

Eisenbahnen etwas niedriger. Oberschlesische 216¾—½ bez., die übrigen Bahnen offerirt.

Industriepapiere still. Laurahütte 242 bez. u. Br.; Donnersmarckhütte 100¼ Br.; Kramsta 106 Br.; Oberschlesische Eisenbahnbedarf 157 bez.

Breslau, 20. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe höher bezahlt, ordinäre 11½—12¼ Thlr., mittle 12½ bis 13½ Thlr., feine 14½—15¼ Thlr., hochfeine 15½—16¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—20 Thlr., hochfeine 21—22½ Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, pr. Januar 57¾—57⅝ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 57¼ Thlr. Gd., April-Mai 57 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 57¼ Thlr. Br., Juni-Juli 57¼ Thlr. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 52 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 42 Thlr. Gd., April-Mai 44 Thlr. Br. und Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 103 Thlr. Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) behauptet, loco 22⅔ Thlr. Br., pr. Januar 22⅓ Thlr. Br., neue Usance 23 5/12 Thlr. Br., Januar-Februar 22¼ Thlr. bezahlt, Br. u. Gd., neue Usance 23 5/12 Thlr. Br., Februar-März 22½ Thlr. bezahlt, neue Usance 23¼ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 23 Thlr. bezahlt, neue Usance 23¾ Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 24 Thlr. Br., September-October neue Usance 24⅙ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, loco 17⅔ Thlr. Br., 17½ Thlr. Gd., pr. Januar und Januar-Februar 17⅔ Thlr. Gd., April-Mai 18⅙ Thlr. bezahlt, Gd. und Br., Mai-Juni —.

Zink. Godulla-Marken 7½ Thlr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu:

Breslau, 20. Januar. [Effectivgeschäft.] (Per 100 Kilogramm netto.) Weizen unverändert, weißer 7⅚—8⅝—9 5/12 Thlr., gelber 7¼—8¼—8 7/12 Thlr. — Roggen unverändert, schlesischer 5½—6—6⅕ Thlr. — Gerste fest, schlesische 4½—4⅚—5½ Thlr. — Hafer ruhig, schlesischer 4 bis 4⅙ bis 4 5/12 Thlr. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen 5¼—5⅓ Thlr., Futtererbsen 4⅙—4⅚ Thlr. — Wicken gefragt, schlesische 4—4½ Thlr. — Bohnen ruhig, schlesische 6—6½ Thlr., galizische 5½—6 Thlr. Lupinen gesucht, gelbe 2⅚—3¼—3⅓ Thlr., blaue 2¾—2⅚—3¼ Thlr. — Mais offerirt, 5¼—5⅓—5½ Thlr. — Oelsaaten unverändert Winterraps 9—10—10¼ Thlr., Winterrübsen 9—9¼—9½ Thlr., Sommerrübsen 8⅔—9—9½ Thlr., Dotter 7½—8⅙—8 7/12 Thlr. — Schlaglein fest, 8—9—9¼ Thlr. — Hanfsamen nominell, 6—6½—6⅔ Thlr. (Per 50 Kilogramm.) Rapskuchen unverändert, schlesische 2 5/12 bis 2½ Thlr., ungarische 2⅙—2⅓ Thlr. — Kleesaat fest, weiße 16 bis 18—20—22 Thlr., roth 14—16⅚—17 Thlr., schwedisch 19—24 Thlr., gelb 5½ bis 6½ Thlr. — Thymothee 7½—8¾—9½ Thlr. — Leinkuchen 2¾ bis 3 Thlr.

Der Markt verkehrte heute für Roggen und Weizen in ruhiger Haltung bei unveränderten Preisen. Rothkleesaat wurde zu höheren Preisen gehandelt.

Ꜳ Breslau, 20. Jan. [Der Börsenschranken] war heute beseitigt, und es ist nunmehr durch eine zweckmäßigere Aufstellung der Sitzplätze der Versuch gemacht worden, den bisherigen Uebelständen abzuhelfen. Wir können es nur anerkennend begrüßen, daß die Börsencommission der öffentlichen Stimmung in so angemessener Weise Rechnung getragen hat.

Ꜳ [Die Schlesische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft], welche im vorigen Jahre gegründet worden ist, hat nunmehr auch die landesherrliche Concession erhalten, so daß sie nunmehr in kürzester Zeit mit ihrem Geschäftsbetriebe beginnen wird.

Ꜳ [Donnersmarckhütte.] Wie wir vernehmen, soll für die Donnersmarckhütte als erster technischer Director eine hervorragende Capacität, welche sich in dem westphälischen Kohlen- und Hüttenreviere sehr bewährt hat, in Aussicht genommen sein, und dürften die bezüglichen Engagements-Verhandlungen in kürzester Zeit zum Abschluß kommen.

H. Breslau, 20. Januar. [Schlesische Actien-Brauerei, C. Scholtz.] In der heut Vormittag 10 Uhr im kleinen Liebich'schen Saale unter Vorsitz des Herrn Banquier Stein, Berlin, abgehaltenen Generalversammlung erfolgte zunächst die Vorlegung der pro ult. September cr. aufgestellten Bilanz für das abgelaufene Betriebsjahr 1871.72. Die Brauerei hat in diesem Geschäftsjahre 16,347 Tonnen Bier, und zwar 15,418 Tonnen Bairisch-, 653 Tonnen Weiß- und 276 Tonnen Bockbier producirt. Bei Ueberführung derselben in ein Actien-Unternehmen ist eine Vergrößerung der Production auf jährlich circa 25,000 Tonnen in Aussicht genommen, welche Betriebs-Erhöhung sich nach den vorhandenen Anlagen ohne besondere Erweiterungen bewirken läßt. Um aber auch während der Sommermonate die Production entsprechend vergrößern zu können, wurde es nothwendig, einen neuen Bierkühl-Apparat aufzustellen, dessen Leistungen den gehegten Erwartungen vollständig entsprechen und der bei dem in diesem Jahre für die Bier-Production sehr ungünstigen Herbste besonders zum Vortheil der neuen Periode bereits sehr gute Dienste geleistet hat. Der Bau eines neuen großen Ausschank- und Concertsaales im Zeltgarten ist nunmehr bis zur Aufrichtung des Daches fertig. Wenn beabsichtigt war, diesen Bau bereits im December vollständig zu beenden, so bleibt die eingetretene Verspätung allerdings zu beklagen, doch waren die Hindernisse unabweisbarer Natur. Es darf gehofft werden, daß der Bau nach seiner Vollendung dem anerkannt schon bisher bedeutenden Verkehr einen noch ganz wesentlichen Aufschwung gewähren wird. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist ein Debet von 60,115 Thlr. nach, darunter Verwaltungs-Conto 2689 Thlr., Reservefonds-Conto 10 pCt. vom Ueberschuß von 55,666 Thlr. = 5566 Thlr., Dividenden-Conto 9 pCt. den Actionären 43,200 Thlr., 15 pCt. Tantieme vom Ueberschuß per 7 Monate 4870 Thlr., den Beamten 5 pCt. Tantieme vom Ueberschuß per 7 Monate 1623 Thlr. Der Credit beziffert sich ebenfalls mit 60,115 Thlr. Die Bilanz weist an Debet und Credit nach 754,046 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. — Bei der erfolgten Neuwahl des Vorstandes wurden, nachdem die Zahl der Mitglieder auf 9 erhöht worden, gewählt die Herren Banquier Adolf Stein (Berlin), Director Ferdinand Scheibler (Berlin), Rentier Heymann Feldheim (Charlottenburg), Stadtrath Heinrich Kühne, Kaufmann Emil Huber (Breslau), Kaufmann Emil Leipold (Berlin), Kaufmann Adolf Kuschbert (Breslau), Kaufmann Hugo Randel, Ober-Inspector Wilhelm Rappsilber.

[Oesterreichische Nationalbank.] Wir haben bereits telegraphisch über die Beschlüsse der General-Versammlung vom 18. d. M. berichtet und fügen nach einen Auszug aus dem Geschäftsberichte für das Jahr 1872 hinzu: Die Geschäftserträgnisse des Jahres 1872 sind reichlicher, als es seit Langem der Fall war. Seit dem Jahre 1855 hatten wir keine Dividende, welche eine zehnprocentige Verzinsung des eingezahlten Capitals überschreitet. Angesichts dieses besonders günstigen Ergebnisses müssen wir dennoch hervorheben, daß dasselbe wohl zunächst durch den anhaltend ungewöhnlich großen Umfang unseres Escomptegeschäftes erzielt wurde, daß dazu aber auch besondere Gewinne nicht unwesentlich beitrugen, welche in das Jahr 1872 fielen.

Zu letzteren rechnen wir in runden Ziffern Fl. 10,500, welche für bereits abgeschriebene nothleidende Wechsel nachträglich eingegangen sind, dann Fl. 42,000 durch Verloosung von Effecten, endlich jene Fl. 263,000, welche bei der bisher erfolgten Veräußerung von Theißbahn-Prioritäten des Reservefonds gegen ihren Bücherwerth sich als Gewinn ergaben.

Von den gesammten Jahreserträgnissen der Nationalbank entfallen auf jede Actie 64 Fl. 68 45/82 Kr. Da hievon am Schlusse des ersten Semesters 1872 bereits Fl. 28 vertheilt worden sind, so kommt der abgerundete Betrag von 36 Fl. 60 Kr. nach der heutigen General-Versammlung zur Vertheilung.

[Wiener Weltausstellung.] Die Central-Commission des deutschen Reiches für die Wiener Ausstellung veröffentlicht folgende Mittheilung: Die an der Wiener Weltausstellung Theil nehmenden Landwirthe, Gewerbetreibenden und Künstler bedürfen, wenn sie von der Ausstellung vollen Nutzen ziehen wollen, für die Dauer derselben einer persönlichen Vertretung ihrer speciellen Interessen an Ort und Stelle. Von dem Wunsche geleitet, den Ausstellern die Gelegenheit zu einer solchen Vertretung durch einen zuverlässigen und bewährten Geschäftsmann zu bieten, hat die unterzeichnete Central-Commission den Herrn Albert George, Mitinhaber des hiesigen Hauses Gebrüder George, ersucht, unter ihrer Aufsicht eine deutsche General-Agentur für die Wiener Weltausstellung einzurichten. Herr Albert George hat dieser Aufforderung entsprochen. Die von ihm eingerichtete Agentur wird kein auf Gewinn berechnetes Unternehmen bilden. Herr George hat die Leitung als Ehrenstellung übernommen. Die Beiträge der dieselbe mit ihrer Vertretung betrauenden Aussteller sollen daher nicht höher bemessen werden, als zur Deckung der Geschäftsunkosten erforderlich ist. Die Einrichtungen der Agentur, insbesondere auch die Bemessung der Provisionssätze, sind an die Genehmigung der unterzeichneten Commission gebunden. Die Agentur wird mit den Beamten der deutschen Ausstellung in regelmäßiger Verbindung stehen und ihre Bureaus und das erforderliche Personal in den verschiedenen Abtheilungen der deutschen Ausstellung stationiren. Ueberhaupt wird die Central-Commission dem Unternehmen jede mögliche Förderung zu Theil werden lassen.

Berlin, 17. Januar. [Stärke.] Wie im Waarengeschäft der laufende Monat zu den ruhigsten des ganzen Jahres gerechnet wird, so ist auch insofern von Kartoffelfabrikaten keine Ausnahme zu erwarten, als die bewegende Kraft des Verkehrs hier in der Manufactur- und Culturbranche ruht. Unter diesen Verhältnissen und im Hinblick auf den schleppenden Geschäftsgang stellten sich Preise folgendermaßen: frührothe und rothe Fabrikkartoffeln 13—14 Thlr., do. Eßkartoffeln 16—18 Thlr., weiße 12—13 Thlr., Alles pr. 2400 Pfd. erste Kosten bei Partien pr. Kasse frei Berlin. Feuchte Kartoffelstärke nach Bonität loco und incl. Februar 2½ Thlr. pr. 100 Pfund netto, bahnamtliches Stationsgewicht excl. Emballage franco Berlin per Kasse bei Quantitäten von mindestens 1000 Ctr. pr. Monat erste Kosten. Ab Station der schlesischen und Ostbahn bezahlte man je nach Entfernung 2⅙ bis 2½ Thlr. pr. Centner. Schlammstärke nach Bonität 1 bis 1⅓ Thlr. pr. Centner. — Prima-Kartoffelstärke und Stärkemehl in chemisch reiner centrifugirter Waare in Säcken von 2 Ctr. Inhalt 5 5/12 bis 5½ Thlr., ab Schlesien loco und pr. Januar bis März 5⅙ bis 5¼ Thlr. B. — Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder chemisch gebleicht 5¼ bis 5⅓ Thlr. ab Schlesien 4 11/12—5 5/12 Thlr. Abfallende Sorten Stärke und Mehl nach Bonität 4½—4¾ Thlr., secunda dito 4⅓ Thlr.

G. F. Magdeburg, 17. Jan. [Markt-Bericht.] Gedarrte Cichorienwurzeln 8 Thlr. für 200 Pfd. bezahlt und Gd. — Gedarrte Runkelrüben 6 Thlr. für 200 Pfd. — Oelsaaten werden trotz des flauen Oel- und Kuchen-Geschäfts steif auf seitherigem Preise gehalten, daher auch die Umsätze nur spärlich waren. Winterraps 108—110 Thlr., Winterrübsen 104—106 Thlr., Sommerrübsen 100—104 Thlr., Leinsaat 86—94 Thlr., Dotter 88—93 Thlr. für 2000 Pfd. — Rüböl 23¼—23½ Thlr. — Mohnöl 37—39 Thlr. — Leinöl 25—26 Thlr. — Rapskuchen 5—5¼ Thlr. für 200 Pfd.

Trautenau, 20. Januar. [Garnbörse.] Heutiger Markt wie der vorwöchentliche. Bei festen Preisen lebhaftes Geschäft. Zwanziger 50, 50, vierziger 36, 75. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Nürnberg, 18. Jan. [Hopfenbericht.] Am Schluß des Donnerstags-Marktes hat sich der Umsatz in Mittel- und geringen Sorten auf nahezu 330 Ballen gesteigert, wobei z. B. Oberösterreicher und Altmärker um 5 bis 10 fl. niedriger, als letzte Notirungen lauten, begeben wurden. Auch die gestrigen Abschlüsse bekundenen den gewichenen Preisstand in genannten Mittel- und geringen Qualitäten zu 50—77 fl., beziffern aber kaum 60 Ballen. Am heutigen Markte fanden bis jetzt Mittags nur kleine Abschlüsse unter den gleichen Preisreductionen wie gestern und vorgestern statt. In guten Qualitäten

wurden einige Pöstchen zu 75—82 fl., in geringen Sorten zu 50 — 60 fl. gehandelt.

Königsberg, 18. Januar. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Auch in dieser Woche hatten wir eine so milde Witterung, daß jetzt noch vielmehr als in den früheren Wochen für die Saaten zu befürchten, da kaum anzunehmen ist, daß wir vor Frostwetter schon verschont bleiben, sogar die Feldmäuse haben sich aus den Schobern wieder in die Felder gewagt und richten in den Wintersaaten arge Verwüstungen an, obgleich zu erwarten war, daß sie durch die anhalteude Nässe der letzten Wochen schon vertilgt wären. Das Thermometer zeigte bei stürmischem Wetter und häufigen Nebeln 0—7° und wehte der Wind, der an einigen Tagen zum Orkan anwuchs, aus W., WSW., W., NW. Obgleich die engl. Depeschen feste Tendenz meldeten, so hob sich der Handel dennoch nicht erfolgreich, wozu wohl auch beigetragen haben mag, daß die hohen Mehl- und Weizenpreise New-Yorks eine Zufuhr von dort aus verbieten. In Deutschland melden die Börsen auch ein mattes und abwartendes Geschäft und mußten die Preise sich meistens einen kleinen Druck gefallen lassen.

Unsere Schifffahrt dürfte in einigen Tagen wieder frei sein, da der regel vom Eis befreit ist und nur eine Eisstopfung im Pfaff die Durchfahrt nach Pillan hemmt. Das Geschäft am hiesigen Platze blieb beschränkt, da die Zufuhr wegen der völlig unpassirbaren Communicationswege sehr gering und in Folge dessen der Export auch kein sehr belangreicher war.

Weizen behielt die Tendenz der Vorwoche unverändert bei. Hochb.: 122—123 Pfd. 102 Sgr, 125 Pfd. 105 Sgr., 126 Pfd. 104 Sgr. 128—129 Pfd. 107 Sgr., 130—131 Pfd. 106—108 Sgr., 133—134 Pfd. 107 Sgr. bunt: 124—125 Pfd. 98 Sgr., 127 Pfd. 102 Sgr, 130 Pfd. 100 Sgr. roth: 125—126 Pfd. 96 Sgr., 128—129 Pfd. 100 Sgr., 131 Pfd. 101 Sgr. 131—132 Pfd. 101 Sgr. Sommer 125 Pfd. 92 Sgr. pro 85 Pfd.

Roggen kam wenig zu Markte und bedang in Folge dessen zum Schluß der Woche bessere Preise. Bez. 119 Pfd, 58 Sgr. 122 Pfd. 60 Sgr. 122—123 Pfd. 61 Sgr. 123—124, Pfd. 61½ Sgr., 125 Pfd. 62 Sgr., 125—126 Pfd. 62 Sgr. pro 80 Pfd.

Der Terminhandel lag sehr darnieder, da jeder, in Ungewißheit über die nächste Ernte mit Abschlüssen zaudert, daher solche auch nominell blieben.

Gerste konnte nur in feiner Brauwaare zu vorwöchentlichen Preisen Unterkommen finden und mußte Futtergerste etwas nachgeben, Bez. Groß und kleine Futter 43—45 Sgr., Brau 47—50 Sgr. pro 70 Pfd.

Hafer. Zu Anfang der Woche schwer unterzubringen, hob sich die Stimmung am Donnerstage und ließ dann wieder erheblich nach, so daß gestern sich die Preise reducirten. Termine rein nominell. Bez. loco 25—28 Sgr. nach Qual. Frühjahr 30½ G. Mai-Juni 31 Sgr. nom. pro 50 Pfd.

Rundgetreide fand außer Wicken, wofür zum Export 45—51 Sgr. pro 90 Pfd. angelegt wurden, keine Beachtung.

In Leinsaat entwickelte sich nur ein geringes Geschäft und bedang man ger. 55—65 Sgr., mittel 66—76 Sgr., fein 77 -82 Sgr. und darüber pro 70 Pfd.

In Spiritus allein machte sich ein größeres Geschäft nach beiden Seiten hin geltend und wurden namentlich gegen Schluß der Woche zu besseren Preisen größere Posten umgesetzt. Loco 18⅓ Thlr., Januar 18 5/12 Thlr., Frühjahr 18⅝—19 Thlr., Juli-August 19¾—19⅝ Thlr. Ein größeres Geschäft scheiterte an der Zurückhaltung der Abgeber.

Posen, 18. Januar. [Producten-Bericht von Lewin Berwin Söhne.] Roggen: (pro 1000 Kilogramm) unverändert. Kündigungspreis —. Gek. — Wspl. Januar 53¾ G., Januar-Februar 53¾ G., Februar-März 53¾ Br., Frühjahr 54½ bez. u. Br., April-Mai 54¾ Br., Mai-Juni 54¾ bez. u. Br., Juni-Juli —. Spiritus (pro 10,000 Liter %) matter. Kündigungspreis —. — Gek. — Liter Januar 17 7/24 G., Februar 17 13/24 bez. u. G., März 17¾ Br., April 18 Br., April-Mai 18⅛ bez. u. G., Mai 18¼ Br., Juni 18½ bez. u. G., Juli 18⅝ Br., August 19 Br. u. G., Juni-Juli —.

Posener Markt-Bericht. Weizen: fester, pro 1050 Kilogr. feiner 88—95 Thlr., mittel 83—85 Thlr., ordinär und defect 75—80 Thlr. — Roggen: ruhiger, pr. 1000 Kilogr. feiner 56—57 Thlr., mittel 54—55 Thlr., ordinär 52—53 Thlr. — Gerste behauptet, pr. 925 Kilogramm feine 46—47½ Thlr., mittel und ordinär 43—45 Thlr. — Hafer: flau, pr. 625 Kilogramm feiner 26—27 Thlr., mittel u. defect 24—25 Thlr. — Erbsen: preishaltend, pro 1125 Kilogr., Koch-Erbsen 53—55 Thlr., Futter-Erbsen 48—50 Thlr. — Lupinen: gefragt, pr. 1000 Kilogramm gelbe 32—35 Thlr., blaue 26—32 Thlr. — Wicken: beachtet, pr. 1000 Kilogr. 43—45 Thlr. — Oelsaaten: pr. 50 Kilogr. Raps — Thlr., Rips — Thlr. — Leinsaamen: wenig verändert, pro 50 Kilogramm 78—82 Thlr. — Buchweizen: still, pr. 75 Kilogr. 46—49 Thlr. — Feinste Waaren über Notiz. — Wetter: Regnerisch.

Dresden, 18. Januar. Im Anschluß an unsern Bericht vom 11. c. sehen wir seitdem die Lage des Geschäftes nicht wesentlich verändert; die Käufer halten sich allenthalben noch sehr reservirt und wenn dennoch eine eiserne Stabilität der Preise zu beobachten bleibt, so glauben wir, dieses auf ein Nichtvorhandensein sonderlich großer Vorräthe zurückführen zu können.

Trotzdem sich den Witterungsverhältnissen ein normaler Charakter nicht zuschreiben läßt, sind dieselben bisher doch ohne nachtheilige Folgen gewesen, wir dürfen aber nicht verkennen, daß auch in diesem Jahre mehr denn je die Gestaltung des Geschäftes und der Preise vom Wetter abhängt und ist es deshalb erklärlich, wenn die Speculation in großer Ruhe verharrt.

Unsere Blicke auf das Ausland richtend, finden wir, daß in verflossener Woche England's Geschäft etwas stiller geworden ist, Frankreich dagegen ist ziemlich fest. In Belgien bleiben die alten Preise bestehend, trotzdem das Geschäft dort sehr ruhig war; Holland ging bei trägem Handel für Roggen etwas matter, während Weizen seine früheren Preise behauptete.

Am Rhein und in Süddeutschland schleppt sich das Geschäft mühsam fort.

Berlin setzte seine Course für Weizen und Roggen etwas herab, da sich dort die Angebote vermehrten, während sich eine bessere Kauflust noch immer nicht entwickelte.

Sachsen macht von der Allgemeinheit keine Ausnahme; die Mühlenbesitzer und Consumenten lassen von ihrem Hoffen auf stärkere Landzufuhren in Roggen und Weizen noch nicht ab, decken daher nur ihren dringendsten Bedarf, zumal auch Mehl ziemlich schwerfällig Absatz findet und kommen wir schließlich auf die Thatsache, daß sich trotzdem hier Körnerlager nicht angesammelt haben.

Nimmt die Witterung einen drohenden Charakter an, so erachten wir es als natürliche Folge, daß die beängstigten Gemüther nach Waare verlangen werden und kann dies bei den anhaltend geringen Zufuhren von Weizen und Roggen nicht ohne kräftige Wirkung auf die Preise vorübergehen.

Was sich von feinem Weizen am Markte bietet, ist so geringfügig, daß es bei jetzigem kleinen Geschäft für den Consum schon aufgeht; ebenso ist es mit feinem Roggen. Geringe Roggen- und Weizen-Sorten sind nach wie vor vernachläßigt.

In Gerste bleiben die Zufuhren sehr reichlich, so daß das Angebot im Uebergewicht ist.

Hafer war zu vorwöchentlichen Preisen schlank zu placiren.

Hülsenfrüchte mit Ausnahme von großen Linsen sind vernachläßigt.

Buchweizen, Mais, rohe Hirse, Thimothee, Kleesaaten, Hanfsaat gefragt.

Oelsaaten geschäftslos.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißen, 88—94 Thlr., do. gelben 85—88 Thlr., do. alten galizischen 73—86 Thlr., do. neue Saalwaare 85—88 Thlr. Roggen, neue trockene Waare, 63—64 Thlr., do. feine alte 60—62 Thlr., do. geringere 56—59 Thlr., do. Petersburger 59—61 Thlr., do. Odessa — Thlr. Gerste 55—62 Thlr. Hafer 43—46 Thlr. Linsen 65—75 Thlr. Bohnen 62—70 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 53—55 Thlr., do. Futterwaare 49—51 Thlr. Raps (Kohlraps) 100—103 Thlr. Rübsen (Reps) 95 bis 98 Thlr. Leinsaat 90—95 Thlr. Hanfsaat 65—70 Thlr. Mais 55 bis 56 Thlr. Hirse, roh, 53—56 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 60—62 Thlr. — Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. Thimothee 8—10 Thlr. pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

[Londoner Colonialwaaren-Markt.] Sonnabend, 18. Januar. Zucker matt. — Kaffee thätig. — Thee, Reis und Jute ruhig.

Metalle: Kupfer ruhig zu unveränderten Preisen. — Zinn steigend. — Zink fest, 24 Pfd.

Petroleum: fest, 1, 10.

Terpentin: fest, 45.

Rüböl: flau, loco 40, Januar-April 40, 3.

Baumwollensaamenöl: ruhig, Hull 30, 3 — 30, 6.

Leinöl: ruhig, London 33, 3, in Exportfässern 33, 9, Hull 32, 7½ —32, 9, lauf. Monat 32, 9, Jaunar-April 33, 3—33, 6.

Der Wochen-Export per Hull betrug 348 Tonnen, wovon nach Antwerpen 36, Bordeaux 25, Bremen 21, Brüssel 25, Dünkirchen 4, Hamburg 178 und Rotterdam 57 begeben.

Einzahlungen.

[Niederschlesischer Kassen-Verein.] Der Inseratentheil enthält einen Verzeichniß von Interims-Scheinen, auf welche die letzte Einzahlung nicht geleistet wurde.

[Halle'sche Gewerbebank in Halle a. S.] Die zweite Einzahlung von 10 pCt. ist mit 10 Thlr. per Actie am 25. Januar und die dritte Einzahlung von 20 pCt. mit 20 Thlr. per Actie am 5. Februar a. c. an der Gesellschafts-Kasse zu leisten.

[Lugauer Bergbau-Gesellschaft Rhenania.] Die dritte Einzahlung auf die Prioritäts-Actien ist mit 5 Thlr. per Stück bis 20. Februar cr. zu leisten.

Ausweise.

Wien, 20. Januar. Lombardenausweis. Die Einnahmen vom 8. Jan. bis 14. Jan. 604,620 Fl., Plus gegen gleiche Woche des Vorjahres 6870 Fl.

Verlosungen.

[Preußische Hypotheken-Actien-Bank.] Der Inseratentheil enthält das Verzeichniß der am 9. Januar verlosten 4½proc. Hypothekenbriefe.

[Russische 5proc. Prämien-Anleihe von 1866.] Verlosung vom 14. Januar 1873. Hauptgewinne:

Gewinn.	Serie.	Billet.
200,000 Rubel	13,031	23
75,000 Rubel	08,040	40
40,000 Rubel	13,104	36
25,000 Rubel	13,043	31

Gewinne von 10,000 Rubel.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
04,240	11	07,001	50	16,140	29

Gewinne von 8000 Rubel.

01,732	4	07,820	9	10,139	47
07,262	30	09,517	6		

Gewinne von 5000 Rubel.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
02,157	43	07,260	28	11,646	4	12,709	16
06,254	36	09,074	3	12,558	8	16,041	32

Gewinne von 1000 Rubel.

00,556	14	05,739	42	12,502	37	15,419	26
00,852	19	08,299	4	13,072	8	16,347	33
04,830	30	08,772	21	14,212	38	16,808	1
04,938	9	10,207	15	14,786	12	18,123	41
05,302	06	12,434	20	15,030	41	18,355	37

Eisenbahnen und Telegraphen.

Königsberg, 18. Jan. [Eisenbahn.] Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat wegen Bau einer Eisenbahn von Insterburg über Darkehmen, Goldap, Oletzko nach Lyck eine Eingabe an den Herrn Handelsminister gerichtet und dieselbe auch dem Oberpräsidenten und unseren Abgeordneten mit der Bitte um ihre Unterstützung zugestellt.

Wien, 18. Jan. [Eine unterirdische Bahn.] Das Handelsministerium hat den Herren Max Springer und Franz Aub die Vorconcession zur Vornahme der Vorarbeiten für eine unterirdische Locomotiv-Eisenbahn vom Praterstern nach Hietzing ertheilt.

[Justiz-Ministerial-Blatt.] Personal-Veränderungen: Der Geheime Justiz-Rath und vortragende Rath Droop im Justiz-Ministerium ist zum Geheimen Ober-Justiz-Rath ernannt. Dem Kreisgerichts-Rath von Schleusing in Thorn ist die Function des Dirigenten der zweiten Abtheilung bei dem Kreisgericht daselbst übertragen. Der Kreisrichter Nuglisch in Breslau ist in Folge seiner Anstellung als Justitiarius und Verwaltungs-Rath des königlichen Provinzial-Schulcollegiums in Berlin aus dem Justizdienste geschieden. Dem Kreisrichter Dr. jur. Hoppe in Cosel und dem Kreisrichter Braesicke in Memel ist behufs ihres Uebertritts zur Staats-Eisenbahnverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Der Oberamtsrichter, Justiz-Rath Martens in Kiel ist gestorben. Der Gerichts-Assessor Seehausen ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Zeitz, mit der Function an der Gerichts-Commission in Hohenmölsen, ernannt. Der Rechtsanwalt und Notar Kleine in Chodziesen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Inowraclaw, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt. Der Obergerichts-Anwalt Hacke in Aurich ist zugleich zum Notar für den Bezirk des dortigen Obergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Aurich, und der Polizeirath a. D. Dr. jur. Speyer in Frankfurt a. M. zum Advokaten im Departement des Appellationsgerichts daselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Frankfurt a. M., ernannt. Der Advokat und Notar Franzius in Emden ist gestorben. Dem Gerichts-Assessor Dr. jur. Mühlberg ist behufs seines Uebertritts in das Ressort des Auswärtigen Amtes, und dem Gerichts-Assessor Hellweg behufs seines Uebertritts zur Staats-Eisenbahnverwaltung die Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Zu Assessoren sind ernannt: der Referendarius Honselmann im Bezirk des Appellationsgerichts zu Paderborn, der Referendarius Barkow aus dem Departement Naumburg im Bezirk des Appellationsgerichts zu Stettin, der Referendarius Rudolph Gustav Julius Schultze im Bezirk des Kammergerichts und der Referendarius Seeliger im Bezirk des Appellationsgerichts zu Breslau. Dem Kreisgerichts-Boten und Executor Ulbrich in Ziegenhals ist bei seiner Pensionirung das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Januar. Die preußische Bank setzte den Wechseldiscont auf 4½ pCt., den Lombardzinsfuß auf 5½ pCt. herab.

(Wiederholt.)

Berlin, 20. Januar. Abgeordnetenhaus. Erste Berathung des Gesetzentwurfes über die kirchliche Disciplinargewalt und Errichtung des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Das Haus ist sehr gefüllt. 11 Redner sind für, acht gegen die Vorlage eingeschrieben, unter letzteren Gerlach, welcher, nachdem Holtz gegen, Jung (Köln) für die Vorlage gesprochen, das Wort ergreift. Nach einer Entgegnung Windthorst's (Dortmund) für die Vorlage wird die General-Discussion geschlossen. Die Vorlage wird der am vorigen Freitag beschlossenen, aus 21 Mitgliedern bestehenden Commission überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Grenzen des Rechtes beim Gebrauche kirchlicher Strafzuchtmittel. Sieben Redner sind für, sieben gegen die Vorlage eingeschrieben. Nach einer anderthalbstündigen Rede Reichensperger's tritt das Haus in die Vertagung für morgen ein. Unter den heutigen Eingängen befindet sich die Gesetzesvorlage über die Betheiligung Beamter an Erwerbsgesellschaften.

Berlin, 20. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." desavouirt den Artikel der „Köln. Ztg." vom 10. Januar, von welchem sie heute in der Lage ist zu bemerken, daß die Zahl seiner Unrichtigkeiten sich auf ein volles Dutzend beläuft, und daß ihm, wie die „Nordd. Allg. Z." weiß, amtliche Kreise durchaus fremd sind.

Berlin, 20. Januar. Der Kaiser erließ gestern in Potsdam gelegentlich der Einführung der französischen Trophäen in die Hof- und Garnisonkirche folgenden Tagesbefehl an die Armee: Soldaten Meiner Armee! Ich habe den heutigen Tag durch das letzte rühmliche Gefecht vor Paris und die Schlacht bei St. Quentin als einen neuen Ehrentag der Armee gewählt, um die Siegeszeichen des letzten Krieges denen hinzuzufügen, welche aus früheren glorreichen Kriegen in der Potsdamer Garnisonkirche aufgestellt sind. Gott war mit uns, er hat Großes an uns gethan. Die Vertreter der ganzen Armee, welche der heutigen Feier beiwohnten, werden wie Ich vor Allem das Gefühl des tiefsten Dankes gegen den Allmächtigen empfunden haben. Nächst diesem Danke aber gedenke Ich mit Stolz und Rührung der Armee, ihrer Tapferkeit, ihrer ausdauernden Hingebung und tiefbewegt ihrer Opfer. Die dankende Erinnerung an Alles, was die Armee in diesem Feldzuge leistete, wird in meinem Herzen bis zum letzten Schlage fortleben; der Nachwelt aber werden die Siegeszeichen, welche wir heute aufstellen, ein redendes Zeugniß hierfür bleiben. Mögen die kommenden Generationen die Ehre unserer Väter, den alten Ruhm und die Waffenehre der Armee eben so treu hüten wie Ihr es gethan habt.

Potsdam, den 19. Januar 1873. Wilhelm.

London, 20. Januar. Die Morgenzeitungen empfehlen eine feste Haltung gegenüber der russischen Politik in Asien; sie halten es für geboten, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. Die „Times" schreibt: nach ihren Nachrichten werde Rußland die englischen Gegenerklärungen auf die von Schuwaloff überbrachten Vorschläge ohne Unzufriedenheit aufnehmen. Die „Times" glaubt, daß die ganze Frage eine sofortige Lösung erheische.

Stockholm, 20. Januar. Heute erfolgte die Eröffnung des Reichstags durch den König. Die Thronrede gedenkt der bisherigen aus dem Hause Bernadotte stammenden Könige, besonders Karl XV., und deutet des Königs Wunsch an bezüglich der Weiterentwickelung des Unions-Verhältnisses zu Norwegen; sie gedenkt der intimen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Dänemark und hofft auf Annahme der scandinavischen Münzconvention. Unter den vorzulegenden Gesetzen nennt die Thronrede die Bildung eines Generalstabes als Vorläufer für die im nächsten Jahre beabsichtigte Vorlage einer Heeresumordnung, ferner die Umorganisation der Marine, basirt auf Küstenvertheidigung, und die Fortsetzung der Staatseisenbahn nördlich von Gefle, sowie ein neues Gesetz über den Secundärunterricht.

Kopenhagen, 20. Januar. Die Anlegung einer vierzehntägigen Hoftrauer für Napoleon ist angeordnet.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Januar, 12 Uhr 16 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 203. 1860er Loose 96⅛. Staatsbahn 205. Lombarden 115. Italiener 65⅛. Türken —. — Amerikaner 97⅜. Rumänen 44¼. Galizier —, Köln-Mindener Loose —. Fest.

Weizen: Januar 81⅝, April-Mai 82⅝. Roggen: Januar 57⅜, April-Mai 56. Rüböl: Januar 22⅛, April-Mai 23⅜. Spiritus Januar 18, 11, April-Mai 18, 22.

Berlin, 20. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm. [Schluß-Course.] Ruhig.

(1. Depesche) vom	20.	18.	(2. Depesche) vom	20.	18.
Bundes-Anleihe	—	—	Mainzer	174½	175
3proc. preuß. Anleihe	—	—	Rechte O.-Uf.-St.-A.	127	127
4½pr. preuß. Anleihe	101½	101½	Rechte O.-Uf.-St.-Pr.	124½	124¼
3½pr. Staatsschuld.	89½	89¼	Warschau-Wien	86⅞	87
Posener Pfandbriefe	90¾	90¾	Oesterr. 1864er Loose	92½	91¾
Schlesische Rente	94⅛	94	Ruff.Präm.-Anl.1866	128⅞	129
Lombarden	114½	115	Russ.-Poln.Schätzobl.	75⅞	75¾
Oesterr. Staatsbahn	205	205¼	Poln. Pfandbriefe	76½	76½
Oesterr. Credit-Actien	201¼	201¾	Poln. Liq.-Pfandbr.	65¼	65¼
Italienische Anleihe.	65	65⅛	Bairische Präm.-Anl	117	115
Amerikanische Anleihe	97⅜	97⅜	4½pr. Oberschl.Pr.F	—	—
Türk. 5pr. 1865er Anl.	52	52⅛	Wien kurz	92⅛	92⅛
Rum. Eisenb.-Oblig.	44¼	44¾	Wien 2 Monate	91¼	91¼
1860er Loose	96½	96½	Hamburg lang	—	—
Oesterr. Papier-Rente	61¾	61¾	London lang	—	6, 20⅝
Oesterr. Silber-Rente	65⅝	65⅝	Paris kurz	—	79 7/12
Centralbank	110⅞	111½	Warschau 8 Tage	82⅛	82⅛
Product.-Handelsbnk.	—	—	Oesterr. Banknoten	92¼	92, 05
Schles. Bankverein	159	159	Russ. Banknoten	82	82, 05
Bresl. Discontobank	120¼	120½	Nordd.-St.-Priorit.	—	—
do. junge	—	—	Braunschw.-Hannov.	—	—
Bresl. Wechslerbank	128¼	128¼	Lauchhammer	—	—
Bresl. Maklerbank	139¼	138¾	Berl. Wechslerbank	59½	59
Makler-Vereinsbank	106½	106	do. Prov.-do.	83	84
Prov.-Wechslerbank	107	107	Ischl-Ebensee	—	—
Entrepot-Gesellschaft	—	—	Franko-Italienerbnk.	85¾	84½
Waggonfabrik Linke	93¼	93½	Austro-Türken	—	—
Ostdeutsche Bank	101½	101⅞	Ostdeutsche Prod.-Bk.	82½	82½
Eisenbahnbau	98	99	Kramsta	105½	105⅜
Oberschl.Eisenb.-Bed.	155½	155	Wiener Unionbank	162¾	161
Masch.-Fabr.Schmidt	—	—	Petersb.int.Hdlsbnk.	122¾	123⅜
Laurahütte	241¼	241⅞	Bresl. Oelfabrik	89½	89½
Darmstädter Credit	186	185¾	Reichseisenbahnb.	118⅝	119
Oberschl. Litt. A.	216¼	216½	Westph. Marmorwrk.	—	—
Breslau-Freiburg	123	123⅞	Schles. Centralbank.	95⅜	95½
Bergische	132	131⅛	Hahnsche Effectenbank	130	130
Görlitzer	115⅛	115¼	Schles. Vereinsbank.	108¾	108¼
Galizier	104¾	105⅜	Harzer Eisenbahnbed.	105	95
Köln-Mindener	165¼	165⅝	Erdmannsdrf.Spinn.	89¾	89½

Wien, 20. Januar. [Schluß-Course.] Sehr günstig.

	20.	18.		20.	18.
Rente	67, 30	66, 75	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificat	335, —	335, 50
National-Anlehen	71, 50	71, —	Lomb.Eisenbahn	188, 50	187, 50
1860er Loose	104, —	103, 80	London	108, 50	108, 80
1864er Loose	144, —	143, 80	Galizier	228, 75	228, 50
Credit-Actien	332, —	330, —	Unionsbank	263, 25	262, 50
Nordwestbahn	214, —	214, 50	Cassenscheine	162, 05	162, 75
Nordbahn	219, 50	219, —	Napoleonsd'or	8, 66	8, 65½
Anglo	304, 25	302, 75	Boden-Credit	278, —	278, —
Franco	132, 25	131, 50			

Berlin, 20. Januar. [Schluß-Bericht.] Weizen: fester, Januar 82, April-Mai 82¾, Mai-Juni 82¼. — Roggen: ermattend, Jan. 57¼, April-Mai 55⅞, Mai-Juni 55⅝. — Rüböl: fester, Jan.-Februar 22 7/12, April-Mai 23 5/12, September-October 24 5/24. — Spiritus: still, Januar 18, 11, Januar-Februar 18, 11. April-Mai 18, 21. Juni-Juli 19, 01. — Hafer: Januar —, April-Mai 44⅞.

London, 20. Januar, — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 03 Italiener 64, 09. Lombarden 17, 03. Türken 52⅛. Amerikaner 92¼ Franz. Anl. —. —

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Januar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	332,9	— 10,2	—	O. lebhaft.	bedeckt.
7 Petersburg	333,1	6,9	—	SO. schwach.	bedeckt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	—	—	—	—	—
7 Stockholm	323,9	3,2	—	SSO. mäßig.	bedeckt, Regen.
7 Skudesnäs	318,8	2,0	—	SO. lebhaft.	bedeckt.
7 Gröningen	320,8	3,0	—	SSW. schwach.	bewölkt.
7 Helder	320,1	4,0	—	SW. stark.	—
7 Hernösand	324,4	0,5	—	OSO. lebh.	bedeckt, Nebel.
7 Christiansd.	320,2	2,0	—	OSO. schwach.	wenig bewölkt.
7 Paris	324,4	2,6	—	SW. stark.	bewölkt.
Morg. Preußische Stationen:					
7 Memel	327,0	2,6	6,2	SO. stark.	bedeckt.
7 Königsberg	326,4	2,9	7,1	SO. s. stark.	bedeckt, Regen.
8 Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	323,5	4,8	7,3	S. stark.	bedeckt.
6 Stettin	323,3	6,0	8,4	SW. Sturm.	bedeckt.
6 Putbus	320,4	5,6	7,6	S. heftig.	bewölkt.
6 Berlin	322 9	7,2	9,2	SW. lebhaft.	ganz bedeckt.
6 Posen	323,7	4,6	7,7	S. s. stark.	bedeckt.
6 Ratibor	319,9	4,7	9,3	W. mäßig.	trübe.
6 Breslau	322,5	3,7	6,8	S. stark.	trübe.
6 Torgau	320,9	6,8	8,9	SW. stark.	bedeckt.
6 Münster	—	—	—	—	—
6 Köln	322,3	2,8	2,7	SW. lebhaft.	Sturm, Regen.
8 Trier	318,6	5,0	5,7	SW. stürmisch.	trübe.
7 Flensburg	320,5	4,3	—	SW. lebh.	bewölkt.
6 Wiesbaden	320,0	5,6	—	SW. stark.	bedeckt, Regen.

Breslau, den 15. Januar 1873.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 30. Mai 1872 in Nr. 254 der „Schlesischen" und „Breslauer Zeitung" werden die Herren Aerzte und Wundärzte, welche sich im Jahre 1872 mit der Impfung der Kuhpocken befaßt haben, aufgefordert, die darüber geführten Listen, falls sie nicht dem Königlichen Polizei-Physikus, Herrn Geheimen Medicinal-Rath Dr. **Wendt** bereits eingereicht worden sind, schleunigst hier einzureichen.

Der Königliche Polizei-Präsident.
Frhr. v. Uslar-Gleichen. [1679]

Wer eine Annonce

hier oder auswärts veröffentlichen will, der beauftrage damit die Unterzeichneten, deren ausschließliches Geschäft es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zu den Originalpreisen zu vermitteln.

Haasenstein & Vogler, Breslau,
Ring 29, Goldene Krone. [1632]

Leschnitz OS. Die Communalsteuern sind für dieses Jahr bei uns in einer Weise vertheilt worden, welche zum größten Theil berechtigte Reclamationen hervorrufen dürfte, die hätten vermieden werden können. Die Herren Commissarien haben dabei zur Klassensteuer in ganz unbestimmten Verhältnissen den einen bald wie 5 : 4, den anderen wie 1 : 1, den dritten wie 3 : 5, den vierten wie 3 : 4, den fünften wie 1 : ½ ꝛc. veranlagt. [1647]

Bezirksverein der Oder- und Sandvorstadt.

Versammlung Dinstag, den 21. Januar, Abends 7½ Uhr bei Casperke.

Die Betriebs-Einnahmen der Rumänischen Bahnen betrugen in der 52. Woche des Jahres 1872 98,090 Francs, daher um 48,371 Francs mehr als in der gleichen Woche des Jahres 1871, wodurch sich eine Steigerung der Einnahmen von 60% ergiebt.

(Eingesandt.)

Sehr beachtenswerth für Magenleidende.

Die deutschen Siegestropfen

gesetzlich deponirt.

Kräutertropfen mit Malagawein.

Diese Tropfen, durch das k. b. Staatsministerium des Innern, sowie durch das Medicinal-Collegium von Württemberg allerhöchst priviligirt, von dem königl. Regierungs-Kreis-Medicinal-Rath Dr. **Dotzauer**, sowie der königl. Regierung zu Oberfranken noch besonders begutachtet, berühmt durch ihre vorzüglichen Wirkungen bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Appetit- und Schlaflosigkeit, Präservativmittel gegen Kolik, Cholerine, Wurmleiden u. s. w. werden einem hochgeehrten Publikum auf's Angelegentlichste empfohlen. [313]

Der Preis für Norddeutschland ist auf eine ⅟₁ Fl. 25 Sgr., ½ Fl. 15 Sgr. Und hat das alleinige General-Depot für Norddeutschland die Firma **P. O. Neumann** in Berlin von uns erhalten.

Schmidt'sche Fabrik, Bamberg.

Ich bitte ein hohes Publikum, vorstehende Annonce gütiger Beachtung zu unterwerfen, da selbiges keine der vielen jetzt circulirenden Schwindeleien ist. Beweise aus den allerhöchsten Ständen und von berühmten Aerzten kann jederzeit aufweisen, da diese Tropfen wegen ihrer Kräutersubstanzen mit kräftiger Composition von Malagawein den Magen und die Verdauungsorgane stärken, daher einem jeden Magen- und Hämorrhoidalleidenden aufs Allerwärmste empfohlen werden können.

Das alleinige Haupt-Depot für Breslau hat Herr S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21, von mir erhalten.

Wegen fernerer Niederlagen wolle man sich an mich oder Herrn Schwartz wenden.

P. O. Neumann,
Porter-Brauerei und Liqueur-Versandt-Geschäft in Berlin.

Zur Veröffentlichung!

Die mir gesandten 5 Fl. Siegestropfen habe ich verbraucht, und haben dieselben bei meiner Frau sehr gute Wirkung gethan, da der frühere heftige Magenkrampf fast ganz ausbleibt.

Senden Sie mir umgehend noch 6 Flaschen. Ergebenst
v. Zoller, auf Balmechen b. Garnsee.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Anna** mit dem praktischen Arzte Herrn **Dr. Hermann Levy** hierselbst erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen. [862]

Krappitz, den 19. Januar 1873.

Sanitätsräthin **Minna Rosenbach,** geb. **Traube.**

Anna Rosenbach,
Dr. Hermann Levy.
Verlobte.

Amalie Urbach,
Joseph Löwenstamm,
Verlobte.
Breslau. [912] Berlin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Sehrwald.
Theodor John.
Breslau. [919] Trachenberg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Meier Jereslaw.
Mathilde Levy.
Kempen. [899] Fordon.

Heut sind wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut worden. [1638]

Breslau, den 18. Januar 1873.

Lubowski, Rechtsanwalt, und Frau.

Wir wurden gestern durch die Geburt einer gesunden Tochter erfreut. [920]

Breslau, den 19. Januar 1873.

Bruno Schottländer und Frau.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß wir am 18. d. M. durch die Geburt eines Mädchens erfreut wurden. [901]

Bernhard Lewy,
Rosamunde Lewy geb. Graetzer.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut [908]

Wilhelm und Clara Kanus,
geb. **Prochhaska.**

Sonntag, den 19. d. M., wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Baer**, von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden. [898]

Breslau, den 21. Januar 1873.

Otto Kern.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Laura, geb. **Danziger**, wurde heute von einem Mädchen glücklich entbunden. [905]

Beuthen O.-S., den 17. Januar 1873.

Marcus Friedländer.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend 9¼ Uhr wurde meine Frau **Valeska** geb. **Kammerer** von einem Knaben entbunden. [331]

Gogolin, den 19. Januar 1873.

August Neugebauer.

Am 16. Januar Abends starb unser Ehrenmitglied, der ehemalige Kaufmann Herr **Wilhelm John.** [1645]

Eine Reihe von Jahren hat er mit großem Eifer und seltener Treue das Wohl unserer Anstalt gefördert; darum wird sein Name nicht vergessen werden.

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Statt besonderer Meldung.

Heut Nacht ½1 Uhr endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden meines geliebten Mannes, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, des ehemaligen Hotelbesitzer **Carl Griehl**, im Alter von 29 Jahren, was tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigt: [907]

Helene Griehl, geb. Schlegelmilch.

Breslau, den 19. Januar 1873.

Trauerhaus: Neudorferstraße Nr. 6.

Beerdigung: Dinstag Nachmittag 3 Uhr.

Heute 1½ Uhr früh entschlief im Herrn meine liebe Frau und Mutter **Maria Wodarsz,** geb. **Laschinski,** im 46. Lebensjahre nach einem schmerzvollen Krankenlager; dieses zeigen hiermit allen Verwandten und Bekannten an

die trauernden Hinterbliebenen

A. Wodarsz, Ehegatte.
J. Wodarsz,
A. Wodarsz, } Söhne.
E. Wodarsz,
A. Wodarsz, Tochter.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Mittheilung zeigen Verwandten und Freunden den am 19. Januar cr. Früh 11½ Uhr in Gr.-Zaolschan bei Peiskretscham sanft erfolgten Tod unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, der verw. Frau Hauptmann **Marie Dewald,** geb. **Czerny,** im Alter von 84 Jahren und 2 Monaten ergebenst an.

[343] **Die Hinterbliebenen.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach langen Leiden entschlief heute sanft zu einem bessern Dasein unser innigst geliebter Vater, der Königliche Baurath und Hauptmann a. D.

Müller.

Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an Görlitz, den 19. Januar 1873.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. c., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [1631]

Todes-Anzeige. [338]

Am 18. d. M. früh 4¾ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Jenseits unser guter Gatte, Vater, Großvater und Schwager, der Kaufmann **L. Berger.**

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Königshütte, den 18. Januar 1873.

Nach mehrtägigem, schmerzlichem Krankenlager wurde gestern Morgen 4¾ Uhr unser ehrenwerther Genosse und treue Mitarbeiter, das stellvertretende Vorstandsmitglied, Herr **Löbl Berger**, im blühendsten Mannesalter uns durch den Tod entrissen. Wir betrauern in dem allzufrüh Dahingeschiedenen einen Mann, der unermüdlich das Wohl der Gemeinde im Auge hatte, der stets zum Rathen und Helfen bereit war. Sein Andenken wird uns deshalb stets in Ehren bleiben! [335]

Königshütte, den 19. Januar 1873.

Der Synagogen-Vorstand.

Die irdischen Reste unseres allseitig verehrten Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns **Löbel Berger,** sind heute der Erde übergeben worden. Jeder, der ihn und seine dem Gemeinwohl stets gewidmete Gesinnung gekannt hat, wird ermessen können, welchen Verlust wir und die Gemeinde erlitten haben. [1669]

Königshütte, den 19. Januar 1873.

Das Repräsentanten-Collegium.

Heute starb unerwartet der Vorsitzende unseres Vereins, Herr Kaufmann **L. Berger.** [339]

Die kurze Zeit seines Wirkens in unserem Interesse giebt Zeugniß seiner regsten Theilnahme.

Er wird unserem Kreise stets in treuestem Andenken bleiben.

Königshütte, den 18. Januar 1873.

Der Vorstand des Schützen-Vereins.

Familien Nachrichten.

Verlobte. Pr.-Lt. der 2. Ingen.-Inspect. Hr. v. Gizycki in Posen mit Frl. Adele Zimmermann in Halberstadt. Hr. Pastor Kunsemüller in Enger mit Frl. Marie Huchzermeier in Schildesche. Hr. Ger.-Assessor Althaus mit Frl. Elisabet Schultze in Perleberg.

Verbindung. Hr. Frhr. v. Cramm-Oelber mit Anna Freiin v. Wrede in Rettlingen.

Geburten. Ein Sohn dem Hptm. à la suite des Lauenb. Jäger-Bat. Nr. 9 und Lehrer an der Kriegsschule Hrn. v. Nolte in Anklam, dem Hrn. Pastor Mühe in Derben bei Genthin, dem K. Pr. Rittmeister a. D. Hrn. Frhr. v. Friesen in Dresden. — Eine Tochter d. Hptm. und Comp.-Chef 4. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 5 Hrn. Wittcke in Danzig, dem Oberstabs- u. Regts.-Arzt im Niederrh. Füs.-Regt. Nr. 39 Hrn. Dr. Josephson in Düsseldorf.

Todesfälle. Oberstlieutenant a. D. Hr. v. Frankenberg in Liegnitz. Em. gräfl. Hofprediger und Consistorialrath Hr. Radeicke in Wernigerode. Frau Majorin v. Grote in Mainz.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 21. Januar. „**Die Hochzeit des Figaro.**" Große Oper in 4 Akten. Musik von Mozart.

Mittwoch, den 22. Januar. „**Das Lügen.**" Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. „**Während der Börse.**" Lustspiel in 1 Akt von Mauthner.

Donnerstag, den 23. Januar. „**Don Juan.**" Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.

Lobe-Theater.

Dinstag, den 21. Januar. „**Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.**" Historisches Lustspiel in 5 Akten von K. Koberstein. [1654]

Mittwoch, den 22. Januar. Achtes Gastspiel des Herrn Theodor Lebrun, Director des Wallnertheaters in Berlin. „**Onkel Moses.**" Charakterbild in 1 Akt von Hugo Müller. (Moses Mendelssohn, Herr Th. Lebrun.) „**Der Rechnungsrath und seine Töchter.**" Original-Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann. (Null, Rechnungs-Rath, Herr Th. Lebrun.)

H. 24. I. 6½. R. u. T. □. I.

Breslauer Stadttheater.

Gastspiel der **Ullman**'schen Gesellschaft.

Sonnabend und Montag, den 1. u. 3. Februar:

Marie Monbelli und **Anna Regan**, Sigr. Tagliafico, Sänger an der italien. Oper in London, Mr. Caillot, Sänger der kom. Oper in Paris, Frl. v. Sograff, Claviervirtuosin aus St. Petersburg, **Camillo Sivori** und **Jules de Swert.**

Sonnabend den 1. Februar, um 7 Uhr:

Monbelli in ital. und franz. Oper:

I. Concert mit Orchester.

1) Ouverture.
2) Concert E-moll (Romanze und Rondo) Chopin.
Frl. v. Sograff:
3) Du bist die Ruhe / Morgenständchen } Schubert.
Anna Regan:
4) Concert (Andante und Finale) Mendelssohn.
Camillo Sivori:
(Flügel von Julius Blüthner.)

II. Scenen aus: „Der Barbier von Sevilla".
Musik von Rossini.
Rosine .... Marie Monbelli.
Figaro .... Sig. Tagliafico.

III. Les Noces de Jeanette (Jeanettens Hochzeit), kom. Oper in 1 Act von Michael Carré und J. Barbier.
Musik von Victor Massé.
Jeanette, ein Landmädchen Marie Monbelli.
Jean, ein Bauernbursche, Mfr. Caillot.
Dirigent: Kapellmeister **R. Metzdorff.**

Vorletzte Vorstellung.

Montag, den 3. Februar um 7 Uhr.

I. Concert mit Orchester.

1) Ouverture.
2) Concertstück . . . . de Swert.
Jules de Swert.
3) Frühlingsträume / Das Wandern. } Schubert.
Anna Regan.
4) Romanze und Tarantella. Sivori.
Camillo Sivori.
Flügel von J. Blüthner. [1676]

II. Le maitre de Chapelle. (Der Kapellmeister.) Komische Oper in 1 Act von Delphine Gay.
Musik von Paër.
Barbara, Köchin. Marie Monbelli.
Barnabé, Kapellmeister. Sig. Tagliafico.

III. La Sonnambula. (Die Nachtwandlerin.)
Musik von **Bellini**
Arie, Rondo und Schlußscene mit Chor.
Amina. Marie Monbelli.
Rodolfo. Sig. Tagliafico.
Elvino. Sig. . . . . . .
Dirigent, Kapellmeister R. Metzdorff.

Breslauer Orchesterverein.

Dinstag, den 21. Januar, Abends 7 Uhr, **im Springer'schen Concert-Saale:**

Siebentes Abonnement-Concert

unter Mitwirkung von **Herrn Professor Aug. Wilhelmy.**

PROGRAMM.

1) Ouv. Sommernachtstraum Mendelssohn.
2) (Z. 1. M.) Violinconcert.... .. J. Raff.
3) (Z. 1. M.) Aus der Musik zu Hebbel's Nibelungen No. 1, 2, 4, 7.......... E. Lassen.
4) (Z. 1. M.) Albumblatt...... R. Wagner.
Nocturne.................. Chopin.
Abendlied................. Schumann,
(alle drei für Violine bearbeitet von Wilhelmy).
5) Jupiter-Sinfonie.............. Mozart

Numerirte Billets zu Logen und Gallerie à 1 Thlr. 10 Sgr., zum Saal à 1 Thlr., Stehplätze à 20 Sgr. sind in der Königl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer**, Schweidnitzerstrasse 52 und an der Abendkasse zu haben.

[1541] **Das Comité.**

Schwarzer Bund!!!

Abgang der zweiten Expedition nach Afrika den 5. März von Southampton unter Führung des General-Bevollmächtigten für Belgien und Holland Dr. Paul Teurich. [1555]

Hauacomtaxwawa.

10—15,000 Thlr.

gegen 1 pupillar. sichere Hypothek à 5 pCt. Zinsen pari zu vergeben. Offerten Grünstraße 30, II. Tr. l. abzugeben. [1658]

Singakademie.

Morgen Mittwoch, letzte Uebung zur **Walpurgisnacht.** Die Herren **Tenöre** werden ergebenst gebeten, sich zahlreich einzufinden. Die Generalprobe findet Sonntag um ½12 Uhr im **Springerschen Saale** statt. [1648] **Schaeffer.**

Turn-Verein.

Ordentliche Haupt-Versammlung Dinstag den 21. Januar, Abends 8 Uhr, Gartenstraße 23e bei **Pietsch.** Tagesordnung. Stiftungsfest. Wahlen für den Kreis- und Gau-Turntag. Mittheilungen. [1603]

Breslauer Actien-Bier-Brauerei. [1662]

Heute

Großes Concert

von der Kapelle des Herrn F. Langer.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte.
☞ Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Victoria-Salon.

Neue Antonienstrasse 3.

Heute grosse Vorstellung

und **Gastspiel** der Gesellschaft **Quasthoff.**
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Den 22. erstes Auftreten der berühmten Velocipeden Frl. **Louise** u. Herr **Aston Kiel.**

Liegnitz.

Ullmann - Concert.

Sonntag, den 2. Februar c.
Abends 7 Uhr im **Schiesshaussaale.**
Billet-Verkauf in der Buchhandlung von [1118]
Max Cohn in Liegnitz.

Nachstehende Compositionen

Ludolf Waldmann's

sind wieder in allen Musikalienhandlungen vorräthig: Nicht wahr, wenn ich gestorben bin Op. 16 15 Sgr. — Wiegenlied Op. 17 5 Sgr. — Nixenlied Op. 18 10 Sgr. — Da weilen meine Sterne Op. 20 5 Sgr. — Meines Liebchens blaue Augen Op. 21 5 Sgr. — Ich bin im Elternhaus Op. 22 10 Sgr. — Mein Hamburg an der Elbe Op. 23 10 Sgr. — Wie könnt' ich Dein vergessen Op. 24 10 Sgr. — Ein Schneiderlied Op. 25 10 Sgr. — In die Ferne möcht' ich ziehen Op. 26 10 Sgr. — Das gold'ne Mainz am Rhein Op. 27 7½ Sgr. [1630]

Waldmann's Lieder sind in Breslau vorräthig bei **Theodor Lichtenberg,** Musikalienhandlung, Schweidnitzerstr. 30.

Leihbibliothek,

Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements können täglich beginnen.

Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 3D.

Special-Arzt Dr. Meyer

in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstraße 91. [2637]

Matthias-Park.

Heute letzte Vorstellung der Gymnastik und Ballet.

Anfang 7 Uhr. [1646] Entree 2½ Sgr.

Das geehrte Publikum der Umgegend und Stadt **Kriewen** erlaube ich mir in Kenntniß zu setzen, daß ich mich seit 1. Januar d. J. als Zimmermeister niedergelassen habe. [329]

Alle in dieses Fach fallenden Arbeiten, so wie Reparaturen werden sorgfältig und gewissenhaft von mir erfüllt.

Müller,
Zimmermeister.

Victoria-Keller,

Ohlauerstraße 84, Ecke Schuhbrücke, empfiehlt sein **Restaurant** bei **Damen-Bedienung.** [1169]

Einem armen Comptoirdiener sind auf dem Wege vom Comptoir des Banquier **Nelken** auf der Schweidnitzerstraße nach der Post und von da zurück Albrechtsstraße, Ring, Schweidnitzerstraße nach dem Tauenzienplatz Nr. 7 20 Thlr. in 2 Kassenscheinen à 10 Thlr., so wie 2 Quittungen über denselben Betrag verloren gegangen. [1680]

Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben gegen angemessene Belohnung im Comptoir **Tauenzienplatz Nr. 7**, Parterre abzugeben.

Dringende Bitte.

Eine Familie, welche durch Unglücks- und Krankheitsfälle in die größte Noth gerathen ist, bittet edle Menschenfreunde um eine milde Gabe. [1660]

Zur Uebermittelung derselben sind gern bereit die Herren Organist **Kromeier**, Weidenstraße 1, Hauptlehrer **Sonnabend**, Tauenzienstraße 38, und Herr Dr. **Thiel**, Uferstr. 17.

Dringende Bitte.

Eine arme Familie, die sich durch sehr lange Krankheit des Ernährers in der bittersten Noth befindet, bittet edle Menschen, sich ihrer anzunehmen. Herr Diakonus **Rachner** wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen und milde Gaben in Empfang zu nehmen.

Zur Unterstützung einer durchaus würdigen Familie, die durch die schon über ein Jahr dauernde, schwere Krankheit des Vaters in tiefe Noth gerathen ist, bittet edle Menschen dringend um freundliche Gaben:

Diakonus **R. Doering,**
[1641] Klosterstr. 89.

Verloosungs-Anzeige.

Preussische

Hypotheken-Actien-Bank.

In der laut § 24 unseres durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai 1864 bestätigten Statuts, heute vorgenommenen Verloosung einzuziehender

4½proc. Hypothekenbriefe

waren die Directoren **Spielhagen, Sanden** und Syndicus der Bank, Rechtsanwalt **Munckel** anwesend, und wurden durch den das Protokoll führenden Notar, Rechtsanwalt Jansen, folgende Nummern ausgeloost:

Litt. A. à **1000** Thlr., **rückzahlbar** mit **1200** Thlr.
No. 7. 14.

Litt. B. à **500** Thlr., **rückzahlbar** mit **600** Thlr.
No. 38. 159. 186. 289. 342. 357.

Litt. C. à **200** Thlr., **rückzahlbar** mit **240** Thlr.
No. 261. 345. 563. 632. 666. 680. 681. 688. 694.

Litt. D. à **100** Thlr., **rückzahlbar** mit **120** Thlr.
No. 44. 242. 296. 342. 351. 422. 552. 578. 600. 688. 715. 1189. 1290. 1310. 1334. 1350. 1403. 1524. 1539. 1540. 1650. 1687. 1721. 1758. 1766. 2032. 2079.

Litt. E. à **50** Thlr., **rückzahlbar** mit **60** Thlr.
No. 164. 183. 314. 339. 353. 398. 571. 683. 691. 695.

Die ausgeloosten Stücke werden von jetzt ab ausgezahlt.

Berlin, den 9. Januar 1873. [1644]

Die Haupt-Direction.

Wir übernehmen die kostenfreie Einlösung der sowohl bei uns gekauften als auch der anderen ausgeloosten Stücke.

Breslau, den 18. Januar 1873.

Gebr. Guttentag.

Wir suchen für die Raten-Abtheilung der von uns für Norddeutschland vertretenen Deutschen Credit-Bank in Frankfurt a. M. geeignete, gut situirte Agenten, bei lohnender Provision. [334]

Die Raten-Abtheilung der Bank bezweckt die im Deutschen Reiche genehmigten **Anlehns-Prämien-Loose** in monatlichen kleinen Ratenzahlungen, mit voller **Gewinn-Berechtigung** von der ersten Rate an, Jedem zugänglich zu machen. Prospecte, Gewinnlisten und Anleitung werden den Agenturen gratis geliefert.

Die Subdirection der Deutschen Credit-Bank.
Berlin, Unter den Linden 64.

Zur Nachricht, daß das „**Hotel zu den drei Bergen**" in Hirschberg i. Schl. in den Händen des Herrn Thamm geblieben ist. [1665]